

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

11.5.1936 (No. 109)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.-... Einzelpreise: Samstag-Nummer 15 Pf. Sonntag-Nummer 15 Pf.

Badische Presse

Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Baden's große Feiertagszeitung Karlsruhe, Montag, den 11. Mai 1936

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 109

Redaktion: Schwanenstraße 2 und 3... Druck: Carl Neuberger

Heute Sport-Beilage

Sturmzeichen über Oesterreich.

Regierungsfeindliche Kundgebung der Fey-Anhänger - 50 Demonstranten wurden verhaftet.

Wien, 11. Mai. Wien ist am Sonntag ganz über Nacht an einer starken Entladung der innerpolitischen Spannung vorbeigegangen.

Dadurch, daß Bundeskanzler Dr. Schuschnigg rechtzeitig von den Plänen der Anhänger Feys erfuhr, sich selbst an die Spitze des Bundes stellte und gleichzeitig Fey durch die Polizei auffordern ließ, seinen Platz, den er in der Ringstraße eingenommen hatte, zu räumen, konnten die Kundgebungen im großen und ganzen verhindert werden.

Als nämlich die Anhänger Feys Dr. Schuschnigg ansichtig wurden, wagten sie nicht, ihre Pläne durchzuführen. So kam es, daß die Kundgebungen nur an einzelnen Punkten der Ringstraße aufstammten und rasch vorübergingen.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befindet sich unter den Verhafteten der ehemalige Heimatschutzhauptmann Fikner, der jetzt der militärischen Leitung des Militärkorps zugeteilt ist.

Am Witternacht erschien eine Verlautbarung der Heimwehren, in der mitgeteilt wird, daß tatsächlich Kundgebungsversuche von einzelnen Heimwehrtruppen gegen den Aufmarsch des Freiheitsbundes stattgefunden haben.

Bizanzler Starhemberg habe, so heißt es in der Erklärung weiter, sich zu der Polizeidirektion begeben und für die 50 Verhafteten interveniert, und da es sich herausgestellt habe, daß es sich nur um „Aufdemonstranten“ handelte, so seien diese wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Das amtliche Wiener Korrespondenzbüro gibt von diesen Vorfällen eine Darstellung, in der es u. a. heißt, daß nach dem Vorbeimarsch „einige hundert sichtlich bestellte Provokateure aus staatsfeindlichen Kreisen“ versucht hätten, die Kundgebung zu stören und durch „Tarnung ihrer Provokationen den Anschein eines Gegensatzes zwischen einzelnen Regierungsgruppen zu erwecken“.

An der blenden Disziplin der Teilnehmer der Kundgebung, bei der auch der Heimatschutz offiziell vertreten war, ist, wie es in dem Bericht weiter heißt, die Absicht der Provokation sofort zunichte geworden.

12 Tote in Salonik.

Unruhen und Streiks das Werk Moskaus.

Athen, 10. Mai. Die in Nord-Griechenland und vor allem in Saloniki vor einigen Wochen ausgebrochenen Streiks und die damit zusammenhängenden Unruhen, die nach bisherigen Meldungen etwa zwölftote, 50 Schwerverwundete und 250 Leichtverwundete forderten, sind, wie Ministerpräsident Metaxas erklärte, gut vorbereitet und tragen einen rein politischen Charakter, der auf Umsturz der bestehenden Regierungsform eingestellt ist.

Deutscher Autojieg in Tripolis.

Auto-Union und Mercedes-Benz in Front.

Tripolis, 11. Mai. Auf der „El Mellaha-Rundstrecke“ wurde am Sonntag der Große Preis von Tripolis ausgetragen, bei dem sieben deutsche Wagen, vier Mercedes-Benz und drei Auto-Union, auf die besten italienischen Fabrikate von Alfa Romeo und Maserati, die 19 Wagen zum Kampf stellten, trafen.

Wahle Barzi siegte auf Auto-Union in der neuen Rekordzeit von 2:31,22 Stunden und unterbot den bisherigen Streckenrekord des Vorjahrs siegers Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) um mehr als sieben Minuten.

Nach dem Rennen überreichte der Gouverneur von Tripolis, Marschall Valbo, dem Sieger den Ehrenpreis, während die Hafenkreuzflagge am Siegesmast hochging und die Nationalhymnen erklangen.

Die Westmächte und das neue römische Imperium: Frankreichs Vorbehalte gegen die Einverleibung Abessinien / Neigung zur Fortsetzung der Sanktionen.

Paris, 11. Mai. Die französische Regierung hat noch am Samstagabend der italienischen Regierung ihre Vorbehalte gegenüber der Einverleibung Abessinien zum Ausdruck gebracht.

Die Ausrufung König Viktor Emanuels zum Kaiser von Abessinien, die Begeisterung in Rom und die Rede des Duce (die wir an anderer Stelle wiedergeben) finden in der Pariser Presse am Sonntag morgen einen lebhaften Wiederhall.

Zu dem von der französischen Regierung der italienischen Regierung übermittelten Einspruch meint das „Journal“, daß diese Maßnahme des französischen Außenministers sehr zu bedauern sei; man könne hoffen, daß es sich hierbei lediglich darum gehandelt habe, die Form zu wahren und die Genfer Einverleibung aufzuhalten.

Der französische Ministerrat vom Samstag nachmittag habe auf Vorschlag Flandins beschlossen, im Falle einer Einverleibung Abessinien durch Italien die Sanktionen des Völkerbundes nicht aufheben zu lassen. Es sei anzunehmen, daß diese Haltung in Genf von allen Staaten befolgt werde.

Das „Deuore“ schreibt, die Kanzleien der Welt hätten mit großem Erstaunen die Wiedergeburt des römischen Imperiums aufgenommen. Kein Politiker in Europa unterlasse diesen schwerwiegenden Umstand. Am Samstagabend habe man in Genfer Kreisen davon gesprochen, daß es vielleicht besser sei, im Verlaufe der Ratssitzung am Montag Italien wenigstens für den Augenblick aus dem Völkerbund auszuschließen.

Obwohl das geschichtliche Ereignis der Einverleibung Abessinien durch Italien schon 36 Stunden alt ist und obwohl am Montag in Genf der Völkerbundsrat zur Behandlung der abessinischen Frage zusammentritt, sucht man in der französischen Presse vergeblich nach einer Stellungnahme des amtlichen Frankreich. Diese scheint einstweilen nur in dem Bestreben zum Ausdruck zu kommen, die afrikanische Angelegenheit möglichst um vier Wochen verlagert zu sehen.

Da eine französische Stellungnahme für die Genfer Beratungen einstweilen nicht bekannt geworden ist, bemühen sich die Genfer Berichterstatter, wenigstens die englische zu erkunden. Diese besteht nach Ansicht des Genfer Berichterstatters des „Jour“ darin, daß bis zu der für Mitte Juni vorgesehenen neuen Ratssitzung nichts geändert werden solle, weder in der Frage der Sanktionen noch in der Frage der Beziehungen zu Abessinien.

Baron Aloisi dagegen, schreibt „Petit Journal“, werde nur über die Aufhebung der Sanktionen und über die Lösung Abessinien auf der Welle der Völkerbundstaaten verhandeln wollen. Für die Aufhebung der Sanktionen setzt sich der „Matin“ erneut ein. Ein derartiger Beschluß, schreibt das Blatt, wäre das einzig Nützliche, was der Völkerbund zur Zeit machen könne.

Großes Aufsehen in London.

London, 11. Mai. Die Nachricht über die Proklamierung des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien sowie die Verkündung der italienischen Oberhoheit in Abessinien, die einer Annetierung des eroberten Gebietes gleichgesetzt wird, erregt in London erhebliches Aufsehen, obwohl beide Ereignisse nicht völlig unerwartet kommen.

Die Presse veröffentlicht die Rede Mussolinis in größter Aufmachung, doch fehlt es einstweilen noch an redaktionellen Stellungnahmen. In London wird jedoch mit Sicherheit angenommen, daß der neue Tatbestand die heute in Genf beginnenden Besprechungen des Völkerbundsrates beeinflussen wird.

Eine Kabinettsberatung, die am Montagvormittag in Downingstreet stattfindet, wird sich insbesondere auch mit der Proklamierung des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien beschäftigen.

Im House of Lords wird am Dienstag eine Aussprache über die notwendig gewordene Reform des kollektiven Sicherheitssystems stattfinden. Am Donnerstag wird eine weitere außenpolitische Aussprache im Oberhaus stattfinden, die sich mit der Reform des Völkerbundes beschäftigen wird.

Nach einer Mitteilung der „Morningpost“ wird die Regierung im Unterhaus aufgefordert werden, die Einstellung Großbritanniens zu den Problemen, die sich durch die Erklärungen Mussolinis und die Besitzergreifung Abessinien für Großbritannien ergeben, zu nennen.

Verschiedene englische Montag-Morgenblätter, darunter der „Daily Telegraph“, melden aus Paris, daß Frankreich sich ebenfalls für die vorläufige Fortsetzung der Sanktionen aussprechen und Großbritannien in dieser Hinsicht jede Unterstützung gewähren werde.

Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß bereits elf Staaten sich zu Gunsten der Fortsetzung der Sanktionen ausgesprochen hätten. Dazu gehören die Staaten der Kleinen Entente und der Balkan-Entente sowie die sogen. neutralen Staaten Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Spanien und die Schweiz.

Die Genfer Ohnmacht gegenüber den römischen Tatsachen.

Paris, 11. Mai. Wie Havas aus Genf meldet, macht man dort in Völkerbundskreisen geltend, daß, vom Gesichtspunkt der Tatsachen wie vom Standpunkt des internationalen Rechts aus betrachtet, Abessinien immer noch das Recht habe, im Völkerbundsrat vertreten zu sein, denn die Rechtslage könne nicht durch einen „einseitigen Beschluß“ abgeändert werden.

Man mache in den gleichen Kreisen in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß auch während des Weltkrieges das fast völlig von deutschen Truppen besetzte Belgien ebenso wie das vollständig besetzte Serbien niemals aufgehört hätten, international rechtliche Existenz zu erhalten und im Auslande diplomatisch vertreten zu sein. Man erwarte demnach, daß eine der Handlungen des Völkerbundsrates darin bestehen werde, die von der Römischen Regierung geschaffene Lage nicht als vollendete Tatsache anzuerkennen, sondern im Gegenteil die rechtlichen Beziehungen zwischen dem Völkerbund einerseits und der abessinischen Regierung andererseits aufrecht zu erhalten.

Hieraus gehe hervor, daß die Vermutungen über eine baldig bevorstehende Aufhebung der Sanktionen wenig Berechtigung hätten. Die Vertreter der sieben neutralen Mächte haben ihre Beratungen über die Richtlinien der zukünftigen Völkerbundspolitik am Sonntagabend vorläufig abgeschlossen.

Die Tagung des Völkerbundsrates wird erst am Montag nachmittag, und zwar mit einer nichtöffentlichen Sitzung beginnen. Der englische Außenminister ist am Sonntag nachmittag in Genf eingetroffen. Flandin kommt dagegen seines Gesundheitszustandes wegen nicht nach Genf.

# Die Ausrufung des Imperiums.

## Die Ansprache Mussolinis / Die Beschlüsse des Faschistischen und des Ministerrates.

10. Mai. Die historische Sitzung des faschistischen Grokrates zur Proklamation des römischen Imperiums hat am Samstag abend pünktlich um 22 Uhr ihren Anfang genommen. Zu ihr waren sämtliche Mitglieder außer denjenigen, die in Ostafrika Dienst tun, erschienen, darunter Marschall Balbo, der aus Tripolis im Flugzeug eintraf, der italienische Botschafter in London, Grandi und Minister Rossoni, der soden von seiner Deutschlandreise nach Rom zurückkehrte. Die historischen Entschlüsse dieser Nacht wurden vor Bekanntgabe durch den Duce vom Balkon des dicht mit Menschenmassen und Truppenmassen angefüllten Palazzo Venezia aus durch 21 Kanonenschüsse angekündigt. Sämtliche Theater unterbrachen ihre Vorstellungen, um durch Lautsprecher die Rede Mussolinis zu übertragen.

Die Sitzung hat knapp 10 Minuten gedauert, die anschließende Sitzung des Ministerrats nur 3 Minuten. Mussolini hatte die nicht funktionierenden Diplomaten eingeladen, vom Palazzo Venezia aus die historischen Beschlüsse anzuhören.

Die Rede Mussolinis, mit der er vom Balkon des Palazzo Venezia die uneingeschränkte Souveränität Italiens über Abessinien proklamierte, hat folgenden Wortlaut:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten aller bewaffneten Streitkräfte in Afrika und Italien, Schwarzhemden der Revolution, Italiener und Italienerinnen des Vaterlandes und in der Welt, hört mich an!

Mit den Entschlüssen, die wir in wenigen Minuten fassen werden und die vom faschistischen Grokrat gebilligt wurden, vollendet sich ein großes Ereignis. Das Schicksal Abessiniens wird heute, am 9. Mai, im 14. Jahre der faschistischen Ära besiegelt. Alle Knoten wurden von unserem Schwert zerhauen. Der faschistische Sieg bleibt in der Geschichte des Vaterlandes erhalten. Italien hat endlich sein Imperium! Und zwar das faschistische Imperium, denn es trägt die untrüglichen Zeichen des Willens des römischen Vortorenbündels. Dies war das Ziel, auf das durch 14 Jahre alle Kräfte der italienischen Nation hingedrängt und das zu erreichen sie strebten: ein Kaiserreich des Friedens. Denn Italien will den Frieden für sich und für die anderen und greift zum Kriege nur, wenn es von feindlichen Mächten dazu gezwungen wird. Ein Kaiserreich der Zivilisation und der Humanität für alle Stämme Abessiniens, weil das die Mission Roms ist und weil das der Wille Roms ist, der die Völker seinem Schicksal entgegenführt. So gebietet es das Gesetz unserer Geschichte.

Vor uns öffnet sich jetzt eine breite Brücke in die Zukunft. Ich rufe es Euch zu: Das Land Abessinien und die Stämme Abessiniens stehen von heute an unter der unumschränkten Herrschaft des italienischen Reiches. Der Titel Kaiser von Abessinien wird vom König von Italien angenommen.

Königliche Offiziere und Unteroffiziere in Afrika und Italien, Schwarzhemden, Italiener und Italienerinnen! Das italienische Volk hat sich in seinem Kampf sein Kaiserreich selbst geschaffen. „Es wird“ in seiner Arbeit erhalten, und es wird es gegen jedermann mit den Waffen verteidigen. In dieser hehren Gewissheit erhebt, Legionäre, Eure Abzeichen, Eure Dolche und Eure Herzen, um nach 15 Jahrhunderten das Wiedererscheinen des Kaiserreiches auf den schicksalhaften Hügeln Roms zu grüßen. Werdet Ihr seiner wert sein? (Die Menge bricht in ein gewaltiges Ja aus.)

Dieser Ruf ist wie ein heiliger Schwur, der Euch vor Gott und vor den Menschen auf Leben und Tod verpflichtet. Schwarzhemden, Legionäre! Grüßt den König!

Die Rede Mussolinis wurde von den Menschenmassen mit brausendem Beifallsruf aufgenommen. Immer wieder erschollen die Rufe: „Duce! Duce!“, „Es lebe der König!“, „Es lebe der Kaiser von Abessinien!“, „Es lebe Italien!“

Die italienischen Nationalhymnen ertönten, in die die Menge begeistert einstimmt.

Darauf verkündete der stellvertretende Parteisekretär, daß der faschistische Grokrat einen Tagesbefehl angenommen habe, in dem Mussolini, dem Schöpfer des Imperiums, der Dank des Landes zum Ausdruck gebracht wird.

Der faschistische Grokrat und der italienische Ministerrat haben folgende Dekrete gebilligt, die noch im Laufe der Nacht vom König von Italien unterzeichnet worden sind. Die Dekrete haben folgenden Wortlaut:

Artikel I. Die Gebiete und die Volksstämme, die dem abessinischen Kaiserreich angehören, werden unter die vollständige Souveränität des italienischen Königreiches gestellt. Der Titel „Kaiser von Abessinien“ wird von dem König von Italien und seinen Nachfolgern angenommen.

Artikel II. Abessinien wird durch einen Generalgouverneur regiert und vertreten, der den Titel Vizetönig führt und von dem auch die Gouverneure von Eritrea und Italienisch-Somaliland abhängig sind. Vom Generalgouverneur und Vizetönig von Abessinien hängen alle militärischen und zivilen Autoritäten der seiner Rechtsprechung unterstellten Gebiete ab. Der Generalgouverneur und Vizetönig von Abessinien wird durch königliches Dekret auf Vorschlag des Regierungschefs ernannt.

Artikel III. Mit königlichem Regierungsbefehl wird auf Vorschlag des Regierungschefs die Verwaltung Abessiniens festgelegt.

Artikel IV. Das vorliegende Dekret, das vom Tage seines Datums in Kraft tritt, wird dem Parlament zur Umwandlung in ein Gesetz vorgelegt werden. Der Regierungschef wird zur Vorlage dieses Gesetzes ermächtigt werden.

Angeichts der dringenden und absoluten Notwendigkeit für die Einsetzung einer Regierung von Abessinien Sorge zu tragen, wurde folgendes weitere Dekret beschlossen:

Artikel I. Der Marschall von Italien, Pietro Badoglio, Marschall del Sabotino, ist zum Generalgouverneur mit dem Titel eines Vizetönigs und mit allen Vollmachten ernannt worden.

Artikel II. verbürgt die Umwandlung auch dieses Dekretes in ein Gesetz durch das Parlament.

Nach der Sitzung des faschistischen Grokrates hatte der Duce eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in London, Grandi.

Nach der Rundgebung auf dem Piazza Venezia empfing Mussolini die Botschafter Deutschlands, Brasiliens und Japans, die Gesandten Oesterreichs und Ungarns, den albanischen Geschäftsträger, die ausländischen Militärattaches und die Spitzen der Regierung, der Partei und der Hochschulen.

Am Sonntag um 10 Uhr grüßte in allen italienischen Garnisonen ein Salut von 11 Schuß den ersten Tag des Imperiums.

Nachdem am Sonntag vormittag nach dem Begeisterungstauel der Nacht in Rom ziemlich Stille herrschte, war in den Nachmittagsstunden überall wieder reges Leben. Die Menschen-

## Leon Blum verhandelt

### über die Bildung der neuen Regierung.

Paris, 11. Mai. Der Landesrat der sozialistischen Partei ist am Sonntag vormittag in Paris zu seiner Sitzung zusammengetreten.

Im Mittelpunkt der Sitzung standen die Ausführungen des Sozialistenführers Leon Blum, der von den Versammlungsteilnehmern mit geballter Faust und dem Absingen der Internationale begrüßt wurde. Nach den Wahlen habe man feststellen können, daß nicht die Radikalsozialisten, sondern die Sozialisten die Achse der neuen Volksfrontregierung bilden. Die kommunistische Partei habe sich der sozialistischen Partei aus Gründen der „organischen Einheit“ angeschlossen. Warum könne nicht dieselbe Begründung ebenfalls innerhalb der Regierung zu einer Zusammenarbeit führen? Man müsse daher bei der kommunistischen Partei darauf dringen, sich mit den Sozialisten in die Regierungsverantwortung zu teilen.

Zum Schluß erklärte Blum, in der bevorstehenden Zeit brauche die Partei einen Führer. Bis zu diesem Tage habe er niemals um eine derartige Autorität gebeten. Angesichts der neuen Umstände jedoch sei es nötig, daß sich im Volk ein neuer Mann erhebe.

Am Abend beschloß der Landesrat eine Tagesordnung, in der es heißt:

„Der sozialistischen Partei fällt die Aufgabe zu, die neue Regierung zu bilden. Die Partei besteht auf der Regierungsbildung ohne Vorbehalte und ist bereit, alle Verantwortung zu übernehmen. Die Partei wird die neue Regierung bilden unter der gemeinschaftlichen Mitarbeit der Parteien der Volksfront, die bereit sind, ihr beizutreten. Im Falle einer Ablehnung wird die sozialistische Partei entschlossen eine eigene homogene Regierung bilden. Der Landesrat hat den Vorsitzenden der sozialistischen Partei Leon Blum den Auftrag erteilt, die Verhandlungen mit den anderen Parteien der Volksfront über die Bildung der Regierung zu führen. Diese Verhandlungen werden unverzüglich eröffnet werden.“

massen strömten hauptsächlich dem Turnierplatz in der Piazza di Siena zu, wo am Sonntag zum Abschluß des diesjährigen Springturniers der Große Preis des Königs von Italien entschieden wurde. Als der König, begleitet von zahlreichen Mitgliedern der königlichen Familie, um 15 Uhr die Königsloge betrat, wurden ihm begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Mailand, 11. Mai. Die norditalienische Presse steht vollkommen im Zeichen des Jubels über die Gründung des faschistischen Imperiums. Briefeletterten verkünden es dem italienischen Volk, daß auf den schicksalreichen Hügeln Roms ein neues Reich entstanden ist. Das neue faschistische Imperium gründete sich, so schreibt „Corriere della Sera“, wie das erste römische Weltreich der Antike, auf einer granitene Einheit der Gefühle und des Willens. Nach 15 Jahrhunderten werde Rom wieder einmal der Lebens-Mittelpunkt eines mächtigen politischen Organismus.

„Rom nimmt seine Sendung in der Welt wieder auf“ ist das Leitwort der „Gazzetta del Popolo“ zu dem großen Tag.

## Batikanische Ernte in Abessinien.

ob. Rom, 11. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das geistliche Rom schickt sich an, die Ernte aus dem abessinischen Krieg einzuholen, die es mit der in eingeweihten Kreisen nicht mehr bestrittenen Eingabe der aus aller Welt eingehenden Devisen an den italienischen Staat gefät hat. Die Abreise einer umfangreichen katholischen Mission des Ordens Della Consolata nach dem eroberten Abessinien steht, nachdem Vernehmen nach, unmittelbar bevor. Einige Priester der aus Patres und Schwestern bestehenden Mission werden sogar im Flugzeug reisen. Bei der Arbeit des Ordens handelt es sich um ein Werk, das schon vor dem abessinischen Krieg durch Missionslehrer- und Lehrerinnen, Ärzte, Krankenschwestern und Patres begonnen worden war und jetzt mit vatikanischer und faschistischer Unterstützung in riesigem Ausmaß weitergeführt werden soll. Neben den Missionaren, die zu Kriegsbeginn mit dem italienischen Gesandten Abdis Abeba verließen, ziehen viele neue Kräfte, so auch aus dem ätiopischen Kolleg im Vatikan nach dem neuen Land der Verheißung. Die Fürsorge des Vatikans für dieses Unternehmen geht sogar soweit, daß, um diese Mission zu verstärken und eine beschleunigte Katholisierung des christlich-ätiopischen Landes zu erreichen, italienische Missionare in die italienischen Kolonien abberufen wurden.

Die kommunistische Partei hat an den Landesrat der sozialistischen Partei ein Schreiben gerichtet, in dem sie den Vorschlag zur Bildung einer „Gemeinschaftspartei der arbeitenden Klasse“ macht und die sofortige Aufnahme von Verhandlungen zwischen den beiden Parteien fordert. Sodann betont das Schreiben noch einmal, daß die kommunistische Partei nicht an der Regierungsbildung teilnehmen, sie aber in doppelter Hinsicht unterstützen werde, und zwar in der Sorge der Durchführung einer den Belangen des Volkes gemäßen Politik um die Stabilität der Regierung zu sichern.

Madrid, 11. Mai. Der bisherige linksrepublikanische Ministerpräsident Azana ist als einziger Kandidat von der sich über 900 Landtagsabgeordneten und Vertrauensleuten zusammensetzenden Nationalversammlung am Sonntag um 14 Uhr mit 754 Stimmen zum Präsidenten der spanischen Republik gewählt worden.

Unmittelbar nach der Verkündung des Wahlergebnisses stimmten die Sozialdemokraten und die Kommunisten mit erhobenen Fäusten die Internationale an, der das Kommunistenlied folgte. Die katalanischen Abgeordneten sangen das Separatistenlied „Die Schnitter“. Die eigentliche spanische Nationalhymne wurde nicht gesungen.

Azana hat die ihm von einer Sonderkommission mitgeteilte Berufung angenommen und am Sonntag nachmittag nach einem kurzen Ministerrat dem interimistischen Staatspräsidenten Martinez Barrio seinen Rücktritt als Ministerpräsident mitgeteilt. Martinez Barrio berief darauf den Ministerpräsidenten, Außenminister Barcia, zu sich und beauftragte ihn mit der Führung des bisherigen Kabinetts. Barcia wird als interimistischer Ministerpräsident am Montag nach der Vereidigung Azanas vor dem Parlament dem neuen Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts anzeigen.

## Reines Wafd-Kabinett in Aegypten.

Kairo, 11. Mai. Nachdem am Freitag der Regimentsrat ernannt worden ist, hat Ministerpräsident Ali Faher Pascha dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts angeboten. Der Regimentsrat hat darauf den Führer des Wafd Nahaß Pascha mit der Kabinettsbildung beauftragt, der bereits gestern sein Kabinett gebildet hat. Ihm gehören nur Mitglieder des Wafd an. Außenminister ist Wafid Budros Gali Pascha, der schon im letzten Wafd-Kabinett Außenminister war.

## Vor der Rückfahrt des „Hindenburg“.

Katehrnk, 11. Mai. Das Luftschiff „Hindenburg“ war am Sonntag das Ziel vieler Tausenden von Besuchern. Die Behörden schätzen die Besucherzahl auf etwa 100 000. Der Autoverkehr war auf sämtlichen Zufahrtstraßen so stark, daß er aus einem Flugzeug durch Lautsprecher geregelt werden mußte. Tausende von Besuchern trugen Hakenkreuzabzeichen im Knopfloch oder hatten ihre Autoführer mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Unter den Besuchern, die das Luftschiff unter Führung der Offiziere besichtigten, befanden sich der Chef der Marineleitung, Admiral Stanley, die Konteradmirale King und Johnston, der Chef der Luftschiffahrtsbehörde im Handelsministerium, Vidal, sowie mehrere Kongreßabgeordnete. Sämtliche Besucher äußerten sich begeistert über die Einrichtungen des neuen deutschen Luftriesen.

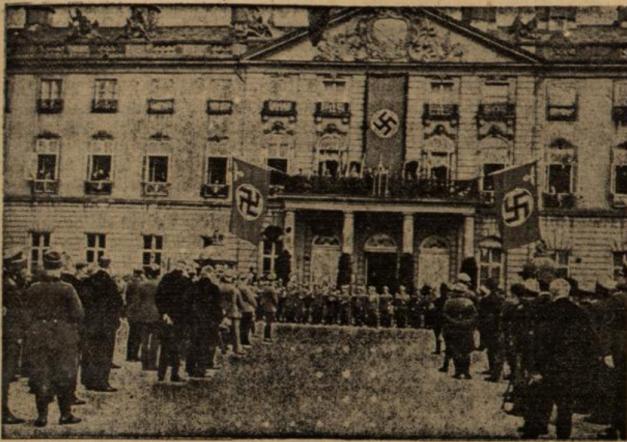
Inzwischen wird alles für die Rückfahrt des Luftschiffes vorbereitet. Der Aufstieg ist vorläufig auf heute abend 22 Uhr (amerikanische Zeit) festgesetzt. Die Schiffsleitung erklärte, sie hoffe, Frankfurt a. M. in etwa 45 Stunden zu erreichen. Damit würde die von „Graf Zeppelin“ bei dem Weltflug im Jahre 1929 gebrauchte Zeit von 55 Stunden um 10 Stunden verbessert. Man rechnet für die ganze Rückfahrt mit Hindenburg. Die Wettervorhersagen lauten sehr günstig. Die Wiederauffüllung der Gastanks und die Aufnahme der Treibstoffe ist bereits vollendet.

Und so sah das alte Imperium aus



Angesichts der erfolgten Verkündung des neuen römischen Imperiums durch Mussolini ist ein Rückblick angebracht auf das alte römische Weltreich, das unter Trojan in den Jahren 98 bis 117 n. Chr. seine größte Ausdehnung hatte und auf das (wie an anderer Stelle berichtet wird) italienische Blätter Bezug nehmen. Unser Bild ist die Wiedergabe jener gewaltigen Steintafel, die Mussolini an der Via del Impero in Rom hat anbringen lassen, um jedem Italiener die einstige Größe Roms vor Augen zu führen. (Selle-Eysler, K.)

# Bilder vom Karlsruher Garnisonstag.

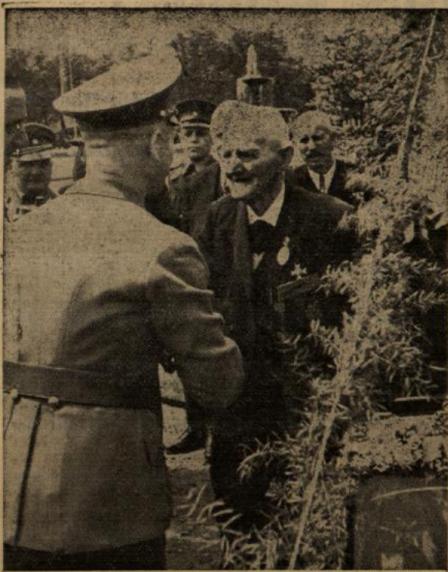


Links: Ausschnitt aus der Kundgebung vor dem Schloß.



Rechts: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz. Auf der Tribüne von links nach rechts: Reichsstatthalter Robert Wagner, der Vorsitzende des Festausschusses, Ficht, der Kommandierende General des V. Armeekorps und Befehlshaber des Wehrkreises V, Generalleutnant Geyer.

DNB-Heimatbilderdienst.



Der Reichsstatthalter begrüßt den 95 Jahre alten Grenadier Asmann. Photo: Bauer.



Alte Veteranen. Photo: Geschwindner.



Ministerpräsident Köhler im Festzug. Photo: Bauer.



Kameraden der alten Armee. Photo: Geschwindner.



Kameraden der neuen Wehrmacht.

## Regiments-Appell der Leibdragoner.

Im Rahmen des großen Garnisonstages in der Landeshauptstadt beging das ehemalige 1. Badische Leibdragonerregiment Nr. 20 seinen 4. Regimentstag. Dieser fand am Samstag gegen Abend mit einer schlichten Gefallenengedenkfeier vor dem Dragonerdenkmal bei der Christuskirche seine Einleitung. An dem Ehrenmal, an dem vier alte Leibdragoner in ihrer Friedensuniform und in strammer Haltung die Ehrenwache hielten, fanden sich mehrere Offiziere der alten und der neuen Wehrmacht, Vertreter von Behörden und zahlreiche Volksgenossen ein.

Um 19 Uhr trafen die Angehörigen der Leibdragonerkameradschaft, die sich zuvor am Stephansplatz hinter dem Hauptpostgebäude versammelt hatten, unter Vorantritt der SA-Standartenkapelle und der alten Standarten ein. Die Standartenträger nahmen sodann unmittelbar vor dem Denkmal Aufstellung.

Nach einem ernsten Musikstück sprach Major v. Göhler. Man sei hier zur feierlichen Gedenkstunde zusammengekommen, nicht etwa allein, weil die Gefallenen des Weltkrieges der Ehrung bedürften, sondern auch damit wir Lebenden uns in diesem Gedenken neue Kraft schöpfen. Die Toten, die in höchster Pflichterfüllung ihr Leben für das Vaterland opferten, seien nicht umsonst gestorben. Heute stehe Deutschland in Freiheit und Einigkeit dank der unermüdeten Energie des Führers und Reichskanzlers da. So solle diese Feier eine Gedenkstunde, zugleich eine Mahn- und Dankstunde sein.

Während die Standarten sich neigten und die Kapelle die Melodie von „Morgenrot“ intonierte, erfolgten die Kranzniederlegungen der verschiedenen Kameradschaften am Denkmal.

Anschließend marschierten die Leibdragoner in geschlossenem Zug zur Heldengedenkfeier am Lorettoplatz.

Am Abend trafen die Regimentskameraden sich im „Colosseum“ zur Wiedersehensfeier, die mit dem Großherzog-Friedrich-Marsch der SA-Standartenkapelle unter Leitung von Musikzugführer Dankwart eröffnet wurde. Nach den auf dem Fronterlebnis beruhenden Begrüßungsworten, die Gymnasialdirektor König in frischer Art an die in großer Zahl erschienenen Kameraden richtete, entbot Reichsherr Niederer im Namen des Stadtoberhauptes den Gästen aus Stadt und Land den Willkommenstruß. Die Ausführungen des Generals v. Rotberg und des Oberleutnants Dr. v. Engelberg waren ein stolzes, begeistertes und dankerfülltes Bekenntnis zum Führer und dessen gewaltiges Werk. Der Gesangsverein „Abeingold“ brachte zwischen den Ansprachen Choräle zum Vortrag. Der Abend klang in kameradschaftlicher Unterhaltung bei Musik der SA-Standartenkapelle aus.

# Buch und Volk müssen zusammengehen

## Dr. Goebbels sprach auf der Kantate-Tagung des deutschen Buchhandels.

Leipzig, 11. Mai. Die seit Freitag in Leipzig stattfindende Kantate-Veranstaltung der deutschen Buchhändler erreichte am Sonntagvormittag mit einer vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und Bund Reichsdeutscher Buchhändler gemeinsam veranstalteten großen Kundgebung des deutschen Buchhandels in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Buchhändlerhauses ihren Höhepunkt.

### Reichsminister Dr. Goebbels

hatte die Ansprache übernommen und damit beendete, welche Bedeutung dem deutschen Buch im nationalsozialistischen Staat von der Staatsführung beigegeben wird. In seiner Rede setzte Dr. Goebbels eingangs auseinander, daß und warum auch das Arbeitsgebiet der Buchhändler voll und ganz vom allgemeinen Umbruch erfaßt worden sei. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die seinerzeitigen Bücherverbrennungen in Deutschland, die symbolisch die Notwendigkeit darzulegen hätten, gerade auf dem geistigen Gebiet eine völlige Wandlung einzutreten zu lassen mit dem Ziel, dem Ungeist der vorausgegangenen Zeit durch einen klaren, auf weite Sicht berechneten inneren Aufbau ein Ende zu setzen. Letzter und Stagnation seien auch im Buchhandel einer neuen Blüte und neuem Aufschwung gewichen.

Zur Kennzeichnung der Erfolge dieses Wiederaufbaues im Buchhandel führte der Minister eine Reihe von Zahlen an. Es sei gelungen, die Buchproduktion von 1934/35 um 11,3 v. H. zu steigern, den Umsatz um etwa 15-20 v. H. zu erhöhen — wobei allein die schöne Literatur eine Zunahme von 17,2 v. H. erfahren habe und den Preis des Buches von 4-4,50 RM. im Durchschnitt auf 3,80 RM. zu senken.

Das aber ist das Ergebnis einer planvollen Arbeit, bei der es nicht auf täuschende Augenblickserfolge, sondern auf die durchgreifende innere Gesundung ankam, deren oberstes Gesetz es war, dem Buch den Weg ins Volk zu bahnen. Diesem Ziele dienten und dienen nicht zuletzt die alljährlichen Buchwochen, in denen vor allem auf dem Gebiete der Werbung für Partei und Staat ansehnliche Mittel bereitgestellt und großzügige Maßnahmen eingeleitet wurden, so daß heute ein Werbeappell der Buchhändler und Verleger, der früher auf einen internen Kreis beschränkt blieb, durch Rundfunk und Presse auch den letzten Mann im letzten Dorf erfaßt. Das nationalsozialistische Regime hat das Verhältnis zwischen Buch und Nation auf eine ganz neue Basis gestellt. Als eine wesentliche Voraussetzung dazu nannte der Minister im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Reinigung des Buchhändlerstandes selbst von ungeeigneten Elementen. Der nationalsozialistische Staat hat im Gegensatz zum liberalen Obrigkeitsstaat ein Schmutz- und Schundgesetz nicht nötig; läßt er doch das deutsche Buchgewerbe nur von Menschen betreiben, die erhaben sind über den Verdacht, dem Volk statt guter Literatur Schmutz und Schund anzubieten. (Stürmischer Beifall.)

Der Minister verwies auf das besonders augenfällige Anzeichen der schönen Literatur, in dem sich die Sehnsucht unseres Volkes nach dem Schönen deutlich widerspiegelt, der guten Unterhaltungsliteratur, die in dem schweren Daseinskampf dem berechtigten Anspruch auf Entspannung und Erholung, auf „Kraft durch Freude“ entgegenkomme. „Ich muß mich aber“, so erklärte er unter lebhaftem Beifall, „dagegen verwahren, daß Freude gleichbedeutend wäre mit geistlosem Kitsch. Wir haben die Nation davor bewahrt, daß sie durch das Ableiten von Konjunkturhyänen diskreditiert wurde. Gewiß braucht die Unterhaltung nicht immer getragen sein von der Schwere der Gedanken, aber sie muß frisch, rein und gefonnt sein.“

Dr. Goebbels wies weiter nach, daß es gelungen sei, dem deutschen Buchhandel und dem deutschen Buchschaffen auch auf wirtschaftlichem Gebiet neue Impulse zu geben. Dies sei erreicht worden durch die Ermäßigung des Buchpreises und durch den dadurch erhöhten Absatz.

„Indem wir Unterhaltung und Freude mitten unterm Volk tragen, haben wir nicht, wie man zunächst befürchten zu müssen glaubte, diejenigen Schichten, die sich kostspielige geistige Genüsse leisten konnten, diesen Dingen abspenstig gemacht, wir haben vielmehr diejenigen, die bis dahin von allen Kulturgütern noch fast vollkommen ausgeschlossen waren, überhaupt erst an sie herangebracht!“ Dr. Goebbels setzte diesen

Borgang an einer Reihe von Beispielen sehr anschaulich auseinander: „Es ist nicht etwa so, daß die früheren Besucher der Reichs- und Staatstheater in die inzwischen geschaffenen billigen Volkstheater gehen, die Mehrzahl der Besucher dieser Volkstheater stellen die, die früher niemals ein Theater von innen gesehen haben. Die Schaffung des Volksempfängers hat nicht etwa diejenigen Rundfunkhörer, die bis dahin schon im Besitz von hochwertigem und erstklassigem Gerät waren, dazu veranlaßt, sich nunmehr auf Volksempfänger umzustellen, der Volksempfänger ist vielmehr gekauft worden von denjenigen, die sich sonst überhaupt keinen Rundfunkapparat leisten konnten. Das gleiche gilt für die Schaffung des Volkswagens, der keineswegs dazu führen soll, den Absatz von teuren und hochwertigen Autos zu verringern. Wenn wir das Buch verbilligen, so beeinträchtigen wir damit nicht den Absatz des teureren Buches, sondern wir erschließen nur dem Buch an sich Kreise, die bisher davon überhaupt ausgeschlossen waren. Man kann sogar allgemein sagen, daß dieses Verfahren einen erhöhten Absatz auch des besseren Erzeugnisses deshalb zur Folge hat, weil jeder Käufer in dem

natürlichen Streben nach Vervollkommnung nach und nach zu den besseren und höherwertigen Erzeugnissen schreiten wird.“ Anschließend kam der Minister auf die weitere, für ein inniges Verhältnis zwischen Buch und Volk geradezu unerlässliche Voraussetzung zu sprechen, daß der Dichter aus dem Volksempfinden heraus schaffen müsse. „Buch und Volk müssen zusammengehen! Findet aber das Buch ebenso zum Volk, so findet es damit auch seine stabilste Lebensgrundlage.“

„Ich verifiziere Sie“, so wandte sich Dr. Goebbels an die Buchhändler, „daß das deutsche Volk Ihnen seinen Dank abtrotzen wird, denn es ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem Buch, in dem es den Fürsprecher der Zeit sieht. Ich möchte deshalb über die diesjährige Kantate-Tagung in erweiterterem Sinne das Wort schreiben, das das Motto der letzten deutschen Buchwoche gewesen ist: Das Buch ein Schwert des Geistes in der Hand des Volkes!“

Im Anschluß an die mit begeistertem Beifall ausgenommenen Ausführungen des Ministers sprach Vortragsleiter Baur für die deutschen Buchhändler das Gelübnis aus, in der Linie zu marschieren, deren Richtung der Minister gewiesen habe. Mit einem dreifachen Siegel auf den Führer schloß der Vortragsleiter sodann die Kundgebung.

Nach einer Pause fand eine gemeinsame Arbeitsstagung der beiden Verbände des deutschen Buchhandels statt. An den Führer und Reichskanzler wurde ein Begrüßungstelegramm gefandt.

# Dank an die deutsche Mutter.

## Eine Rundfunkrede Dr. Fricks am gestrigen Muttertag.

Berlin, 11. Mai. Reichsminister Dr. Frick sprach am Sonntagvormittag im Rundfunk zum deutschen Muttertag. Der Minister führte dabei aus:

Während im Deutschland der Vergangenheit der Muttertag mehr oder weniger eine äußerlich aufgemachte Veranstaltung ohne tieferen Sinn und ohne Widerhall im Herzen der Menschheit blieb, begehen wir heute den Muttertag als einen Feiertag der deutschen Nation, die tiefinnerlich die Bedeutung der Mutterschaft für das Volksganze empfindet und ihre Dankbarkeit für das Wesen und Wirken unserer deutschen Mütter zum Ausdruck bringen will.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung als ihr eigentliches Ziel nicht so sehr den Staat, seine Macht und seinen Ruhm sieht, sondern wenn auf ihr Streben auf die Erhaltung und das Gedeihen des deutschen Volkes gerichtet ist, dann steht im neuen Deutschland von vornherein die Bedeutung und Stellung der deutschen Mutter fest. Sie ist vom Nationalsozialismus nicht herabgesetzt, wie das Völkerverhättnis oder Dummheit vielleicht noch immer behaupten, sondern ihr ist der Platz im Volke eingeräumt, der ihr als dem Urquell des ewig sich erneuernden Lebens und als der Retterin unserer Jugend zukommt.

Gewiß wird und soll sich die Tätigkeit der deutschen Frau immer in erster Linie innerhalb ihrer Familie abspielen, deren Leben und Glück von ihr abhängt. Aber über den Rahmen der eigenen Familie geht das Wirken und der Einfluß der Mutter hinaus. Ihre Kinder bilden ja das Volk, sie tragen all das Gute wie auch das Schlechte, das sie von ihrer Mutter mitbekommen und in ihrem Familienleben gelernt haben, in die Volksgemeinschaft hinein, die sie dereinst durch neue Kinder weiterführen sollen. Wenn wir jetzt als ein kraftvolles, anständiges Volk dastehen, dessen Ehre niemand in der Welt anzutasten wagt, so wissen wir, daß wir dafür Dank schulden unserem Herrgott, der uns unsere Art und unsere Fähigkeiten gab, unserem Führer, der uns den Weg wies, und all seinen mutigen Mitkämpfern, aber genau so auch unseren deutschen Müttern, die dieses Volk geboren und es zu anständigen kraftvollen Menschen erzogen haben.

Nicht in lauten Feiern beachtet das Volk den Ehrentag seiner Mütter. Staat und Bewegung sind bemüht, ihnen einen Teil ihrer Sorgen abzunehmen und ihnen den Willen zum Kind und die Freude am Kind zu stärken: Durch Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, durch Gewährung von Gestandtsdarlehen, durch eine großzügige Siedlungs-, Steuer- und Wohnungspolitik wird neuer Lebensraum für Familien geschaffen und insbesondere die Lage der kinderreichen Familien erleichtert. Durch bevölkerungspolitische Gesetze und Einrichtungen sucht man die deutsche Familie an Leib und Seele gesund zu erhalten. Dabei sind wir uns durchaus bewußt, daß das bisher auf diesem Gebiet Erreichte nur ein Anfang sein kann, und daß grundlegende bevölkerungspolitische Reformen kommen müssen, sobald andere vorrangigere Auf-

gaben erfüllt und entgegenstehende wirtschaftliche Schwierigkeiten beseitigt sind.

Wenn NS. und VDM. die Jugend zu gesunden, reinen und zukunftsstarken Menschen heranbildet, dann hat jede Mutter, die nicht an sich, sondern an das Glück ihrer Kinder denkt, ihre Freude daran. Arbeitsdienst, allgemeine Wehrpflicht, SA. und SS. erziehen junge Männer, die der Stolz ihrer Mütter und überall willkommen sind. Im weiblichen Arbeitsdienst gewinnt das junge Mädchen aus allen Ständen Einblick in das schwere Leben der kinderreichen Arbeiter- und Arbeiterinnen. Der Reichsmütterdienst ist bestrebt, allen deutschen Mädchen und Frauen das Wesen echten Muttertums vor Augen zu stellen und sie vorzubereiten und stark zu machen für ihre Aufgaben als Mutter und Hausfrau. Das Hilfsnetz Mutter und Kind der NSD. hat schon unzählige vielen werdenden Müttern Rat, wirtschaftliche Hilfe und Beistand in den ersten Wochen nach der Geburt gewährt und gleichzeitig hat es Tausenden von Müttern, die in der Arbeit und in der Sorge für ihre Familie überanstrengt, müde oder gar krank geworden sind, Erholung, Fröhlichkeit und neue Kraft geschenkt. Die größte Freude aber hat das Hilfsnetz unseren Müttern, die an sich selbst ja immer zuerst denken, dadurch bereitet, daß es jahraus, jahrein für alle irgendetwas bedürftigen Kinder gute Freizeitlehen auf dem Land oder in Erholungsheimen vermittelt.

Volksgemeinschaft ist nicht mehr ein leeres Wort, sondern eine heilende Tatsache, die sich besonders unseren Müttern gegenüber auswirkt. Die Frauen, die vielfach ihr Mutterglück beim arbeitsreichen Opfer zum Opfer bringen mußten, sowie alle deutschen Mütter, die ihre Kinder unter Schmerzen geboren und unter Sorgen und Entbehrungen, aber voll Liebe und mit unerschütterlichem Glauben aufgezogen haben, sie danken in unserem Führer von Herzen, daß er Deutschland wieder so stark gemacht hat, daß es einen wirksamen Schutz gegen willkürliche Angriffe bietet. Sie sind aber auch ruhig in der Gewißheit, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals von sich aus einen Anaristieck führen und seine besten Söhne ohne zwingenden Grund auf dem Schlachtfeld opfern wird. Der Führer hat das gelobt, und alle deutschen Menschen glauben und wissen es. Daß die Staatsmänner der anderen Länder der Welt ebenso denken und handeln mögen, das ist am heutigen Tage mein aufrichtiger Wunsch auch für die Mütter ihrer Völker.

Unsere deutschen Frauen aber grüße ich voll Dank und voll froher Zuversicht als die Mütter des lebenden und des kommenden, des ewigen Deutschland.

# Ausfall der Reichstheaterfestwoche.

## „Rienzi“-Ausführung in Anwesenheit des Führers

München, 11. Mai. Am Sonntagabend fand die feierliche Eröffnungsvorstellung der 3. Reichstheaterfestwoche im Nationaltheater mit Richard Wagners „Rienzi“ statt, die der Hauptstadt der deutschen Kunst würdig war und einen Ausfall zu all den künstlerischen Genüssen gab, die die Reichstheaterfestwoche München 1936 bringen wird.

Das vollbesetzte Haus hatte festlich angelegt. Die große kulturelle Bedeutung der Reichstheaterfestwoche fand durch das Erscheinen des Führers in der Eröffnungsvorstellung ihren Ausdruck. Mit dem Führer wohnten der Festvorstellung bei: Der Stellvertreter des Führers, die Reichsminister Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath und Dr. Frick, die Reichsleiter Reichsstatthalter von Epp, Reichspressesekretär Dr. Dietrich und Oberbürgermeister Fiebler, der Staatssekretär Funk, der bayerische Ministerpräsident Siebert, Staatsminister Wagner, der deutsche Gesandte in Wien von Papen, der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schloffer, die Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Staatsrat Jost und der Reichsrundfunkkammer Ministerialrat Dreßler-Andree, der Reichskulturwart Moraller, und Doehla, Generalinspektor Dr. Todt, die Gauleiter Koch-Königsberg, Forster-Danzig, und der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld, der Oberpräsident Prinz von Hessen, über 100 deutsche Bühnenleiter und Intendanten.

Die Inszenierung der Neuentdeckung des „Rienzi“ war Kurt Barre anvertraut, die Bühnenbilder schuf Adolf Münch, die Kostüme Leo Pasetti. Die Chöre, die durch Münchener Gesangsvereine wirkungsvoll verstärkt waren, hatte Josef Krüger einstudiert. Die Einstudierung der Tänze lag Otto Drnell ob. Den „Rienzi“ sang Kammeränger Poelcher, die Irene Elisabeth Fenge, den Stefano Colonna Paul Bender. Ferner wirkten mit als Adriano Karin Franzell, als Paolo Drseni Josef Rühr und in den anderen Rollen Georg Hann, Emil Graf, Otto Kuepp, Gertrud Niediger und Walter Garunth.

Der nach den einzelnen Aufzügen aufbrausende starke Beifall verhärtete sich am Schluß der Aufführung zu stürmischer Jubilation für die Bühnenkräfte und das Orchester. Viele Male mußte sich der Vorhang teilen, und der Dirigent, Generalmusikdirektor Böhm, mußte sich mit den Darstellern unter dem stürmischen Beifall der Zuschauer zeigen, an dem sich der Führer lebhaft beteiligte.

Bei der Abfahrt vom Nationaltheater wurden dem Führer begeisterte Kundgebungen dargebracht.

# Kunst und Volk.

## Reichsleiter Rosenberg über die Aufgaben der NS-Kulturgemeinde.

DNB. Hannover, 11. Mai. Die NS-Kulturgemeinde hatte am Freitag und Samstag alle Dmänner der Ortsgruppen und Kreise des Gauess Südhannover zu einer Arbeitsstagung einberufen, deren Höhepunkt am Samstagabend eine öffentliche Kundgebung in der Stadthalle war, auf der Alfred Rosenberg in einer groß angelegten Rede über das geistige Ringen unserer Zeit und über die Aufgaben und Ziele der NS-Kulturgemeinde sprach. Rosenberg wies dabei auf die Verfüge hin, nun, da politisch nichts zu ändern sei, auf dem Umwege der Kunstpolitik die nationalsozialistische Ideewelt zu verbreiten. Er wandte sich gegen die im vergangenen Jahr mehrfach angestrebten Versuche, den Begriff „Kunstbolschewismus“ aus der Welt zu schaffen. Diese Versuche zeigten offenbar ein schlechtes Gewissen. Sie wollten jene Elemente, die sich getroffen fühlen mußten, nimmere von einer Kennzeichnung entlasten, um sie dann auf diesem Umwege wieder gleichberechtigt in das deutsche Kunstleben einzuführen. Die großmündigen Worte, die vielfach noch geblieben seien von „römischen Gefühlen“ und „mythischen Gefühlen“ könnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit Worten Fußballspielen noch nicht Dichten bedeute.

Reichsleiter Rosenberg fügte einige Beispiele zur Erweiterung dieses Themas hinzu und forderte eine innere Festigkeit gegen über dieser überlebten Vergangenheit, in der gleichen Weise aber auch gegen die kulturelle Reaktion, die noch manchmal hervorträte. Die große Probe, vor der wir ständen, sei, ob unser Zeitalter noch eine große Kunst zu schaffen die Kraft habe, oder ob die Politik und Technik die alles beanspruchende Form unseres Lebens sei. Wenn auch der heutige gewaltige Kampf alle Mächte der Selbsterhaltung in seinen Fann ziehe, so zeigten die Bauten des Führers und andere Erscheinungen schon bereits den neuen Willen, und nach dem Zerfall von früher sei die Sammlung des Einzelnen und die Hinführung

zu den Schätzen der deutschen Seele die edelste Aufgabe, die wir uns stellen könnten. Diese Aufgaben seien auch die eigentlichen Aufgaben der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde.

Reichsleiter Rosenberg unterstrich den Ausgangspunkt der NS-Kulturgemeinde: Genau wie die NSDAP durch eine politische Parole die Menschen an sich herangezogen habe, so müsse auch eine klare kunstpolitische Gedankenhaltung die Einzelnen zur Mitarbeit heranziehen, sie zu einer geschlossenen Gemeinde zusammenfassen. Dieses Erlebnis könne jene Spannung miterzeugen, die die Voraussetzung der Geburt jeder großen Volkskunst darstelle. Die bisherigen musikalischen und literarischen Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde hätten die wiedererwachende Verbundenheit mit dem Volk gezeigt. Die NSKG wolle niemanden etwas nehmen, sondern selbstlos alles fördern, was an schöpferischen Kräften in Deutschland vorhanden sei, und wenn bei ihnen nahezu 1 1/2 Millionen Mitglieder diese in einem Jahr je nach Möglichkeit 10-15 Veranstaltungen fest abnehmen, so ergäbe sich schon daraus eine Riesenschicht von Besuchern, die, freilich zusammengetreten, heute schon einen Unterbau für kommende Aufgaben darstellten. Die NSKG müsse im Sinne des Aufbaumillens des Führers wissen, daß bei aller Abwehr der Zersplitterungskräfte eine Kritik an künstlerischen Verjudungen und Künstler selbst nicht Kräfte schwächen, sondern Kräfte zu stärken berufen sei. Kritik müsse nicht ermatten, sondern anfeuern. „Innere Härte gegenüber den Faulen und freundliche Unterstützung alles ehrlichen Strebenden, dann sind die Grundlagen gelegt für die Verwirklichung einer alten Sehnsucht und die Herbeiführung einer echten deutschen Kultur.“

Die Rede Alfred Rosenbergs wurde von den versammelten Volksgenossen mit stürmischem Beifall aufgenommen.

## Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Premierenberichterstattung sein ist in jenen Tagen in Berlin ein oft recht zweifelhaftes Vergnügen. Denn das für und Wider wird bei den neuen Problem Dramen Ibsens, bei Hauptmanns und Sudermanns Erstlingsstücken, samt denen ihrer Gefolgschaften, oft mit wildem Lärm und mit einem Händeklatschen ausgefochten, das zuweilen erst auf der Bude des Gegners sein Ziel findet. Wie es dem allzulaut lärmenden Konrad Alberti passieren muß, der mit seinem anmaßenden Mundwerk freilich selbst dabei nicht ohne Schuld ist.

So kann auch Henrik Ibsen bei der ersten Aufführung seines Dramas „Heda Gabler“, zu der sich der Autor selbst einstellte, nur unter dem Toben des Hauses über den Erfolg quittieren. Daß meine eingehende Besprechung im Dresdener „Universum“ mir des Dichters persönliche Anerkennung gewinnend, obwohl er weit ich seine Vorzüge und Fehler scharf gegeneinander abwog, bleibt mir stets eine wertvolle Erinnerung. Ich habe also nicht umsonst so früh schon des Dichters Werk in größeren Arbeiten und Vorträgen behandelt. Heute freilich schlägt seine Problembehandlung längst offene Türen ein, was er übrigens selbst in seinem „Volksfreund“ vorausgesehen. Sie wendet sich zudem an ein Geschlecht, das gelernt hat, den Dingen mit freieren Augen und feilerem Herzen entgegen zu treten, als seine Mitwelt es tut. Dagegen wird man Ibsens nordischen Historiendramen heute eher ein Verständnis entgegenbringen, als seinen jetzt zum Teil überalterten sozialen Dichtungen.

Die wirkliche soziale Frage wird auch in dieser Zeit in Berlin nicht auf der Bühne, sondern im Leben aufgegriffen. Die Verarbeiter haben wenig Sinn dafür, nach mühevollen Tagesstunden sich abends im Theater ihr eigenes Leben auf der Bühne verschimpfen zu lassen, statt es mit Kraft und Frische, mit neuem Selbstvertrauen zu erfüllen. Denn sie sind ebenso hungrig im Geiste wie im Magen. Damals ist es, wo aus der „Lehrerschaft“ des großen Berliner Handwerkervereins — sein liegender Besitz mit Vortragsräumchen, Bibliothek, Turnhalle und anderen Einrichtungen stellt einen Millionenwert dar — der Plan zu „akademischen Volkskursen“ gefaßt wird. Die „Lehrerschaft“ selbst weist die bekanntesten Namen des literarischen und gelehrten Berlin auf. Ihr Nachwuchs setzt sich aus den Rednern des Vereins zusammen, die, auf Grund von drei erfolgreichen Vorträgen aus ihren Wissensgebieten, von dem alten Collegium als Mitglied hinzugewählt werden. So habe ich gewissen Anlaß, stolz zu sein, als man nach meinen Vorträgen über die Anfänge der Literatur in germanischer Frühzeit und im deutschen Mittelalter mich den grauen Häuptern hinzugesellt. Es handelt sich hier nicht um den ersten Versuch zur Organisation einer „Volksuniversität“ für die handarbeitenden Kreise, die Verlangen nach einer größeren Allgemeinbildung haben. Als Lehrlinge sind zunächst vorgesehen: Populäre Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte mit Übungen im Vortrag und Deklamation, häusliche Gesundheitspflege und Samariterdienst.

Die Lehrtätigkeit in deutscher Kultur- und Literaturgeschichte wird mir zugewiesen. Und ich darf wohl sagen, daß das Semester in dem ich vor meiner journalistischen Berufung nach Karlsruhe als Lehrer und Freund dieser Geistigen Kreise aus den einfachen Volksschichten wirken darf, zu den schönsten und dankbarsten Abschnitten meines Lebens zählt. Ich fühle, wie sehr dort alles voll gläubigen Vertrauens mir zugeht und bin glücklich, meiner Hörerschaft auch mein

Herz entgegenbringen zu können und ihr Verständnis zu erschließen für den großen Reichtum deutscher Dichtung.

Fatal wird die Sache nur, als meine Hörer mich eruchen, ihnen in einer Art Seminartour „das Dichten“ selbst beizubringen. Wenigstens die handwerkliche Voraussetzung dazu, wie auch ihre Vorfahren, die Handwerksmeister und Singer zu Nürnberg sie nach der „Tabulatur“ gelernt.

Was bleibt mir anderes übrig, soll ich nicht ihr Zutrauen verlieren, als nun auch Vortrags- und Erläuterungsstunden über Vers- und Strophenbau und die Gesetze der Reimbil-

### Klima und Gesundheit:

## Der Mensch als Wetterantenne.

Das Gewitter im Schuh. — Ein neues Forschungsgebiet der deutschen Heilkunde.

Oft genug hört man es von durchaus nicht immer alten Leuten: „Das Wetter scheint unzuverlässig, ich spür's an meinen kranken Füßen!“ Dabei wölbt sich azurblauer Himmel über unseren Köpfen und scheint die Sonne so friedlich warm, als wenn die ganze Welt ein Festsaal wäre. Wir lächeln meist über solche Wetterpropheten, die mit ihrem Hüdnerv oder angefrorenen Ohr den Meteorologen ins Handwerk pfeifen wollen. Und doch behalten diese Menschen in den meisten Fällen recht. Erst kürzlich war in einer Tagung von Medizinern und Naturwissenschaftlern in Frankfurt am Main dieses Problem mit allem Ernst der Forschung behandelt worden und man hat mit Recht bedauert, daß diesen geheimnisvollen Zusammenhängen zwischen Mensch und Witterung bisher so wenig Beachtung geschenkt worden ist.

Seute ist man sich darüber vollständig im klaren, daß die Vorgänge in der Atmosphäre im allgemeinen nicht nur sehr unterschiedlich auf den Menschen einwirken, sondern auch verschieden auf ein- und denselben Körper innerhalb eines kleinen Raumes. Ja, es kann unter Umständen schon der Wegzug von einem gewohnten Klimagebiet in ein benachbartes, das vielleicht nur eine halbe Tagereise vom Ausgangspunkt entfernt ist, empfindlichen Personen gesundheitliche Beschwerden verursachen. Oft genug mußte man feststellen, daß Personen, die Jahre hindurch etwa in Mecklenburg gelebt hatten, einen längeren Aufenthalt in Sachsen nicht ertragen konnten. Gesunde Menschen „akklimatisieren“ sich verhältnismäßig rasch, während zartbesaitete Naturen entweder tagelang im Bett liegen oder sich in der Gegend müde und lustlos herum-schleppen, ohne sich darüber recht im klaren zu sein, was die Ursache ihres körperlichen Unbehagens sein könnte. Selbstverständlich darf nicht bestritten werden, daß sich in vielen Fällen ein Klimawechsel sehr vorteilhaft auswirkt, denn nicht umsonst fahren gerade die Nordländer an ihren Urlaubs-tagen so gerne in die Alpen, während umgekehrt die Süd-deutschen die See bevorzugen. Es ist auch bekannt, daß die leichte und dünnere Luft der Gebirgsregionen die Elastizität körperlich gelunder Menschen ganz allgemein erhöht.

### Luftdruckschwankungen als Störenfriede.

Wie eine große Anzahl von Menschen den Wechsel von Klimabedingen nicht gut zu ertragen vermag, so macht sich bei

ihm auch eine plötzliche Umwandlung in den atmosphärischen Verhältnissen ihres Ortes unliebsam bemerkbar. Bekanntlich beträgt der Luftdruckunterschied zwischen dem Höhen- und Tiefenklimate im Raum von Deutschland etwa 30 Millimeter, eine Differenz, die auch im Wetterablauf eines Tages sich an Ort und Stelle ergeben kann. Im Frühjahr, Herbst und Winter sind solche Revolutionen in der Atmosphäre sehr häufig und erst kürzlich erlebten wir den Fall, daß nach frühlingwarmen Tagen mit einem Male der steifste Winter ins Land gezogen kam. Wenn das Barometer plötzlich fällt oder sprunghaft steigt, dann bedeutet das nichts anderes, als wenn wir in kürzester Zeit einen Höhenunterschied von 500 Meter und mehr zurückgelegt hätten. Wir erleben also bei einem bevorstehenden Wetterumsturz in recht gedrängter und kurzer Form den gleichen Ab- oder Aufbau einer Luftdruckhöhe, den jemand über sich ergehen lassen muß, wenn er von der Waterkant nach Oberbayern reist oder umgekehrt. Es ist begreiflich, daß auch in diesen gedrängten, vorübergehenden Fällen die Luftdruckschwankungen und die damit verbundenen Wetterformen empfindsame körperliche Konstitutionen und insbesondere frange Glieder mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft ziehen. Diese Beeinflussung erfolgt aber meist nur für den Zeitraum, in dem sich die Wetteränderung in Vorbereitung befindet. Großvater hat also schon recht, wenn er behauptet, daß das plötzliche Reizen in seinem Gichtbein bei drückend heißem Sommerwetter auf ein scharfes Gewitter schließen läßt.

(Fortsetzung am nächsten Montag.)

Interessant ist bei diesen bisher gemachten Beobachtungen, daß der Grad der körperlichen Beeinflussung durch die atmosphärischen Störungen nicht vom Ausmaß des Barometerfalls abhängig ist. Spielt auch Elektrizität eine Rolle? Sehr häufig sind es gerade kleine Luftdruckschwankungen von wenigen Millimetern, die eine überraschend starke Beeinträchtigung des Wohlbefindens wetterempfindlicher Personen nach sich ziehen. Der Störenfried ist also nicht allein in der Luftdruckschwankung zu suchen, sondern es scheinen auch noch andere Ursachen solcher Erscheinungen vorzuliegen, die noch genauerer Forschungen bedürfen. So beobachtet man im Sommer, daß eine aufkommende Gewitterneigung, die meisten nur geringen Luftdruckfall mit sich bringt, ganz besonders stark auf den „Barometer im Menschen“ reagiert. Es scheint also hier auch die Elektrizität eine gewichtige Rolle zu spielen. Ähnlich künden sich im Winter bei ruhigem, klarem Frostwetter schon geringe Schneefälle oder Nebel an, die gar keinen grundsätzlichen Wetterumschlag zu bewirken brauchen.

Erfreulicherweise widmet die moderne Wissenschaft in letzter Zeit diesen Erscheinungen ihre besondere Aufmerksamkeit. Man hat in Sanatorien und Krankenhäusern genügend Gelegenheit, einschlägige Fälle zu beobachten. Allerdings ist es vorerst noch nicht möglich, die zahllosen Grenzfälle von körperlichen Beschwerden, die fast jeder zweite Mensch, wenn auch unbewußt, im Körper verspürt, zu erfassen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Forschungen vorzuliegen, die noch genauerer Forschungen bedürfen. So beobachtet man im Sommer, daß eine aufkommende Gewitterneigung, die meisten nur geringen Luftdruckfall mit sich bringt, ganz besonders stark auf den „Barometer im Menschen“ reagiert. Es scheint also hier auch die Elektrizität eine gewichtige Rolle zu spielen. Ähnlich künden sich im Winter bei ruhigem, klarem Frostwetter schon geringe Schneefälle oder Nebel an, die gar keinen grundsätzlichen Wetterumschlag zu bewirken brauchen.

### Die kürzeste Eisenbahnlinie der Erde.

Die Eisenbahnlinie Ferdinand-Hundingsburg im Staate Indiana darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die kürzeste Eisenbahnlinie der Erde zu sein. Sie ist kaum zehn Kilometer lang und besitzt einen einzigen Eisenbahnzug. Mr. B. P. Crewe, der Generaldirektor der Linie, bekleidet nicht nur diesen würdevollen Posten, sondern er ist gleichzeitig auch Verkehrsdirektor, Kondukteur, Schaffner und Lokomotivführer in einer Person. Außer ihm hat die „Ferdinand Railway Company“ nur noch vier Angestellte: 2 Stationsvorsteher, 1 Heizer und 1 Arbeiter für die Instandhaltung der Geleise. Die Fahrt auf dieser Linie dauert „nur“ 30 Minuten; es gibt hier weder eine Weiche, noch eine Drehvorrichtung, und wenn der Zug von Hundingsburg nach Ferdinand zurück-fahren soll, so drückt die Lokomotive nach einem grellen Pfiff die Waggonen ganz einfach vor sich hin. Diese kürzeste Eisenbahnlinie der Erde entstand im Jahre 1908 aus einem zwischen den beiden Staaten in echt amerikanischer Weise geführten Wettstreit.

### Rätselhafte Erkrankungen

Bei vielen Krankheiten wie Herz-mustel- und Nierenentzündungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentlichen Krankheitsherd sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden! Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben.

## Der Weltkrieg in Zahlen.

Wieviel Geschütze besaß Deutschland? Wieviel Feldpostbriefe wurden befördert? Wie lang war die Schützengrabenfront? Wieviel Karten wurden hergestellt?

Die einen lieben die Zahl, die anderen sind ihre geschworenen Feinde. Und dennoch werden diejenigen, die die Zahl für fessellos halten und im Zahlenrausch etwas Krankhaftes erblicken, bei dem Studium des kleinen Büchleins „Was brauchte der Weltkrieg?“ (Verfasser: Otto Riebide, Verlag: Ruffhauer-Verlag, Berlin) zugeben müssen, daß in der Zahl, richtig behandelt und richtig beleuchtet, so unerhörte Interessantes steckt, daß es sich wirklich lohnte, den Weltkrieg einmal „zahlenmäßig“ unter die Lupe zu nehmen. Eine Fülle von Fragen hat Riebide in seinem kleinen, aber mit Stoff bis obenhin gefüllten Werk aufgeworfen und beantwortet, nicht, um dem militärischen Fachmann einige Unterlagen zu verschaffen, sondern dem Volksgenossen, der entweder als Frontsoldat seine Pflicht erfüllte und von Munitions- und anderen Sorgen nichts erfuhr, oder zu jung war, um den Krieg noch erleben zu können, zu zeigen, was die Zahl im Kriege bedeutet und wie schicksalbestimmend sie ist.

Wieviel Geschütze hatten wir denn eigentlich? 1918 standen 17 966 Geschütze an der Front, etwa 2000 mehr als sie die Entente besaß. Aber drüben standen 1,4 Milliarden Menschen mit ihren unerhörten Reichstümern, während im Lager der Mittelmächte nur 168 Millionen Menschen vorhanden waren, die 21 200 000 Soldaten aufboten gegen 39 Millionen Soldaten der Entente. Die Gegenfrage konnte sich auch einen noch nie dagewesenen Munitionsverbrauch leisten. In der Sommerhälfte 1918 gingen innerhalb von sieben Tagen und acht Nächten auf jeden Quadratmeter unserer Front eine Tonne Stahl nieder. Die Engländer verschossen in dieser Woche vier Millionen Schuß, die Franzosen den Inhalt von 800 Eisenbahnmagons. (Ein deutscher Munitionszug für Feldkanonen beförderte 26 880 Schuß.) Die Amerikaner verfeuerten 1918 beim Angriff auf die deutsche St. Mihiel-Stellung innerhalb von nur vier Stunden 1,1 Millionen Schuß. Insgesamt gab die deutsche Feldartillerie während des Weltkrieges auf allen Fronten 222 Millionen Schuß ab, die alliierte Feldartillerie konnte sich innerhalb von zehn Monaten des Jahres 1918 das Verfeuern von 160 Millionen Schuß leisten. Das ist eine Menge, die fast an die deutsche Vierjahresleistung heranreicht. Dabei handelt es sich nur um die Feldartillerie.

Riebide kann aber noch andere Zahlen vorweisen: Jede

Division unseres Feldheeres verbrauchte im Großkampf täglich 30 000 Handgranaten. 300 Millionen Handgranaten wurden an die Front geliefert. An Patronen betrug bei uns die höchste Monatsfertigung im März 1916 220 Millionen Stück. Die ersten Minen des Weltkrieges wurden am 13. August 1914 mitags 12 Uhr durch vier schwere Minenwerfer gegen das Forts Fleuron der Festung Lüttich abgeschossen. Sie waren in ihrer zerstörenden Wirkung stärker als die Geschosse der berühmten 42er-Geschütze. Von den 42ern fanden bei Kriegsausbruch verwendungsbereit: vier Eisenbahngeschütze und zwei fahrbare Geschütze. Die Tankwaffe kam erst während des Krieges auf. Bei dem Großkampf 1917 blieben sechzig Tanks in unserer Hand. Bei Kriegsende hatte die deutsche Armee 45 Tanks im Dienst, auf der Gegenseite standen — 3 500 Tanks!

An Luftschiffen standen während des Krieges 98 Zepeline, 9 Schütte-Lanz- und 2 Farveal-Luftschiffe an der Front. Der größte feindliche Fliegervorstoß fand am 12. September 1918 bei St. Mihiel statt: 550 französische und 610 amerikanische Flugzeuge gingen im engsten Raume vor. Insgesamt schoß die deutsche Abwehr 8401 Flugzeuge während des Krieges ab. Davon entfielen auf die Flieger 6811 und auf die deutschen Flakbatterien 1590.

Noch einige andere Zahlen: Insgesamt wurden 7 1/2 Mill. deutsche Stahlhelme angefertigt; im Höhepunkt des Stellungskrieges hatte die deutsche Schützengrabenfront eine Länge von insgesamt 2200 Kilometern; nicht weniger als 600 000 Tonnen Stahleisdraht wurden während des Krieges an die Front geliefert, außerdem 600 000 000 Sand-säcke. 10 Millionen Spaten brauchte die deutsche Armee. Ende 1917 hatte das Heeresfernsprekne eine Länge von fast einer Million Kilometer. 800 Millionen Kartenblätter wurden verbraucht. 800 deutsche Feldpostämter beförderten täglich sieben Millionen Briefe und Karten in die Heimat und 10 Millionen an die Front.

Das ist nur eine kleine Auswahl aus dem Zahlenmaterial, das der Verfasser zusammengetragen hat. Wer es richtig liest, der weiß, wie unerhörte die Widerstandskraft der selb-grauen Front gegenüber einem nicht mehr auf die Leistung des einzelnen Mannes, sondern ganz und gar auf den Materialkrieg eingestellten Gegner war.

# Der Steiger / Von Paul Ernst.

In meiner Heimat war zu meiner Zeit die reichste Grube der Silbergrube. Von dieser wurde folgende Geschichte erzählt. Etwa am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hatte sie einige Jahre hindurch immer geringere Erträge gegeben, endlich hörte das Erz ganz auf. Beim Oberbergamt war man überzeugt, daß die Grube abgebaut sei und man beschloß, sie eingehen zu lassen.

Der damalige Steiger Schöll, welche die Grube unter sich hatte, zog seine Festtracht an mit dem silbernen Hinterlederschilde, dem silbernen Hädel, der verschürzten Puffjade und dem grünstemmen Schachtel und ging zum Oberbergamt, um den Herren seine Ansicht vorzutragen. Sie beharrten bei ihrer Meinung; Schöll wurde endlich so erregt, daß er weinte; er war ein alter Mann von über sechzig Jahren, mit einem langen weißgrünlichen Bart, in den die Tränen über die grauen, gefurchten Wangen liefen. Der Berghauptmann war eigentlich nur ein vornehmer Herr, der gar nichts vom Bergwesen verstand; er hatte sich auf seine Vergräte verlassen; als er den alten Mann weinen sah, da konnte er es nicht über das Herz bringen, ihn ohne Tröstung fortzuschicken, und so erlaubte er dem Schöll, daß er noch einen Monat lang mit seiner Belegschaft suchen konnte, wo er meinte, daß der Gang sich wiederfinden müsse.

Nach einem Monat war der Gang immer noch nicht wiedergefunden, und nun sollte endgültig Schluß gemacht werden.

Schöll hatte ein Haus, das fünfhundert Taler wert war. Er bekam von einem Verwandten eine Hypothek in der Höhe des Wertes und erbot sich, für sein eigenes Geld weiter zu suchen. Der Berghauptmann redete ihm zu, daß er sich an seinen Kindern verständig, aber er konnte ihn nicht von seinem Vorhaben abbringen, denn er sagte, wenn man ihm die Erlaubnis verweigere, dann stürze er selber in den

Schacht, und dann komme sein Blut auf das Haupt seiner Vorgesetzten.

Auch die fünfhundert Taler waren aufgebraucht, noch immer war nichts gefunden. Die Bergleute wußten wohl, von wem sie zuletzt ihren Lohn erhalten hatten; sie traten zusammen und sagten dem Steiger, vierzehn Tage wollten sie jetzt umsonst arbeiten, denn wenn er Opfer gebracht habe, dann wollten sie auch Opfer bringen, und mehr könnten sie nicht, weil sie kein Vermögen hätten.

Als die vierzehn Tage um waren, am Samstag, da war noch immer alles so, wie es gewesen.

Am Sonntag früh fuhr der Steiger Schöll allein in die Grube. Er kam vor Ort, hielt das Eisen an und schlug und bohrte das Schiebloch. Dann setzte er es mit der Ladung zu, zündete die Zündschnur an und ging aus dem Weg. Nachdem die Sprengung geschehen war, kam er zurück und räunte auf; da sah er an einer großen Wand, die abgesprengt war, ein Stückchen des erzführenden Gesteins.

Das Gerücht von dem Fund verbreitete sich, noch während Schöll beim Berghauptmann war, auf unverkündliche Weise in der Stadt, bei den Beamten und den Bergleuten. Die Menschen in meiner Heimat sind ruhige und stille Leute; aber nun standen sie in Gruppen auf der Straße, redeten miteinander, es klangen sich sogar die Wirtshäuser, denn jeder wollte Neues von dem wichtigen Vorfalle wissen.

Noch an demselben Tage war Befahrung. Es stellte sich richtig heraus, daß der Gang wieder angebrochen war.

Der Berghauptmann fragte den Steiger, was er sich als Belohnung wünsche. Schöll sah ihn groß an und sagte: „Ich habe nichts zu verlangen, ich habe nur meine Pflicht getan. Meine fünfhundert Taler muß ich wieder haben, und die Belegschaft hat noch ihren Lohn für vierzehn Tage zu kriegen, sonst sind für den Fiskus keine Kosten.“

# Max Reger zum zwanzigsten Todestag

Von Hans Joachim Moser, Professor an der Universität Berlin.

It das wirklich schon zwanzig Jahre her, daß uns im Felde die Nachricht bewegte, im Leipziger Hotel Henschel sei der erst vierzigjährige Tonbildner, nachts im Bett Notenkorraturen lesend, von einem Herzschlag dahingemahnt worden? Er kränkelte schon länger, der herkulische Mann aus dem niederbayerischen Fichtelgebirge, der nach den Lebensstationen Wiesbaden—Weiden—München—Leipzig eine neue Blüte der Meininger Hofkapelle herausgeführt hatte, dann aber 1914 gezwungen gewesen war, den auf vielen Reisen rasch berühmt gewordenen Dirigentenstab niederzuliegen und nur noch in Jena still zu komponieren. Nun, mit jenem tödlichen 11. Mai 1916 war der zarte und zugleich gewaltige Klavierspieler ebenso verstummt wie der leidenschaftlich fachliche Kapellmeister — aber der Tonsetzer hat weitergewirkt und der äußerlich derbe, innerlich aber verwickelte Mensch, ein wie von Otto Ludwig erklügelter Bauernkantor, ragt in unser Musikerbewußtsein mit bereits legendenhafter Meistergröße herein.

Von seinem fast unübersehbaren Schaffen ist manches — etwa der Liebesart — aus Mangel an Begeisterung und geeigneten Ausdeutern — stark zurückgetreten; aber in fast allen anderen Musik-Provinzen ist der Name „Regers“ zu klassikerformat angewachsen — so vor allem im Gebiet der Orgel- und Kirchen-Kantaten-Literatur, in der Streichkammermusik und der Klavierkunst, wo überall er heute wie ein in die Moderne gesteigertes Brahms wirkt, der auch starke Ströme des nach-Viesschen Neudeutschtums in sich aufgefassen hat. Reger wirkte zur Zeit seines ersten Auftretens, als vor allem der damalige Weseler Domorganist und heutige Leipziger Thomaskantor Straube seine schon beinahe expressiv-nüchtern aussehenden Orgelphantasien durch Deutschland trug, wie ein kaum begreifbarer Unzeitgemäher: man glaubte einen zweiten Polypophoniker J. S. Bach in das wilhelminische Zeitalter mit barockem Bombast hereingebracht, der aber als kühner, harmonischer höchst unkonventionell veränderte: „Ich reite unentwegt links!“

Das war in jenen Jahren, als sich bei seinem ungefähren Altersgenossen R. Strauß die Dissonanzgewitter von „Salome“ und „Elektra“ zusammenballten. Aber wie diese Krise sich dort zu „Rosenkavalier“ und „Ariadne“ aufheiterte, so erzwang auch der Regersche „Sturm und Drang“ des 100. Psalmes, des Violinkonzerts, des „Sinfonischen Prologs“ zu einer Tragödie eine Entspannung und Erhellung, die schließlich zum zarten Spätimpressionismus der Böcklin- suite, zur halben Durchsichtigkeit des Klarinettenquintetts, zum klassisch-schönen Ebenmaß der Mozartvariationen führen

solle. Wer weiß, wieviel Krampf der Nachkriegsmusik uns erspart geblieben wäre, wenn der edle Baumriese der Regerschen Persönlichkeit uns nur noch zehn Jahre weiter Schatten und Fruchtternte gespendet hätte... So dürfen wir heutigen nur die Gesamterscheinung eines mächtigen Bruchstücks bemühend genießen und auf seine allaufblühenden Spätwerke uns berufen, wenn es zu erweisen gilt, daß von jener reifen Kunst nicht bloß jäher Abbruch ins Infantile, sondern

**Uraufführung in Freiburg.** Dr. Wolfgang Ruzer, der neue Intendant des Stadttheaters Freiburg im Breisgau, hat zur alleinigen Uraufführung in der Spielzeit 1936/37 das neue musikalische Lustspiel „Der Kirzschker“ von Otto Ernst Hesse erworben.

**Eine Selbstbiographie von Nietzsche.** Durch einen Zufall wurde jetzt in einer Truhe, die mit Briefen und allerlei Schriftstücken aus dem Besitz der Vorfahren von Nietzsche angefüllt war, eine Selbstbiographie aufgefunden, die der junge Nietzsche im Alter von 19 Jahren zur Zeit seines Schulbesuches in Porta verfaßt hat. Die Truhe befindet sich im Nachlaß von Frau Elisabeth Förster-Nietzsche. Die Biographie war bislang völlig unbekannt. Sie wird demnächst unter dem Titel „Mein Leben“ im Verlag von M. Dieckmann erscheinen.

**Erneuerung einer Goethe-Erinnerungsstätte in Frankfurt a. M.** Die alte Gerbermühle in Frankfurt a. M., die in Verbindung mit dem Namen Goethes zu den Frankfurter Stätten gehört, die in die Literatur eingegangen sind, wird gegenwärtig einer umfassenden Erneuerung unterzogen. Die Räume sollen im Stil der Wiederherstellung eingerichtet werden. Goethe hat in jungen Jahren in der Gerbermühle oft Einsitz gehalten. Zum letztenmal weilte Goethe in der Gerbermühle im Jahre 1815 anlässlich einer Zusammenkunft des Ordens der „verrückten Hofräte“, der von Christian Erdmann gegründet worden war. Damals wurde Goethe zum Mitglied dieses eigenartigen Ordens ernannt, dem u. a. der Herzog von Cumberland mit seiner Frau, Goethes Jugendfreunde, die Brüder Schloffer, Frau von Bethmann-Hollweg, die Brentanos, die Savignys, die Guaitas und Dr. Adolf Meißner angehörten.

Das erste „Deutsche Tänzerfest“ in Berlin. Mitte Juni findet das erste Reichstreffen des kürzlich gegründeten „Reichs-

## Blick ins Bücherfenster:

### Vererbungslehre und Rassekunde.

Von Karl Hess und Paul Stricker.

Zwei Karlsruher Lehrer haben diesen wertvollen Beitrag zur Unterrichtsgestaltung in der Vererbungslehre und Rassenkunde herausgegeben. Er ist in der Schriftenreihe für die Hand des Lehrers in der neuen Volksschule (Herausgeber Stadtoberlehrer Edmund Zeil) in der Süddeutschen Druck- und Verlags-Gesellschaft Karlsruhe erschienen.

Die besonderen Methoden und Ziele geben die beiden Verfasser im Vorwort an, und sie darauf hinzuweisen, daß in Ausführung des Willens des Führers der Volksschule im nationalsozialistischen Staat die neue Aufgabe gestellt wurde, die Erkenntnisse erbbiologischer und rassekundlicher Forschung dem jugendlichen Volksgenossen nahezubringen mit dem letzten Ziel alles Bildens und Erziehlens: Den politischen Menschen zu formen, „der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und untrennbar zinnernt verbunden ist“. Die Grundlagen für diese Erkenntnisse sind dem naturgeschichtlichen Unterricht zugewiesen.

Das Buch spricht klar und knapp und doch in einer Form, in die man sich mit steigendem Interesse hineinliest, über Grundlagen aus der Pflanzenzucht, über Vererbungslehre, über die Zelle als Träger der Erbanlage und bringt zum Schluß Erklärungen der Vererbungslehre auf Grund der Zellenlehre.

Das achtzig Seiten umfassende Büchlein ist gewiß in erster Linie für die Schule gedacht und geschrieben. Es wendet sich aber darüber hinaus an alle, die eingeführt sein wollen in die Erkenntnisse der modernen Forschung der Erbologie. Diese interessierten Leser werden aus dem ersten Band dieser Schriftenreihe einen reichen Gewinn haben, Anregungen erhalten zum Sammeln von Betrachtungen und zur Deutung dieser Beobachtungen. Einen ganz besonderen Wert erhält das Buch durch die hervorragenden Bilderarbeiten der vielen, zum Teil farbigen Zeichnungen von Ernst Emil Schneider. Ein gedanklich fein gearbeitetes Vorwort schrieb Stadtoberlehrer Edmund Zeil.

auch gesund-organische Weiterentwicklung in die Zukunft zu führen vermag.

Regers Briefe in einem prächtigen Bande gesammelt (Max Reger, Briefe eines deutschen Meisters), die — freilich recht subjektiv gestalteten — Erinnerungen seiner Witwe (Elsa Reger: Mein Leben mit und für Max Reger, beide Schriften im Verlag Kocher u. Amelang, Leipzig), und die biographisch-analytischen Darstellungen seiner Schüler, von denen heute mehrere einflussreiche Stellungen bekleiden, haben uns sein Bild mit einer Deutlichkeit nachgeformt, wie wir nur wenige Porträts unserer großen deutschen Tonkünstler besitzen.

## Kunst, Welt und Wissen.

**bundes für Gemeinschaftstanz** hat, das in Form eines „Deutschen Tänzerfestes“ auf dem Reichssportfeld in Berlin abgehalten wird. An dem Reichstreffen werden fast sämtliche deutschen Tanzschöre, Tanzgruppen und Bewegungschöre mit ihren Laienmitgliedern teilnehmen, um miteinander Aussprache zu halten und sich gegenseitig eigene Spiele zur Gewinnung neuer Anregungen vorzuführen. Besonders Gewicht wird auf den Einfluß der Tanzgruppen für die Freizeitgestaltung gelegt werden. Ferner ist die Einübung eines chorischen Tanzspiels vorgesehen, das im August im Rahmen der Olympischen Spiele zur Aufführung gelangen soll.

**Der Führer stiftet 15 000 RM. für die Schillergebäudestätte in Baurbach.** Auf die Bitte des Stiftungsvorstandes der „Nationalstiftung Schiller in Baurbach“ in Weiningen, deren Ziel die Erhaltung und Ausgestaltung des Schillerhauses in Baurbach ist, hat der Führer und Reichskanzler der Stiftung einen Betrag von 15 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe dieser Spende wird es möglich, das Haus, das dringend einer durchgreifenden Instandsetzung bedarf, in würdiger Weise auszugestatten.

**Neue Felsbilder in Spanien entdeckt.** Der Leiter der kürzlich nach Spanien abgereisten Frobenius-Expedition, Dr. Rhotert, der nach Frankfurt zurückgekehrt ist, konnte von überraschenden Erfolgen der Expedition im Norden und Süden von Spanien berichten. Bei der Aufnahme einer Reihe schon bekannter Felsbilder in spanischen Höhlen konnte die Expedition neue Höhlen mit bisher unbekanntem Felsbildern entdecken. Die vier weiteren Mitglieder der Expedition, zwei Malerinnen, ein Fotograf und ein Techniker sind in Spanien geblieben, um alle bekannten und neu entdeckten Felsbilder aufzunehmen, die dann eine weitere Bereicherung der großen Ausstellung sein werden. Die Arbeiten in den spanischen Höhlen sind zum Teil mit großen Schwierigkeiten verbunden, da es in den Pyrenäen sehr stark geregnet hat, so daß die Straßen unwegsam und die Höhlen zum Teil voll Wasser gelaufen sind.

## Streik bei der Flaschenpost.

Auf der einsamen Insel Niufu ist die merkwürdigste Post der Welt in Streik getreten. Die Postverbindung, die der alte Postmeister Quenell zwischen der Insel Niufu und der Außenwelt aufrecht erhielt, ist jetzt deshalb unterbrochen worden, weil die „Postboten“, die sich aus Eingeborenen der Insel zusammensetzen, ihren Dienst wegen unerfüllter Lohnforderungen quittierten. Diese seltsame Postanstalt bediente sich ausschließlich der Flaschenpost, denn Schiffe meiden geflentlich das Eiland wegen der gefährlichen Klippen. Der Postmeister Quenell, der vor 15 Jahren auf den Gedanken verfiel, für die weissen Siedler auf der etwa 4000 Seemeilen von Hawaii entfernt liegenden Insel Niufu eine Verbindung mit der Heimat zu schaffen, traf daher mit drei Schiffahrtsgesellschaften Vereinbarungen, wonach die in der Nähe des Eilands vorbeifahrenden Schiffe ihre Fahrt verlangsamen und die Postsendungen für Niufu in Blechflaschen ins Meer werfen. Die „Postbelle“ des Postamtes Niufu schwammen jedesmal, wenn sich ein Schiff näherte, ins Meer hinaus und holten die Post aus dem Wasser. Auf diese Weise vollzog sich 15 Jahre lang der Postverkehr mit dieser Insel, ohne daß jemals eine Störung eintrat. Nun ist die Insel von der Außenwelt völlig abgeschnitten und man weiß noch nicht, wie lange die Eingeborenen im Streik verharren wollen.

## Karlsruher Konzerte:

### Klavierabend Georg Mantel

in der Badischen Hochschule für Musik.

In der Folge der Konzerte, die die Badische Hochschule für Musik für die NS-Kulturgemeinde gibt, lag ein sehr anregender, künstlerisch geformter und gut besuchter Klavierabend von Professor Georg Mantel. Der geschätzte Künstler, der als Solist, Begleiter und Lehrer einen sehr geachteten Namen hat, eröffnete sein Konzert mit den symphonischen Etüden von Robert Schumann. Der reich und weit gestufte Inhalt dieser Musik, hier poetisch und besinnlich, dort phantastisch, hier mit schwebendem Rhythmus und Imitationen, dort breit ausladend mit vollgriffigem Klavierklang, so daß man sich daran erinnert, daß diese Etüden zuerst von Robert Schumann, im Orchestercharakter überschrieben waren — diese romantische Welt erfuhr durch Professor Georg Mantel die Klarheit der Werbdarlegung. Er gab ihr das Gefühl mit für die rhythmischen Spannungen und für die Farbigkeit des Klavierklangs und erreichte auch den von Schumann gewünschten Aufschwung des Temperaments. In dieser einfühlsamen Art des Vortrags erlangen weiterhin die bekannte Partita in B-Dur von Johann Sebastian Bach und die Präludien von Fr. Chopin. Die Hörer hörten den Pianisten für diesen wertvollen Abend und forderten ihn zu Dreingaben auf.

In der Reihe dieser Veranstaltungen bringt die Musikhochschule in diesem Monat eine Orgelfeier für Johann Sebastian Bach mit Kammerlängerin Mary Esselgröth als Solistin, dann einen Klavierabend von An-

ton Gleisler mit Werken von Franz Schubert, Max Reger und Joseph Schell. Anfang Juni wird sich das neue gegründete Streichquartett, geführt von Konzertmeister Eduard Oswald vorstellen. Diese neue Kammermusikvereinigung spielt Handl, Mozart und Dvorak.

## Karlsruher Vorträge:

### Lehrer Lesabend im Schöffelmuseum.

Den letzten seiner Vortragsabende im Schöffelmuseum hatte Staatsschauspieler Friedrich Prüter Wolfgang von Goethe gewidmet. Aus dem 2. Teil des „Faust“ las der Künstler den letzten Akt. Die vielerlei Schwierigkeiten, die die Problematik des Werkes für eine reine Lesung mit sich bringt, wurden unmerkbar durch die außerordentlich anpassungsfähige Vortragskunst des Rezitatoren an den vielgestaltigen Vorwurf der Dichtung überwunden. Besonders das wunderbare, so lebensbelebende „Lied des Tärners“ und der Monolog von Frau Sorge wirkten fesselnd durch Steigerungskraft und nahezu plastischer Formung des Wortes durch Klanggabe. Schließlich bedeutete der erhebende Ausklang des wunderbaren Dichterverwerkes eine förmliche Krönung all der vorangegangenen Lesabende zusammen mit dieser letzten, wiederum so sehr eindrucksvollen Wiedergabe.

Auch für diese hochgeistige Lesung wußte eine gefeiert laufende Hörerschaft Herrn Prüter summenden Dank, und wir schließen uns ihm für die Abende insgesamt aufrichtig und gerne an.



# Der Karlsruher Garnisonstag.

## Ehrung der Gefallenen — Begrüßungsfeiern — Festzug — Gewaltige Treuekundgebung auf dem Schloßplatz.

Tausende und Abertausende waren es, die am Samstag aus allen Teilen des Reiches in der badischen Landeshauptstadt eingetroffen waren zum Karlsruher Garnisonstag, um mit den alten Kameraden, mit denen sie im Felde gekämpft und mit denen sie den Frontgeist, den Geist der Volksgemeinschaft hinübergerettet haben in die neue Zeit, Wiedersehen zu feiern. Mit besonderer Freude wurde der zweit-

Niederganges hindurch bewahrt und behütet. Als der deutsche Frühling anbrach und die Wiegeburt unseres Vaterlandes unserem Volke vom Führer erkämpft worden war, da erstand auch diese Opferbereitschaft wieder. Tot ist nur, wer vergessen ist. Der deutsche Frontsoldat, der Kämpfer von Langemarch lebt. Sein Opfertod ist zur Triebkraft neuen Lebens geworden. Von seinem Heldentum erfüllt ist eine neue Jugend Häterin des Vermächtnisses geworden. Der Führer des Grünen Korps, Dr. Fraß, Köln, dankte zugleich im Namen der Studentenschaft und der Hitlerjugend, für die Weiße dieses Platzes zu Ehren der Toten von Langemarch. Er setzte sich ein für die Erhaltung der Langemarch-Tradition bis in die fernsten Generationen und forderte eine der Wahrheit entsprechende Ueberlieferung der Kämpfe um Langemarch, bei denen deutsche kriegswillige Jugend aller Volksschichten sich für das Vaterland eingesetzt hat und singend in den Tod gegangen ist. Dann sang der Rührische Männerchor das volkstümliche und langbare Langemarch-Lied „Der Tod von Langemarch“ von Ludwig Egler, Karlsruhe.

Bürgermeister Dr. Frihlin wies darauf hin, daß Karlsruhe besonders eng mit dem Grünen Korps sich verbunden fühlt, da eines ihrer tapfersten Regimenter, das Regiment 298, seinerzeit in Karlsruhe aufgestellt worden ist und den Namen Karlsruhe zu Ruhm und Ehre auf den Schlachtfeldern von Flandern führen durfte. Im Namen der Stadtverwaltung versprach er, in feierlicher Ehrerbietung vor den damals gefallenen Kameraden des Grünen Korps diesen Platz in hohen Ehren zu halten, als Mahnplatz für die gegenwärtige Generation und als Beispiel und Vorbild für die heranwachsenden Geschlechter des jungen Dritten Reiches. Auch wir Lebenden können heute nichts anderes versprechen, als daß wir wie jene jungen Helden den einen Gedanken haben: Deutschland und immer nur Deutschland! Dankbar wollen wir auch des Führers gedenken und versprechen, mitzuarbeiten an der Wiederaufrichtung eines freien, großen deutschen Vaterlandes. Mit dem Gesang der Nationallieder klang die Feierstunde aus.



Die ruhmreichen Fahnen der alten Karlsruher Regimenter. Photo: Geschw. Schneider.

### Die Gefallenen-Feier am Leibgrenadier-Denkmal.

In einem ausgezeichnet organisierten Aufmarsch, für den Oberstleutnant v. Freydrick verantwortlich zeichnete, versammelten sich am Samstag abend die Angehörigen aller Truppenteile, die vorher an den Denkmälern der Gefallenen Kränze niedergelegt hatten, zu einer eindrucksvollen Gefallenen-Feier auf dem Vorettopfplatz. Das reich geschmückte hochragende Denkmal der Grenadiere, vor dem Ehrenwachen der jungen Wehrmacht Aufstellung genommen hatten, und das flankiert war von zwei Kanonen, war gegen 8 Uhr umflutet von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge. Kurz vor Beginn der Feier marschierte eine Ehrenabordnung mit den ruhmreichen Feldzeichen der ehemaligen Karlsruher Regimenter vor dem Denkmal auf.

### und Söhne in fremder Erde.

So habe er erst kürzlich bei einem Besuch der Kampfstätten im Westen vor einem Grabe gestanden, in dem allein 22 000 unbekannte Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden haben, unbekannte Soldaten, von denen niemand weiß, wo ihre Heimat war, wer ihre Mutter gewesen ist. Einzig aber muß uns trösten, nämlich die Gewißheit, daß Gott den Menschen nicht beurteilt nach seinen Lebensjahren, die er gelebt hat, sondern nach seinen Taten. Und eine größere Liebe habe niemand als der, der sein Leben gibt für sein Vaterland. Der Heldentod so vieler sei der beste Beweis, daß wir im Kriege eine Volksgemeinschaft gehabt haben. Sie alle, die unter dem grünen Rasen liegen, seien nichts anderes gewesen als Soldaten, Kameraden! Unsere Soldaten seien nicht ins Feld gezogen um Ruhm und Ehre zu erwerben, sondern sie seien hinausgezogen, um ihre Pflicht zu erfüllen bis zum letzten. In den deutschen Gräbern liege die deutsche Ehre. Heilig sei daher der Boden, in dem sie ruhen, denn sie bergen das Schönste was ein Volk besitzt: Heimatliebe und Treue, Ehre und Freiheit. Heute wissen wir, daß ein Volk, das ehrlich und frei sein müsse, frei im Denken, frei im Handeln. Die Zeit sei vielleicht nicht mehr allzu ferne, daß ganz Europa Deutschland danke, daß es sich frei gemacht habe von den Fesseln des Versailler Vertrags. Unserem Führer, der uns diese Freiheit verschafft habe, wollen wir danken von ganzem Herzen, aber auch unserem Gott, zu dem wir beten: „Vater unser der Du bist in den Himmel!“ und den Kameraden, die für uns gestorben! Leise erklang nun das Lied vom guten Kameraden, gesungen vom Männergesangsverein Eintracht, einer Gefangenschaft des Leibgrenadiervereins, während zu gleicher Zeit feierliches Glockengeläute vernehmbar war. Da die Dunkelheit inzwischen eingebrochen war, stieg das von hellem Licht angestrichelte Denkmal mit dem Greif riesenhaft aus der Nacht in den Himmel empor. Den Schluß der eindrucksvollen Totengedenkfeier bildete der von den vereinigten Militärkapellen gespielte große Zapfenstreich mit dem Schlußchoral: „Wir beten an die Nacht der Liebe.“

älteste Leibgrenadier, der 95-jährige Kamerad Ahmann aus Nischenau bei Kehl begrüßt, der im Auto am Bahnhof abgeholt wurde. Als willkommener Gast war auch die Trachtenkapelle aus Gutmadingen bei Donaueschingen erschienen, deren Dirigent und mehrere Mitglieder seinerzeit bei den Leibgrenadieren gedient haben. Ein prächtiger Maientag und fröhliche Gesichter sorgten für die richtige Feststimmung. Schon bei der Ankunft auf dem Bahnsteig und beim Betreten des Bahnhofsvorplatzes erfahren die in Kampf und Todesnot erprobten Männer Beweise der herzlichsten Aufnahme der Karlsruher Einwohnerschaft. Die Stadt war festlich geschmückt. Kein Haus, von dem nicht das einigende Banner des Dritten Reiches wehte. Es herrschte allüberall richtige Feststimmung, durchweht von dem Kameradschaftsgeist der Frontkämpfer. Wenn Regiments- und Kriegskameraden zusammenkommen, so empfinden sie es als erste und heilige Pflicht in Stunden ersten Gedenkens die Erinnerung an das große Geschehen von 1914/18 wachzurufen und die für das Vaterland gefallenen zu ehren. Die Stadtverwaltung hat sich in diese schöne Gepflogenheit würdig eingereiht, indem sie am Samstag die Umbenennung des Karlsplatzes in Langemarchplatz vollzog.

### Die Langemarchfeier.

Mit einem schlichten aber wirkungsvollen Festakt wurde am Samstag abend der bisherige Karlsplatz in Langemarchplatz umgetauft. In langen Kolonnen marschierten vom Bahnhof her die ehemaligen Langemarchkämpfer auf und nahmen auf dem festlich geschmückten Platz, auf dem tannenumkränzt bereits die neuen Schilder angebracht waren, Aufstellung. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Offiziere, an ihrer Spitze General Zimmernann und Oberst Knörzer, Vertreter von Staat, Partei und Stadt, der Formationen und auch der Schwerkriegsverletzten eingefunden. Nach einem Musikvortrag des Musikzuges des 93. Bannes 109 sprach Staatschauspieler Mathias, der selbst in den Reihen des Grünen Korps mitmarschierte, das Gedicht von Walter Bede, Friedrichroda, „Kennst du Flandern?“, ein Lob auf Landtschaft und Menschen und eine eindringliche Mahnung an die furchtbaren Stunden des Kampfes und Sterbens der tapferen Soldaten von Flandern. Dann weihte Polizeipräsident Dr. Heim den Platz dem Opfer der Toten von Langemarch, indem er dem Karlsplatz den Namen Langemarchplatz gab. Verdun und Langemarch, so führte er in seiner Ansprache aus, sind für uns die Inbegriffe höchsten Heldentums geworden. Langemarch bedeutet uns Geist und Opfer der Kämpfer und Stürmer der kriegswilligen Regimenter, die, durchdrungen von jugendlicher Vaterlandsbegeisterung und mit dem Deutschlandlied auf den Lippen, gegen die Helden und Gräben anstürmten, in denen der flandrische Tod auf sie lauerte. Im Ehrenhof des Langemarch-Friedhofes lesen wir das Wort, das unseren toten Kameraden und uns allen, die wir zum Vaterland standen, zum Lösungswort geworden war: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“ Dieses Vermächtnis und Erbe der Frontgesinnung wurde von einem unbekannten Kameraden und Frontsoldaten in seiner Bewegung durch die Jahre der Schmach und des

## Wiedersehens- und Begrüßungsfeiern

Im Anschluß an die Gefallenen-Feier fanden in den verschiedenen Lokalen der Stadt festliche Kameradschaftstreffen der einzelnen Truppenteile statt, die sich zu höchst feierlichen Freundschaftsstunden gestalteten. Dies begründete sich nicht nur in der Wiedersehensfreude allein, sondern vor allem in dem stolzen Bewußtsein, daß Soldatentradition und Kameradschaftsgeist nun auch wieder in unserer Rheinlandzone uneingeschränkt weitergepflegt werden können. Die vielen Festreden waren daher neben der großen Freude über das Karlsruher Treffen hauptsächlich ein Ausdruck der Huldigung an den Mann, der uns auf dem gesamten reichsdeutschen Gebiet wieder unumschränkte militärische Freiheit geschenkt hat: für Adolf Hitler.

### Die ehemaligen Grenadiere

versammelten sich mit den ehemaligen Angehörigen des Ersatz-Regiments Nr. 28 in der Markthalle, wo die alten Soldaten und Kameraden schon am Nachmittag durch ein von einer SA-Kapelle gegebenes Konzert begrüßt worden waren. Die treue Anhänglichkeit der alten Soldaten an ihre Stamm-Regimenter dokumentierte sich hier schon allein durch den außerordentlich starken Besuch. Die Halle, die bekanntlich einige tausend Personen faßt, war in kurzer Zeit dicht besetzt. Wie festgestellt werden konnte, hatten sich neben den ehemaligen „Leibern“ aus dem ganzen Lande auch zahlreiche Angehörige von außerhalb Badens gelegenen Kameradschaften des Leibgrenadier-Regiments eingefunden, insbesondere aus Frankfurt und aus Gelsenkirchen, Dortmund und anderen Städten des Rheinlandes. Die Musik wurde gestellt von dem aktiven Regiment 109, von dem auch zahlreiche Offiziere und Mannschaften, an ihrer Spitze der Kommandeur, Oberst Hans Knörzer, sich eingefunden hatten. Mit besonderem Jubel wurden Ministerprä-

dent Köhler und der letzte Kommandeur des Leibgrenadier-Regiments, Generalleutnant Frhr. v. Forstner, begrüßt.

Gerzlichen Willkommgruß entbot der verdienstvolle Führer der Kameradschaft badischer Leibgrenadiere, Julius Ficht, den Kameraden und Ehrengästen, unter denen auch Oberbürgermeister Jäger zu bemerken war, ferner eine große Anzahl Inhaber der höchsten badischen Kriegsauszeichnung, des Karl-Friedrich-Ordens, denen man Ehrenplätze eingeräumt hatte. Der Redner gab seiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, daß Karlsruhe durch den Willen des Führers wieder Garnison geworden ist und daß das ruhmreiche Regiment Nr. 109 wieder seine Auserziehung feiern durfte. Den Dank an den Führer für die Befreiung aus Schmach und Schande werden die alten Grenadiere dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie wie bisher treu ihre Pflicht erfüllen für Volk und Vaterland.

In einer kurzen, aber kraftvollen Ansprache hob Ministerpräsident Köhler hervor, daß mit der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit auch der alte Kameradschaftsgeist der Feldsoldaten wieder lebendig geworden sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jungen Soldaten im Sinne der guten alten Tradition diesen Kameradschaftsgeist pflegen und hegen, und daß jeder seine ganze Kraft dafür einsetze, daß es Deutschland in der Zukunft wieder besser gehe. Mit einem stürmisch aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler schloß der Ministerpräsident seine Ansprache.

Nicht minder große Beifallskundgebungen durchbrausten die Halle, als Oberst Knörzer, der Kommandeur des Traditions-Regiments 109, die Mahnung an die jungen Soldaten richtete, im Geist der alten Leibgrenadiere weiter zu

# Der Festzug.

arbeiten auf allen Gebieten der Pflichterfüllung zur Ehre der jungen Wehrmacht, zum Nutzen für Volk und Vaterland.

Herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung widmete Generalleutnant Frhr. v. Forstner all denen, die dieses Kameradschaftsfest organisiert haben, vor allem Herrn Ficht, dem derzeitigen Leiter der Kameradschaft. Diesem Dank schloß sich auch Oberbürgermeister Jäger in einer persönlichen Aussprache mit den Leitern der Kameradschaft an. Bei ausgezeichneten musikalischen Darbietungen des Musikkorps des Regiments 109, das unermüdlich zackige Märsche spielte, bei den Melodien der alten Soldatenlieder, die die Halle durchdrangen, gestaltete sich der Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Teilnehmer. Wenn man sah, wie Offiziere und Mannschaften, die in Not und Tod draußen im Felde zusammengestanden sind, die helle Freude aus den Augen leuchtete, mit welcher Herzlichkeit sie sich gegenseitig begrüßten, dann konnte man begreifen, daß der Garnisonstag mehr war als eine festliche Veranstaltung, daß es ein Treffen alter Kameraden war, die sich verbunden fühlen für Zeit und Ewigkeit.

## Die Begrüßungsfeier der Artilleristen

fand in der Festhalle statt, die bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Hintergrund des Podiums war mit Vorbeerbäumen, die eine Kanone einrahmten, festlich geschmückt. Darüber sah man auf einem Bild das Gottesauer Schlößchen und eine charakteristische Artilleriegruppe. Fahnen des neuen Deutschland schmückten den Saal, und an der Galerie zog sich ein weißes Spruchband mit der Aufschrift: „Kanonen donnern ist unser Gruß“ entlang.

Die von einem „Spieß“ in der Uniform der alten Armee geführten Fahnen begleiteten beim Einmarsch Abteilungen der jungen deutschen Wehrmacht, die anwesenden Träger des Karl-Friedrich-Ordens, Abteilungen der Parteiformationen, des Arbeitsdienstes und der HJ.

Der Führer der Kameradschaft Otto Büttner, Karlsruhe, begrüßte die alten Artilleristen. Mit freudigem Stolz konnte er darauf hinweisen, daß der altbewährte Frontkameradschaft durch Adolf Hitler die Kameradschaft des ganzen Volkes gefolgt ist, und daß es eine stolze Genugung für die alten Frontkämpfer ist, mitgeholfen zu haben, den Gedanken der Wehrhaftigkeit und Kameradschaftlichkeit im Volke aufrechterhalten zu haben. Wir sind stolz, führte er aus, wieder Deutsche zu sein, denn wir sind wieder ein Volk mit starkem Stolz und Schild der Heimat. Fest wollen wir heute des Kameraden Hand drücken und diese Stunden des Wiedersehens auskosten. Mit den packenden Worten des Hülfschwures „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“ schloß er seine kurze, von ehrlicher Ueberzeugung getragene Ansprache.

Nachdem eine Gruppe der HJ ein Lied vorgetragen und ein Hitlerjunge ein Gedicht gesprochen hatte, begrüßte Bürgermeister Dr. Fröblich im Namen der Stadt die Gäste. Er gab der Freude der Karlsruhe' Ausdrück, die alten Soldaten wieder einmal in ihrer alten Garnison begrüßen zu können. Er dankte den Erschienenen, daß sie auch diesmal wieder so gern und zahlreich dem Rufe gefolgt sind, um alte Kameradschaft in den Mauern ihrer alten Garnisonstadt wieder aufleben zu lassen, und wünschte der Zusammenkunft einen kameradschaftlichen Verlauf. Mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen wurde sein Gruß an die jungen Kameraden der deutschen Wehrmacht ausgenommen.

Oberregierungsrat Dr. Mildnerberger, Karlsruhe, gedachte des Erlebens im Feld, in der Schlacht und in den Ruhequartieren, Eindrücke, die so stark sind, als ob man sie gestern erlebt hätte. Er wies darauf hin, daß dieser Garnisonstag der Freiheit ein Tag besonderer Freude und Dankbarkeit gegenüber dem Führer sei. Was wäre Deutschland heute ohne den Führer? Wir sind wieder frei geworden, auch im Grenzland Baden. Im stolzen und besten Heere der Welt zogen wir hinaus zum Schutze des Vaterlandes. In unzähligen Schlachten haben wir den Heeren der ganzen Welt siegreich widerstanden. Es stehen vor uns die Kameraden, die dort mit uns fochten und fielen. Ihr Herzblut war die Saat für die Wiederauferstehung unseres Vaterlandes. Heute wehen die siegreichen Fahnen wieder über uns, heute erhebt wieder das deutsche Heer in unseren Söhnen. Oberregierungsrat Dr. Mildnerberger gedachte dann eingehend der Verdienste des Führers: „Er gehört uns und wir gehören ihm, solange wir leben.“ Mit einem dreifachen Siegesheil gedachte er des Führers und Kameraden Adolf Hitler.

Zwischen den Ansprachen erkundete die Kapelle des Feldartillerieregiments 5 und die Gesangsabteilung des Artilleriebundes St. Barbara mit flotten Märschen und heimatsfrohen Liedern.

## Das Reserve-Infanterie-Regiment 238,

das als Todtregiment des 1. Bad. Leibgrenadierregiments 109 den Namen „Karlsruhe“ trägt, hatte als Festlokal die Glashalle des Stadtgartenrestaurants gewählt. Ein Teil der Motor-S spielte dort flotte Weisen. Als Führer der Ortsgruppe begrüßte Oberleutnant Kemmer die Getreuen des „Grünen Korps“, das sich bekanntlich heute aus Kameraden sämtlicher deutschen Gauen zusammensetzt. Als Vertreter der Stadt sprach Bürgermeister Dr. Fröblich in eine kurze Begrüßungsansprache. Unter den Gästen sah man u. a. eine ganze Reihe Kameraden des Inf.-Regt. 138 von Saarbrücken.

## Das Telegraphen-Bataillon Nr. 4

und seine Kriegsbildungen waren im fahnen geschmückten Saal des Künstlerhauses. Hier hielten die Festreden Major Kießer als Kommandeur einer Nachrichtenabteilung und der Ehrenführer der Landesgruppe Südwest, Oberstleutnant Schürer. Bei allerlei Kurzweil und dem flotten Spiel der Feuerwehrtabelle Durlach herrschte beste Kameradschaftsstimmung.

## Die Kameradschaft Infanterie-Regiment 185

— ebenfalls eine Kriegsbildung der 109er — hatte im Saal des Palmengarten ein besonders ausgestelltes Festprogramm abgewickelt. Dazu war die Kapelle Malmshäimer verpflichtet worden. Ferner sprach Kam. Thimmcke einen Prolog und sang im Verlauf des Abends mehrere Lieder zur Laute. Kam. Sodapp erntete viel Beifall mit zwei Gesangsvorträgen. Der stellvertretende Kameradschaftsführer Schim hielt die Begrüßungsansprache und als Kameradschaftsführer hielt Oberregierungsrat Großkopf die Festrede. Hierbei hob er besonders auf die so offenbare Friedlichkeit des Garnisonstages ab. Als Vertreter der Stadt sah man den Kreisamtsleiter und Ratsherrn Glaser.

## Das badische Train-Bataillon Nr. 14

und dessen Kriegsbildungen hatte im Ballsaal „sein Zelt aufgeschlagen“. Die Begrüßung brachte Georg Trautmann aus, und Stadtrat Wehrle ließ die Kameraden namens der Stadt herzlich willkommen. In einer Festrede feierte Oberstleutnant Schulz den nationalen Gedanken und den Aufstieg unseres Vaterlandes. Bis lange nach Mitternacht begingen die Kameradschaften ihr frohes Wiedersehensfest.

Die Vormittagsstunden des Sonntags brachten reges Leben und Treiben in die Straßen der Stadt. Aus allen Richtungen bewegten sich die Kameradschaften der alten Soldaten konzentrisch nach dem Sammelpunkt Mühlburger Tor und dazu kamen all die Tausende von Volksgenossen, die auf der Kaiserstraße vom Mühlburger Tor bis zur Waldhornstraße und in dieser selbst erwartungsfroh sich zu einem dichten Spalier zusammenschlossen. Auf der am Adolf-Hitler-Platz errichteten Tribüne fand sich zur Abnahme des Vorbeimarsches eine Anzahl von Ehrengästen ein, so u. a. Reichsstatthalter Robert Wagner, Standortleiter Oberst Fahn, Generale und Offiziere des alten und jungen Heeres, Landesstellenleiter Schmidt, Bürgermeister Dr. Fröblich und Landesführer der Leibgrenadiere Ficht. Auf beiden Seiten der Tribüne nahmen die Träger der alten, ruhmreichen Feldzeichen der 109er Aufstellung.

Um 11 Uhr traf die Spitze des Festzuges, drei Spielmannszüge und das Musikkorps des J.R. 109, im strammen Marschschritt am Adolf-Hitler-Platz ein. Es folgten die etwa 200 Inhaber der höchsten badischen Kriegsauszeichnung, des Karl-Friedrich-Verdienstordens und der Karl-Friedrich-Verdienstmedaille, die sich hier auf Einladung des Ausschusses des Garnisonstages erstmals nach dem Krieg vereinigten, und die 1., 2., 3. und 4. Komp. des 1. Bad. Leibgrenadierregiments 109. Der Kapelle mit Spielmannszug der Politischen Leiter schlossen sich das 2. und 3. Bat. des 1. Bad. Leibregiments und die M.G.-Komp. an. In der 1. Komp. des 1. Bat. des Inf.-Regt. 109 marschierte zwischen seinen alten Kriegstame-

raden Ministerpräsident B. Röhlert, während in den Reihen der 2. Komp. Innenminister Flaumer zu sehen war. Dann zieht das 2. Bat. mit mehreren Komp. vorüber, das Landw.-Inf.-Regt., ein Schützengruppenzug aus Wenz bei Forzheim in schmucker Friebsuniform, das Ersatz-Bat., das Landw.-Bat. XIV/4. Der lange Zug der zum Garnisonstag hier weilenden Grenadiere fand seine Fortsetzung mit dem Aufmarsch der Kriegsfreiwilligen der 109er, des Inf.-Regt. 28 und des Inf.-Regt. 185. Dem 1. Bad. Leibregiment folgten die Abordnung der Aufst.-Abt. 5 als Traditionstruppenteil beigegeben, auch im Feld-Art.-Regt. 14 und 50, das der Landwehreskadron folgte, marschierte eine Abordnung der 111. M.R. 5 als Traditionstruppenteil mit. Zwischen den marschierenden Kolonnen sah man einen vierbeinigen Kriegsteilnehmer ein Pferd, das einen kleinen Schild mit der Aufschrift „Alter Kriegskamerad“ am Kopfe trug. Der Festzug neigte sich dem Ende zu. Art.-Regt. 29 und 52, Ref.-Feld-Art. 55 und das Teleg.-Bat. 4 kamen im gleichen Schritt und Tritt vorbei, den Schluß bildete die Kameradschaft Bad. Train.

Allenthalben fand der große Festzug, an dem sich eine Menge Kapellen beteiligten, großen Anklang, überall winkten die Menschen den alten Soldaten, den alten Kämpfern und Streikern oder warfen ihnen kleine Blumensträußchen zu. Nach dem Vorbeimarsch marschierte die Fahnenabordnung in den Feldzeichen des alten Heeres durch die Karl-Friedrich-Straße zum Schloßtor, auf dem nach Beendigung des Aufmarsches die große Treuekundgebung stattfand.

# Die Kundgebung auf dem Schloßplatz.

Eine riesige Menschenmenge hielt das weite Rund der Schloßplatzanlagen besetzt. Vor dem Schloßportal hatten die Ehrenabteilungen der nationalsozialistischen Formationen und des Reichsarbeitsdienstes Aufstellung genommen. Im Halbmond gegenüber saßen die Schwerkriegsbeschädigten und hochbetagten Kameraden. In der großen Zahl der Ehrengäste bemerkte man ferner die Vertreter von Staat und Partei, darunter Ministerpräsident Röhlert, der bei den 109ern im Zuge mitmarschiert war, und Innenminister Flaumer, die Vertreter unserer jungen Wehrmacht, eine Reihe von Offizieren des alten Heeres, die Vertreter der Stadtverwaltung usw.

Zu beiden Seiten der mittleren Zufahrt zum Schloß hatten sich die Fahnen- und Standortträger der Militär- und Waffeneinheiten aufgestellt.

Nach dem vollzogenen Aufmarsch bot sich dem Beschauer ein ebenso schönes wie wichtiges Bild.

Der Reichsstatthalter schritt zunächst die Front der Ehrenformationen und die Reihen der Ehrengäste ab, wobei er u. a. mit dem 95 Jahre alten Leibgrenadier Ahmann aus Lichtenthalten herliche Worte wechselte. Ehrfurchtvoll begrüßt wurden dann die alten Regimentsfahnen zum Schloßhof gebracht, wohin sich auch der Reichsstatthalter und der kommandierende General begaben.

Höllerich ver kündete den Beginn der großen Treuekundgebung, deren ergebender Verlauf durch Lautsprecher übertragen wurde.

## Julius Ficht,

der Vorsitzende des Festauschusses, leitete die „Stunde des alten Soldaten“ mit einem herzlichen Willkommensgruß an die Festteilnehmer ein, die aus dem ganzen Lande und aus allen deutschen Gauen gekommen waren, um hier ein frohes Wiedersehen zu feiern. Es soll, wie er erklärte, eine machtvolle Kundgebung der Treue und Dankbarkeit sein. Die alten Soldaten, die den Frontgeist bewahrten, fühlten sich als bewußte, verantwortungsvolle Kämpfer für den Aufbau Deutschlands und das Lebenswerk des Führers.

Kamerad Ficht begrüßte dann die Ehrengäste, an der Spitze den Reichsstatthalter und den kommandierenden General. Er fuhr fort mit dem Ausdruck der Freude und Genugung, daß jetzt unsere alten ruhmgeliebten Fahnen wieder stolz wehen dürfen, in einem neuen, ehrenhaften und glücklichen Deutschland unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Deutschland ist frei! Vorbei ist die Schmach der Wehrlosigkeit, die uns gerade in der Grenzmark auf dem Herzen brannte. Im Zeichen der Freiheit und Ehre unseres Volkes ziehen wir die Bahn des Friedens, den der Führer will und den wir alle wollen, gerade wir Frontsoldaten, die wir die Schreden des Krieges kennen lernten. Unserem Führer danken wir am besten dadurch, daß jeder da wo er steht, in alter deutscher Soldatentreue seine Pflicht erfüllt.

## Generalleutnant Geyer,

der kommandierende General des V. Armeekorps, dankte im Namen der neuen Wehrmacht für die freundliche Begrüßung. Er sprach aber auch als Kamerad der alten Soldaten und er-

klärte: Wir sind stolz darauf, daß das neue Reich die Tätigkeit der alten Wehrmacht anerkennt, wir sind stolz darauf, vom Führer immer wieder als eine Tragfäule der Zukunft des deutschen Volkes bezeichnet zu werden. Bei jeder Gelegenheit sucht der Führer nach Beispielen aus seiner eigenen militärischen Erfahrung.

So sagte er am nationalen Feiertag des deutschen Volkes: Wie der einzelne Soldat nichts ist, aber alles im Rahmen seines Regiments, seiner Division und Armee, so ist auch der einzelne Volksgenosse nichts, aber alles im Rahmen der Volksgemeinschaft.

Generalleutnant Geyer schloß mit der Versicherung, daß die junge Wehrmacht immerdar den alten Soldatengeist hochhalten wird.

## Reichsstatthalter Robert Wagner

entbot den Kriegskameraden die Grüße der Partei und des Staates. Das neue Deutschland, so fuhr er fort, entstand aus dem Geiste der soldatischen Opferwilligkeit und Pflichterfüllung heraus. Dieses neue Deutschland wird ewig an der Seite der besten Soldaten aller Zeiten, den Soldaten des Krieges stehen, wie umgekehrt dieses Deutschland sicher ist, daß das alte Soldatentum gerade so wie das Soldatentum der neuen Wehrmacht bei ihm steht. Es sind jetzt genau 21 Jahre her, wo die meisten von uns im Kampfe um die Lorettöhöhe standen. In schwerer Zeit konnten wir fühlen, was Deutschland ist, in schwerer Zeit haben wir den Weg zum Volke und zur Nation gefunden.

In dieser schweren Zeit sind die geistigen Fundamente des neuen nationalsozialistischen Deutschlands gelegt worden. Wir haben das Größte getragen, was je ein Menschengeschlecht getragen hat. So unendlich viel mußte unsere Kriegsgeneration an Opfern, Entsagung, Entbehrung und Einlass auf sich nehmen. Noch niemals hat sich ein Geschlecht den Aufgaben aber so gewachsen gezeigt, wie unsere deutschen Frontsoldaten. Sie haben ihre Aufgaben gelöst und gemeistert und alle Opfer um ein neues Deutschland auf sich genommen. Aus dem Geiste des alten Soldatentums ist der nationalsozialistische Staat, ist das neue, freie und ehrenvolle Deutschland hervor gegangen. Dieser Frontsoldatengeist wird sich auch bei der gegenwärtigen und künftigen Aufbauarbeit bewähren. Wir wollen niemals opfermüde werden und mit Adolf Hitler weiterarbeiten, bis jeder einzelne Volksgenosse die Früchte eines 20jährigen opfervollen Ringens ernten darf.

Der Reichsstatthalter erinnerte an den Freundtag vom 7. März, der unserer Grenzmark die Wehrfreiheit wiedergab. Am Schluß seiner Ausführungen stand der Wunsch, daß die Kameraden recht frohe Stunden des Wiedersehens in der Gauhauptstadt erleben und nach der Heimkehr, mit neuem Glauben gestärkt, in treuester Pflichterfüllung wieder an die Arbeit für Deutschland gehen mögen.

Das dreifache Siegesheil auf das deutsche Vaterland, das deutsche Volk und seinen Führer fand donnernden Widerhall. Aus tausend und aber tausend Rachen erklang der begeisterte Gehang des Deutschland- und Hork-Wesfel-Viebes.

Damit hatte die machtvolle Kundgebung, die zugleich ein feierliches Bekenntnis zum Friedenswerk des Führers war, ihr Ende erreicht, und die Massen fluteten in die Stadt zurück.

## Die Veranstaltungen im Stadtgarten.

Am Nachmittag wurde im Stadtgarten ein Festkonzert abgehalten, das sich eines außerordentlich großen Besuches erfreuen konnte. Das Karlsruhe' Berufsorchester unter der bewährten Leitung seines Dirigenten H. Rudolph hatte eine Programmfolge dargeboten, die ganz auf den Garnisonstag abgestellt war.

Der Abend brachte ein Konzert des Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 5 unter Leitung von Obermusikmeister Kiedaich. Es herrschte ein lebhaftes Wogen und Treiben am See und vor der Konzertmuschel, wie es Karlsruhe schon lange nicht mehr sah. Flotte Märsche füllten bis zum Einbruch der Dunkelheit die Zeit aus. Dann stieg ein Kunst- und Schlachtenfeuerwerk in den Nachthimmel empor mit Blitzen und Krachen wie an einem Großkampftag im Weltkrieg. Große Begeisterung löste ein weithin sichtbares Leuchtbild aus: ein Wachhäuschen mit einem Soldaten; darüber die Aufschrift: Parole Heimat.

Bis zur ersten Abendstunde bot die Kapelle den unzähligen Volksgenossen ausgezeichnete Marsch- und Volksmusik, die mit reichem Beifall quittiert wurde.

## Ausklang

Der Sonntagnachmittag sah bei schönem sonnigen Wetter die alten Regimentskameraden in zwangloser Unterhaltung beisammen. In den Straßen, den großen Begrüßungslokalen und sonstigen Gaststätten, wie auch in der kleinen Messestadt

neben der Markthalle wimmelte es von festlich-gestimmten Menschen, nicht zuletzt auch in unserem schönen Stadtgarten, zumal sich das Wetter weiterhin gut anließ und einige „Spriher von oben“ bei der Hitze nur willkommen waren. Regie besucht wurde das Armeemuseum. Täglich zu tun hatte bei dem lebhaften Verkehr in der Stadt natürlich auch die Straßenbahn. Den Sonntag beschloß ein großes Stadtgartenfest mit Brillantfeuerwerk und Militärkonzert.

Heute Montag wird das Wiedersehensfest in einem Nachmittags- und Abendkonzert für alle Teilnehmer in der Markthalle seinen Ausklang finden.

## Tages-Anzeiger.

(Müheres siehe im Anzeigenblatt)  
Montag, den 11. Mai.

- Opernhaus: 8.30, 10.30, 12.30, 8.30, 10.30, 12.30, 8.30, 10.30, 12.30.
- Opernhaus: 8.30, 10.30, 12.30, 8.30, 10.30, 12.30.

Die Kameradschaften bringen ab heute Montag „Sonnenlicht“ einen Film der großen darstellerischen Leistung mit Annabella und Gustav Fröhlich in den Hauptrollen. Ein Arbeitskollekt wird künstlerisch gestaltet, ohne wirtschaftsfeindliche Klüften, aber getragen von dem feinen und unerwartetermaßen Willen, das Leben zu meistern. Ein ausnehmendes Festprogramm, sowie die Ufa-Woche beschließen den großen Film.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Montag, den 11. Mai 1936

52. Jahrgang / Nr. 109

## Großes Unwetter im Frankenland.

Ein zweistündiger Gewitterregen richtet ungeheuren Schaden an.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“.)

ik. Mosbach, 10. Mai. Am Mittersonntag, als man sich in Mosbach gegen 10 Uhr zum Besuch des Hauptgottesdienstes anschickte, brach über die Mosbacher Gegend ein schweres Gewitter herein, das besonders für die Kreisstadt selbst und das nahe Neckarzimmer verhängnisvoll wurde. Aber auch das vordere Elzbach-, Trienzbach-, Mühenbach-, Ludenbach- und Schefflenzthal wurde sehr hart mitgenommen. Die Gewitterentladungen waren äußerst stark und wollten kein Ende nehmen. Es war, als hätte der Himmel seine Schleusen geöffnet. Riesige Wassermengen stürzten mit elementarer Gewalt die Berge und Abhänge herunter, entwurzelten Bäume, Gerüste, Erd- und Steinmassen mit sich fortreisend. Zeitweilig war der Regen mit starkem Hagel vermischt, der die Blätter- und Fruchtansätze an den Bäumen vernichtete und an den Neupflanzungen der Acker und Gärten unübersehbaren Schaden anrichtete.

In kurzer Zeit stand Alt-Mosbach unter Wasser. Die Hauptstraße bis etwa zum Friedhof und ein gutes Stück der Neckarstraße glich einem langgestreckten See. Das Knopfbächlein, in dem sich die spärlichen Wasser aus Richtung Knopf- und Hardhof, sowie Bergfeldsiedlung sammelt, war zu einem verheerenden Bergstrom geworden. An verschiedenen Stellen stauten sich infolge der Geröllansammlung die schmutzigen Fluten und ergossen sich in der Nähe des Wasser- und Straßenbauamts auf die Hauptverkehrsstraße. Das gleiche war der Fall an der kleinen Dolensbrücke zur Gärtnerei Oberle, die vollständig ein Bild der Zerstörung bietet. Geradezu grauenerregend hat dort das Unwetter gehaust. Von der Sulzbacherstraße, dem Schmelweg, der Martin-Luther-Straße und dem Feldweg bei der Gustavsburg floß das Wasser in Strömen. Die massive Gartenmauer (Wescher Stecher) an der Sulzbacherstraße wurde hinweggefegt. Der Stadtpark, in dem am Nachmittag die Müttererhebung stattfinden sollte, wurde mit dickem Schlamm überflutet. Ganz schlimm wütete die Gewalt des Wassers auch in unmittelbarer Nähe des Hotels „Prinz Carl“.

Feuerwehr, SA, SS, die Sanitätler und städtischen Arbeiter waren aufgeboten, um zu helfen, wo die Not am größten war. Gegen 12 Uhr war keine weitere Gefahr mehr vorhanden. Es läßt sich im Augenblick nicht ermaßen, welche großen Schaden das zweistündige Unwetter angerichtet hat. Er geht ins Ungeheure. Ganze Gewanne in Richtung Sulzbach, Neckarelz und Neckarzimmer sind ausgeschwemmt. Der Schaden an den Gärten läßt sich kaum beschreiben. Besonders „Kleine Leute“ sind betroffen. Neben der Gärtnerei Oberle haben auch die Gärtnerei Böhm, Mohs, Mächten und Rapp schwere Einbuße erlitten.

Der Verkehr war bis in die Nachmittagsstunden auf der Hauptstraße aus Richtung Neckarelz ge-

sperrt, da das Wasser nur langsam abließ. Eine Verbindung von Neckarelz nach Mosbach war nur über den „Hammer“ möglich. Die alarmierten Hilfskräfte waren den ganzen Sonntagnachmittag an der Arbeit, um die Straßen und Plätze von dem angeschwemmten Schlamm, Schutt und Unrat zu säubern. Sie konnten natürlich nur das dringend Notwendigste tun. Es wird noch Tage und Wochen gehen, bis die Folgen des bösen Wetters einigermaßen verschwunden sind.

Am Nachmittag war durch die Straßen und Gassen Mosbachs die reinste Wüstenwanderung. Auch von auswärts kam man zahlreich herbei, um das Werk der Zerstörung und Vernichtung zu schauen. Menschenleben sind gottlob keine zu Schaden gekommen. Der kleine Verlust an Vieh, namentlich Fühnern, läßt sich leicht verschmerzen.

Einige Abteilungen der Mosbacher Feuerwehr mußten später auch in Sattelbach, den Schefflenzorten und namentlich in Neckarzimmer helfend eingreifen. In Neckarzimmer standen die Häuser und Straßen meterhoch unter Wasser. Ganz verheerend ist der Schaden an den dortigen Weinbergen. Die

## „Seid gastlich!“

Eröffnung der Verkehrspropagandawoche in Baden-Baden.

Baden-Baden, 10. Mai.

Der Baden-Badener Auktast der Verkehrspropagandawoche „Seid gastlich“ in Gestalt der Willenskundgebung des Badischen Fremdenverkehrs, die den festlich mit Fahnen und Blumen geschmückten Gartenhof des Kurhauses füllte, vollzog sich als überaus wirkungsvoller Eröffnungsaft. Diese Wirkung ging aus von den grundsätzlichen Richtlinien, welche in den Ansprachen der Redner zum Ausdruck kamen, aber auch, und ganz besonders von den klaren Zielen, die gesteckt wurden, und von der Einheitslichkeit des Willens, womit sie verfolgt werden sollen. Darüber hinaus aber war überall die Wärme zu spüren, mit der das für seine altberühmte Gastlichkeit bekannte Reiseland Baden, vom Aufbauwollen des neuen Reiches beflügelt, die neuen Gedanken und Grundsätze aufnimmt, und die Wärme, mit der ihm das größte Vertrauen aller Führerstellen auf Grund seiner Ueberlieferung und Lebensfähigkeit in allen Fragen des Fremdenverkehrs entgegengebracht wird.

Wenn der Vorsitzende des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, sagte, daß für ihn das

badische Land heute schon das gepflegte Reiseland sei, wie er es sich für ganz Deutschland vorstelle, dann drückt sich in dieser Formulierung sowohl die höchste Anerkennung für das Geleistete, wie das größte Vertrauen in das Zukünftige aus, wie wir sie uns nur wünschen können. Diese Anerkennung und dieses Vertrauen fanden ihren Ausdruck auch darin, daß der Vorsitzende unseres Landesfremdenverkehrsverbandes, Fritz Gabler, Heidelberg, und Direktor Rieger, Karlsruhe, in ihren Reden von neuem durch Minister Esser unter herablassender Anerkennung ihrer großen Verdienste bekräftigt wurden.

Ministerpräsident Röhlert hatte vorher die Zerteilung der Aufgaben der Fremdenverkehrswerbung scharf umrissen, indem er sie in eine innerdeutsche und eine außenpolitische gliederte. Er hob dabei besonders auf die Haltung ab, mit der wir dem Ausländer begegnen sollten, wozu gerade das Olympia-Jahr eine ausgezeichnete Gelegenheit biete. Er betonte die Rolle des Gastgeber, des richtigen Gastgeber, der das sein solle, was man einen Gentleman nenne, der seinem Gast nicht mit Unterwürfigkeit, sondern auf gleich und gleich gegenüberstehen müsse. In seinen Dankworten an Minister Esser knüpfte dann später Herr Gabler in ähnlichem Sinne an seine Eindrücke vom Besuch der ausländischen Hoteliers beim Führer und Reichskanzler an, wo der Führer Gastlichkeit als Dienst am Vaterland bezeichnet und den Wunsch geäußert habe, den Fremden so zu behandeln, daß er sich bei uns wie zu Hause fühle.

Nachdem in dem festlich geschmückten Saal die herrlichen Klänge „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus „Tannhäuser“ verrauscht waren, begrüßte der Vorsitzende des Landesfremdenverkehrsverbandes Gabler-Heidelberg die Versammelten, wobei er betonte, wie sehr die Pflege eines gastlichen Reisewesens eine Aufgabe der Volksgemeinschaft ist. Je mehr der Fremdenverkehr als Obliegenheit der Gemeinschaft betrachtet und gefördert werde, desto mehr werde er jener einseitigen Tendenzen und unbefriedigten Verdienenswollens entkleidet.

Für den verhinderten Reichsstatthalter Robert Wagner nahm sodann Ministerpräsident Röhlert das Wort, um in kurzen Worten die Bedeutung des Fremdenverkehrs bzw. der Fremdenverkehrswerbung für das Grenzland Baden darzulegen. Der Fremdenverkehr, so betonte er, ist nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit für diejenigen, die unmittelbar daran interessiert sind. Es kommt ihm auch eine hohe kulturelle Bedeutung zu. Innerpolitisch gesehen wissen wir, daß der Staat heute eine politische Einheit darstellt. Es ist aber wichtig, daß diese Einheit auch lebendig ist. In dem Ziele, die Menschen einander näher zu bringen, erwacht dem Fremdenverkehr eine hohe Aufgabe. Die, die zu uns kommen, sollen erfahren, daß hier genau so wie bei ihnen in den anderen Gauen deutsche Menschen leben und arbeiten und mit ihnen hoffen, daß überall in Deutschland Menschen von gleichem Fleiß und Blut tätig sind, daß uns alle ein einigendes Band umschließt.

Durch die Bestrebungen, wie sie in dem Werk „Kraft durch Freude“ zum Ausdruck kommen, soll die Reichsreform der einzelnen Menschen geschaffen werden, die durch eine staatliche Gesetzgebung nicht herbeigeführt werden kann. Darüber hinaus hat der Fremdenverkehr auch außenpolitisch seine Bedeutung. Dem Zustrom der Menschen aus aller Welt, der zu uns kommt, wollen wir einen Eindruck vermitteln, was in Deutschland tatsächlich geschaffen worden ist, damit das Bild zerstreut wird, das die Propaganda in der Welt von uns herausgestellt hat. Der Minister forderte für diese Aufgaben

## Hebelfeier in Hausen.

Der Dichter Hermann Burte erhält den Hebelpreis der badischen Staatsregierung.

Hausen, 10. Mai. Dem diesjährigen Hebeltag, dem Geburtstag des großen Alemannendichters, kam eine besondere Bedeutung zu, wurde doch auf ihm erstmals der Preisträger des von der badischen Staatsregierung ausgesetzten Hebelpreises verkündet. Preisträger des Hebelpreises 1936 ist der Dichter Hermann Burte.

Kultusminister Dr. Wader war selbst gekommen, um den Namen des Preisträgers zu verkünden und Sinn und Zweck dieses aus staatlichen Mitteln zur Verfügung gestellten Preises in Höhe von 3000 RM. des näheren zu erläutern. Diese Preisverleihung wird von jetzt ab in jedem Jahre im Heimatdorf Hebelns erfolgen.

Daß gerade Burte als erster berufen ist, der Träger dieses Preises zu sein, der mit dem Namen Hebelns verbunden ist, wird überall da, wo alemannische Laute klingen, diesseits und jenseits der Grenze mit großer Freude und Genugung aufgenommen werden.

Das im Talgrund so lieblich eingebettete Hebelndorf Hausen hatte wieder ein schmuckes Festgewand angelegt. Am Eingang zum Dorf war eine Ehrenpforte errichtet, auf der das Bild Hebelns und ein „Gott wilche“ alle Hebelnde aus Baden und der Schweiz willkommen hieß. Um 11 Uhr traf der Zug mit den Badler Gästen ein. Unter Borantritt der Hebelmusik, der die zwölf „Alte Manne“ mit ihrer historischen Fahne folgten, ging es durch das Dorf zur Festhalle, während von der Höhe die Böllerschüsse dröhnten. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben Kultusminister Dr. Wader den Ministerialrat Dr. Afal, den Rektor der Freiburger Universität Metz, ferner von der Badler Hebelstiftung den Präsidenten Prof. Altwegg mit den Herren der Kommission und schließlich alle Freunde und Verehrer des Dichters, die sich schon bisher alle Jahre zu dem Feste eingefunden haben.

Zu Herzen gehend und urwüchsig war die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Hauert. Dankbar wurden auch die Worte aufgenommen, die der Präsident der Hebelstiftung, Prof. Altwegg-Basel, sprach. Zwei Mädchen und zwei Buben

trugen Hebelgedichte vor und wurden mit den von der Badler Hebelstiftung gegebenen Hebelbüchlein bedacht. Auch das traditionelle Brautgeschenk konnte vergeben werden. Vier Lehrbuben erhielten das übliche Geldgeschenk.

Unter allgemeiner Spannung gab darauf Kultusminister Dr. Wader den Namen des Preisträgers des Hebelpreises bekannt. Mit diesem Preis soll der Name Hebel noch mehr in das Bewußtsein der Gegenwart geföhrt werden. Er ist nicht gebunden an politische Grenzen, sondern wird demjenigen zuerkannt werden, der in der Dichtkunst Hervorragendes leistet und in dem Raum wirkt, in dem auch Johann Peter Hebel gewirkt und seine unvergänglichen Werke geschaffen habe.

Als der Minister Burte als ersten Preisträger nannte, erscholl stürmischer Beifall. Keiner, so führte der Minister weiter aus, habe so wie Burte die Ueberlieferung Hebelns in seinem dichterischen Schaffen aufrecht erhalten und in unsere Zeit hinübergeführt. Er sei mit seinem Werk Madlee geradezu der Träger der Ueberlieferung und habe ferner in seinen Mundartdichtungen in glücklicher Form eine innige Verbindung mit unserer hochdeutschen Sprache geschaffen.

In bewegten Worten dankte der Gelehrte dem Hebellande und der Hebelstiftung. Der Hebelüberlieferung, so sagte Burte, verdanke er das Beste, was er schaffen konnte.

Das anschließende Hebelmahl im Gasthof Adler verlief in schönster Harmonie und in wahren Hebelgeist. Bürgermeister Hauert überreichte Minister Dr. Wader und Prof. Altwegg als Andenken ein Album mit Bildern vom vorjährigen Jubiläumsfest. Kultusminister Dr. Wader verwies auf die enge Stammesverbundenheit aller Alemannen über die politischen Grenzen hinweg und machte dabei einige interessante stammesfundiiche Feststellungen. Der Preisträger Burte bedachte das Hebelmahl mit einem neuen Gedicht „Hebeltag — Muttertag“.

Den Ausklang brachten Gesänge und Liedervorträge und Tänze der Jugend, wobei nach alter Tradition die Bewirtung mit Durst, Beden und Wein nicht fehlte.

Nervös?

Dr. Buer's Reinleicithin hilft

engte Zusammenarbeit aller staatlichen und politischen Stellen mit der Wirtschaft, und umgekehrt.

Er sprach dann den Hoteliers und Inhabern von Gaststätten seinen ganz besonderen Dank und seine Anerkennung aus, die trotz schweren wirtschaftlichen Ringens den Mut gehabt haben, Neues zu schaffen, um ihre Häuser freundlicher und gastlicher zu gestalten.

Der Redner wandte sich dann der reichsgerichtlichen Regelung der deutschen Fremdenverkehrswerbung zu, die in dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr die organisatorische Spitze erhalten hat.

Staatminister a. D. Esser ermahnte dann den bisherigen Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Baden, Fritz Gabler-Heidelberg, wieder, er schloß seine Rede in der Zuversicht, daß durch die von allen staatlichen und wirtschaftlichen Stellen gemeinsam geleistete Arbeit für die Fremdenverkehrswerbung ein wertvoller Beitrag für die deutsche Aufbauarbeit geleistet wird.

Mit Dankesworten und einem freudigen Bekenntnis zum Nationalsozialismus und unserem Führer Adolf Hitler schloß der Leiter des Landesverbandes, Gabler, die Kundgebung, die in den beiden Nationalliedern ausklang.

# Die ROK lagte in Raftatt.

## Badischer Gauvertretertag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener — Badischer Gau lag am 10.—11. Oktober in Offenburg.

—mm— Raftatt, 10. Mai.

Der diesjährige Gauvertretertag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener fand am 9./10. Mai in Raftatt Mauer statt. Das traf sich deswegen sehr gut, weil die Ortsgruppe Raftatt mit diesem Vertretertag ihre Fahnenweihe verband. Aus allen Teilen des badischen Landes waren Vertreter erschienen.

Der Samstag brachte zunächst ernste Arbeit und Beratungen in einer Arbeitstagung der Ortsgruppenführer. Diese Tagung wurde von dem Gauführer Rauf-Freiburg geleitet. Neben der Erörterung interner Organisationsfragen verdient das Referat des zu aller Freude erschienenen stellv. Bundesführers Dr. Givens-Berlin Erwähnung zu werden. Er führte den Ortsgruppenführern erneut die ideellen Ziele der ROK vor Augen und betonte hierbei auch die für die Völkerverständigung so erspriechliche Arbeit der ROK hinsichtlich der Vermittlung von Frontkämpfer-Treffen in ehemaligen Feindesländern, besonders durch Einladungen ausländischer Frontkämpfer ins neue Deutschland.

Der Abend des 9. Mai verammelte sodann die Vertreter mit den Kameraden der Raftatter Ortsgruppe im Anker-Saale zu einem Kameradschaftsabend, in dessen Mittelpunkt die Fahnenweihe der Ortsgruppe Raftatt stand. Hierzu waren seitens der Stadt, Partei und deren Gliederungen, der anderen Waffenvereine, mehrere Ehrengäste erschienen, vor allem der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pa. Kalmbacher. Nach einleitenden Musikstücken begann die eigentliche Weihefeier der Fahne mit einer erschütternden Erzählung des ehemaligen Kriegsgefangenen Zelter-Freiburg über seine Erlebnisse im asiatischen Rußland.

Die Fahnenweihe der Ortsgruppe Raftatt fand. Hierzu waren seitens der Stadt, Partei und deren Gliederungen, der anderen Waffenvereine, mehrere Ehrengäste erschienen, vor allem der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pa. Kalmbacher. Nach einleitenden Musikstücken begann die eigentliche Weihefeier der Fahne mit einer erschütternden Erzählung des ehemaligen Kriegsgefangenen Zelter-Freiburg über seine Erlebnisse im asiatischen Rußland.

Die enthüllte neue Fahne weihte Dr. Givens dadurch, daß er ihr eine Sakentanz-Fahnenkranz anheftete; denn die R. O. K. will sich ganz in den Dienst der großen Gegenwartsaufgaben stellen! Das Reich Adolf Hitlers erfüllt jene Träume der ehemaligen Kriegsgefangenen, die unter hartem Zwang es gelernt hatten, eine sich sozial und vaterländisch vererbende Gemeinschaft zu werden und dies durch die Tat tagtäglich beweisen.

Gauführer Rauf übergab sodann dem Raftatter Ortsgruppenführer Jooß die neue Fahne und verpflichtete ihn durch Handschlag, die Fahne hoch und heilig zu halten; ebenso verpflichtete er auch den Fahnenträger in feierlicher Form. Als erste Handlung mußte sich die Fahne zum Gedenken der Gefallenen und Toten des Weltkrieges und der NS-Bewegung senken; alle Anwesenden grüßten ergriffen mit erhobener Hand. Durch den Saal klang leise das Lied vom guten Kameraden. Der neuen Fahne wurde dann eine schöne Fahnenkranz übergeben, die von den Kameradenfrauen der Raftatter Ortsgruppe gestiftet ist. Auch der Vertreter der Ortsgruppe Billigen überreichte eine Fahnenkranz.

Zu den Parteilagen sprach dann auch als Vertreter der Stadt und der Partei Pa. Kalmbacher. Er betonte vor allem, daß aus dieser Idee des Kampfes und Leidens der Front — ob nun im Graben oder hinterm Stacheldraht — Adolf Hitlers Bewegungs-Idee geboren wurde. Das Erfordernis eines unbedingten Glaubens an Deutschland war für beide gleich bedeutsam. Der Veranstaltung wünschte er einen recht schönen weiteren Verlauf. Hierauf konnte Kamerad Rauf das Schlußwort sprechen und allen für ihre Mühe danken. Mit dreifachem Segen auf Vaterland und Führer und mit dem Gesang der beiden Nationalhymnen schloß der eindrucksvolle Festakt. Sodann zogen unter schneidigen Klängen der Hauskapelle die Fahnen aus dem Saale. — Hernach war noch gemütliches Beisammensein, das durch allerlei Darbietungen verschönt wurde.

Der Sonntag führte die Vertreter vormittags nochmals zu erster Arbeit zusammen, es fand noch eine politische Schulungstagung statt im Restaurant „Schurr“, auf der nochmals stell. Bundesführer Dr. Givens und auch Pa. Kalmbacher das Wort ergriffen. Am Sonntag nachmittag traf man sich dann zu einem Ausflug ins Grüne, um die schöne Tagung würdig zu beschließen.

## Spargelpreise der bad. Bezirksabgabestellen

Mitgeteilt durch die Marktberichtsstelle der Landesbauernschaft Baden.

Großhandelspreise je 50 Kg. in Reichsmark ab Bezirksabgabestelle: Sortierung A 1 RM. 30—33, Sortierung A 2 RM. 20—23, Sortierung B 3 RM. 10—13. Anfuhr: stark, Marktverkauf: flott.

## Der Mann ohne Gnade

Roman von Hermann Weick

4. Fortsetzung

„Es ist mein Ernst; ich reise vielleicht schon anfangs nächster Woche heim!“  
„Sie sagten doch erst vor wenigen Tagen, daß Sie noch längere Zeit in Berlin zu bleiben gedächten?“ fuhr Droste, von Trauer erfüllt, fort.  
Sie sah ihn kühl an. Den verzehrenden Schmerz, der auf dem Grund ihrer Augen leuchte, gewahrte Droste nicht.  
„Man ändert eben manchmal seine Entschlüsse! Zudem bekam ich vorgestern von meinen Eltern einen Brief mit der dringenden Bitte, nun endlich heimzukommen! Ich bin ja nun auch schon lange genug von London weg!“

„Sehr geschäftig sind wir heute nicht gerade!“ sagte Eva Martens mit dünnem Lächeln zu Walter Droste, der ihr gegenüber saß.

Der Musiker riß sich aus den Gedanken, die nicht in diesem Zimmer gewesen waren.

„Sei nicht böse, wenn ich etwas schweigsam bin, Eva“, erwiderte er und suchte nach einer glaubhaften Ausrede, „die Arbeit, die ich augenblicklich unter der Feder habe, läßt mich auch jetzt nicht los! Du weißt ja, wie ich in solchen Dingen bin!“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Walter. Wenn du wieder kommst, bringst du die Noten mit; ich möchte doch hören, was du in letzter Zeit komponiert hast.“  
Sie kam dann auf Drostes Tätigkeit an der Musikhochschule zu sprechen, dieses und jenes wollte sie wissen; aber sie konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob Walter nicht bei der Sache sei.

Schon das erstmal, als er sie nach ihrer Heimkehr besucht hatte, war Walter ihr verändert erschienen. Zwar begegnete er ihr mit der gleichen Herzlichkeit wie früher; dennoch war etwas an ihm, das ihr fremd war — oder sollte sie selbst sich in der Zwischenzeit verändert haben?

Wie wäre es sonst zu erklären, daß sie nun immer wieder, ohne es zu wollen, verglich?

Walter mit Rolf Hilligen verglich?

Eva fühlte, wie beim Gedanken an den Schauspieler ihr Herz rascher schlug.

Ob Hilligen jetzt wieder in Berlin war?

Ob er sich bald einmal bei ihr sehen lassen würde?

„Das Dresdener Staatsorchester wird demnächst meine Sinfonie spielen“, sagte Droste, „heute früh bekam ich die Nachricht.“

„Und das erzählst du mir jetzt erst? — Meinen Glückwunsch, Walter!“

„Danke! Zu dem Konzert mußt du unbedingt mitfahren.“ Sie wurden unterbrochen.

Fritz Martens betrat das Zimmer.

In der ihm eigenen lebhaften Art begrüßte er den Musiker. Dann nahm er bei ihnen Platz und beteiligte sich an der Unterhaltung.

Aber schon nach wenigen Minuten erhob er sich wieder. „Ich muß leider wieder verschwinden“, sprach er, „ich habe

heute noch eine Menge Arbeit und allerhand Wege zu erledigen! Hoffentlich können wir, wenn Sie wieder zu uns kommen, Walter, länger zusammensitzen als heute!“

Er wandte sich seiner Tochter zu.

„Cessani hat übrigens vor einer Stunde anrufen lassen“, sagte er, seine Stimme klang verändert, „morgen vormittag um elf Uhr erwartet er mich!“

Als ihr Vater sie verlassen hatte, saß Eva eine Weile schweigend da. Sie dachte an den Gang, den ihr Vater am nächsten Tag tun mußte. Leicht und angenehm würde es sicher nicht sein, mit Cessani zu verhandeln...

„Papa hat große Sorgen“, sagte sie zu Droste.

„Sorgen?“

„Die Finanzierung seines Hochhauses, die er schon glücklich abgeschlossen gewähnt hatte, hat sich nachträglich zerklüftet! Du fannst dir vorstellen, in welcher verzweifelter Lage er sich jetzt befindet, nachdem bereits mit den Arbeiten begonnen und viel Geld in das Unternehmen gesteckt worden ist.“

Droste's Miene zeigte große Betroffenheit.

„Daß gerade Fritz Martens, dem er, Walter, so viel, ja seine ganze künstlerische Karriere zu danken hatte, sich in einer solchen Notlage befand, schmerzte ihn tief.“

„Es müssen doch genug Leute vorhanden sein, die für den Bau dieses Hauses das nötige Geld hergeben!“ sagte er erregt. „Man darf einen Mann wie meinen Vater, zumal bei einer so großartigen Arbeit, doch nicht aufpassen lassen!“

„Papa hat schon vieles versucht, aber nirgendwo Glück gehabt. Nun hat er noch eine einzige Hoffnung: den Bankier, von dem ich vorhin sprach, und zu dem er morgen gehen will!“

„Die Sache wird schon klappen, Eva, davon bin ich fest überzeugt!“

„Hoffentlich...“, antwortete Eva, aber das Bangen wollte nicht von ihr weichen.

Gleich darauf stand Droste auf.

„Ich muß mich jetzt verabschieden...“

„Wiltst du schon gehen? Ich dachte, du bliebest den Abend über hier!“

„Ich habe noch einiges für den morgigen Unterricht vorzubereiten“, gab Droste ausweichend zur Antwort.

Sehr eilig verließ er dann die am Tiergarten gelegene Martenssche Villa. An der nächsten Autohaltestelle nahm er einen Wagen. So schnell wie möglich wollte er heim.

Ob Violet Carson auch heute abend der gemeinsamen Mahlzeit in der Pension fernbleiben würde...?

Zum Mittagessen war sie nicht erschienen, sie hatte, wie eines der Mädchen Droste auf seine Frage mitteilte, sich das Essen aufs Zimmer bringen lassen. Ob Miß Carson krank sei? hatte Droste dann wissen wollen; das Mädchen hatte verneint.

Was hatte das zu bedeuten,

seit einigen Tagen benahm Violet Carson sich sehr merkwürdig. Ganz ungewöhnlich ging sie ihm, Walter, geflissentlich aus dem Wege. Und wenn er doch einmal mit ihr zusammentraf, begegnete sie ihm mit betonter Reserviertheit.

Seit jenem Ausflug nach Wannsee behandelte die Engländerin ihn so unfreundlich. Ob er sie damals vielleicht, ohne es zu wissen, durch irgend etwas geärgert oder gekränkt hatte?

Er muß unbedingt erfahren, was los war.

Wenn Violet Carson heute zum Abendessen erschien, würde er sie fragen! Er ertrug es nicht länger, so schroff von ihr beiseitegeschoben zu werden!

Aber schon an diesem Abend zeigte sich die Engländerin nicht im Speisesaal.

Als Droste nachher an ihrem Zimmer vorbeikam, blieb er überlegend stehen.

Vielleicht war es das Geschickteste, anzuklopfen, zu Violet Carson ins Zimmer zu gehen und ihr zu sagen, was er auf dem Herzen hatte.

Dann aber verwarf Droste in einer trotzigsten Aufwallung diese Absicht.

Wenn Miß Carson seinen Verkehr nicht mehr wünschte — er würde sich ihr nicht aufdrängen!

IV.

Seit dem frühesten Morgen schon saß Felix Cessani an der Arbeit. Er war, wenn er nicht gerade von Berlin abwesend war, immer der erste in seiner Bank; und an den Abenden sah man oft lange nach Mitternacht noch Licht in seinem Büro.

Cessani unterbrach die Lektüre der zahlendebekten Papiere, die er vor sich liegen hatte, und drückte auf eine Glocke.

Max Krell, sein Prokurist, trat ein. Er war ein etwa fünfundsiebzigjähriger Mann mit intelligentem Gesicht.

„Was sagen Sie zu dem Absatz der Europawerke in den letzten zwei Monaten?“ fragte Cessani ohne weitere Einleitung.

„Im großen und ganzen, meine ich, kann man damit zufrieden sein.“

Cessani sah den anderen höhnisch an.

„Aufrieden? Sie vielleicht, ich nicht! Ich erwarte andere Leistungen, andere Erfolge von den Europawerken!“

Der Prokurist sagte nichts darauf.

Cessani schob die Blätter, die auf seinem Schreibtisch lagen, verächtlich zur Seite.

„Was die Leute der Europawerke fertiggebracht haben, können andere auch, die kein so starkes finanzielles Rückgrat haben wie die Europa! Das muß anders werden und zwar möglichst schnell!“

Er blickte vor sich nieder. Die Anwesenheit Krells schien er nicht zu beachten. Nun hob er ruckartig wieder den Kopf.

„Die leitenden Männer der Europawerke taugen nichts!“ sprach er mit seiner kalten Stimme. „Wir müssen brauchbare haben. Sonst können wir lange darauf warten, bis wir den übrigen Autofabriken den Rang abgelaufen haben!“

„Ich weiß nicht, ob es nur an den maßgebenden Leuten bei der Europa liegt“, warf Krell ein, „der Autoabfab war in letzter Zeit überall nicht sonderlich groß; Generaldirektor Wildermuth scheint mir jedenfalls eine tüchtige Kraft zu sein...“

„Dann hätte er es beweisen müssen!“ unterbrach Cessani ihn schroff. „Gerade Wildermuth muß weg! Der Mann ist nicht energisch, nicht hart genug!“

„Ob die anderen Finanzleute, die an den Europawerken beteiligt sind und die, wie es den Anschein hat, sehr große Stücke auf Generaldirektor Wildermuth halten, ihn so leicht fallen lassen werden?“

Cessani machte eine wegwerfende Geste.

„Das lassen Sie meine Sorge sein, lieber Herr Krell! Was ich will, geschieht bei den Europawerken! Was würden die Leute anfangen, wenn ich mein Geld dort zurückzöge? Sie wären aufgeworfen! Uebrigens ist die Europa einzig und allein mein Werk! Ich habe sie gegründet, ich habe sie größtenteils finanziert, die anderen laufen nur so nebenher mit, sie gelten vielleicht in der Öffentlichkeit als die maßgebenden Geldleute, aber nur weil ich nach außen nicht in Erscheinung treten will! Also wird man auch, wenn ich es bestimme, wohl oder übel Wildermuth fallen lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

# Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 11. Mai 1936.

## „Club“ und „Fortuna“ bereits Gruppensieger

Schalke und Chemnitz bleiben siegreich — Gleiwitz oder Werder Bremen? — Favoritenniederlagen in Gruppe 4.

### Gruppe 1.

Die Favoriten der Gruppe I hatten am Sonntag großes Glück. Am meisten trifft das aber auf Polizei Chemnitz zu. Die Sachsen reisten zum Dispreußenmeister Hindenburg Allenstein und da ihnen Fortuna unentwegt zur Seite stand, gelang ihnen ein knapper 3:2-Sieg, der nach den gezeigten Leistungen durchaus unverdient war. Deutschlands zweimaliger Fußballmeister vermochte in der Reichshauptstadt nicht zu überzeugen. Nach nur matten Leistungen gewannen die Schalke über den Berliner SV 92 3:2 (2:1). Die Entscheidung liegt nun zwischen Chemnitz und Schalke.

### Hindenburg Allenstein — Pol. Chemnitz 2:3.

4000 Menschen waren auf dem Allensteiner Militär-Sportplatz überrascht von dem vorzüglichen Können der Chemnitzer, die unzweifelhaft auf ihren Reisen ins Reich ihren Gegnern viel abgesehen haben. Die Chemnitzer, die trotz alledem gewonnen, haben ihren Sieg einer übergroßen Portion Glück zu verdanken. Ihre Mannschaftsleistung war auffallend schwach. Helmchen bot im Sturm wieder eine feine Leistung, alle anderen fielen wesentlich ab. Allenstein hatte seine Besten in Torwart Glowka und dem linken Flügel Kopitzki-Mohr.

Deutlich war die Ueberlegenheit der Dispreußen in der ersten Hälfte. Besonders die linke Flanke Kopitzki-Mohr war es, die immer wieder vorstieß und gefährliche Situationen vor dem Chemnitzer Tor schaffte. In der 18. Minute kam Allenstein durch Pfeilmichy zum ersten Treffer. In der 33. Minute verwandelte der gleiche Spieler einen Strafstoß zum 2:0. Auch nach der Pause beherrschten die Dispreußen zunächst das Feld, nach 15 Minuten kamen die Sachsen dann auf und sie erzielten auch durch Groß den ersten Gegentref. Helmchen erzielte in der 19. Minute den Ausgleich und sechs Minuten vor Schluß schoß Helmchen den Siegestreffer. Noch einmal drehen die Einheimischen mächtig auf, aber ihr Pech war das Glück der Chemnitzer.

### Schalke — Berliner SV 3:2.

Rund 20 000 Zuschauer sahen im Berliner Poststadion einen nur durchschnittlichen Kampf, der aufseiten Schalkes einmal mehr die Unproduktivität des „Kreisfußballs“ herausschickte. Das übertriebene Schnörkelspiel der Westdeutschen mußte sich immer wieder festhalten. Dazu kam noch, daß sowohl Szepan und Kuzorra als auch Wellage im Tor nicht gerade einen guten Tag hatten und an sonst gewohnte Leistungen nicht anknüpfen. Beim HSV waren Mitteläufer Appel sowie Reitz und Berner im Sturm die Triebfedern. Die Reichshauptstädter hatten einen guten Start und schon in der ersten Minute heißt es durch den Berner 1:0. Urban erzielt vier Minuten später den Ausgleich und mitten in einer Drangperiode der Berliner kommen die Schalke durch Berg zum 2:1-Halbzeitstand. Morokutti schafft für die Reichshauptstädter nach dem Wechsel bereits in der 2. Minute den Gleichstand, als bei einem Einwurf Szepan den Ball verfehlt. Bei Schalke tauschen Urban und Berg

die Plätze und der jetzige Linksaußen fädelt auch in der 9. Minute einen schönen Angriff ein, der von dem Halbrechten mit einem schönen Torschuß abgeschlossen wird.

### Gruppe 2.

In der Gruppe II brachte der Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft am Sonntag durchweg die erwarteten Ergebnisse. Vorwärts/Rafenport Gleiwitz schlug die von Sonntag zu Sonntag schwächer werdenden Eimsbütteler Har mit 4:1 (2:0) und Werder Bremen siegte in Stolp über Viktoria mit dem gleichen Ergebnis von 4:1 (2:1). In der Tabelle liegen nunmehr die beiden siegreichen Vereine mit 8 bzw. 6 Punkten an der Spitze, so daß die Kämpfe am kommenden Sonntag die Entscheidung zwischen Gleiwitz und Bremen bringen werden. Die beiden restlichen Vereine, Eimsbüttel und Stolp, sind bereits endgültig aus dem Wettbewerb ausgeschaltet.

### Gleiwitz — Tob Eimsbüttel 4:1.

Trotz des strömenden Regens hatten sich im Gleiwitzer Jahn-Stadion rund 10 000 Zuschauer zu diesem Treffen eingefunden. Die Gleiwitzer errangen einen sicheren und verdienten Sieg. Sie besaßen einen unbändigen Siegeswillen und die weitaus bessere Stürmerreihe. Mitteläufer Nachmann, die harte Verteidigung und Rischel und Cyrannel im Sturm waren die aus dem guten Mannschaftsgefüge herausragenden schlechtesten Spieler. Die Eimsbütteler fanden sich mit dem aufgeweichten Boden weniger gut als ihr Gegner ab. Die Verteidigung Timm-Stührf und Rohwedder im Sturm sind bei ihnen zu nennen. Durch Nachschuß von Rischel ging Gleiwitz in der 38. Minute in Führung. Linksaußen Cyrannel erhöhte drei Minuten später auf 2:0 und der gleiche Spieler schraubte das Ergebnis in der 61. Minute auf 3:0. Sieben Minuten später kamen die Gäste durch ihren linken Käufer zum Ehrentor. Mittelstürmer Breitkopf sorgte in der 79. Minute für das Endergebnis. Die Gleiwitzer Mannschaft hat sich jetzt nach anfänglichen Schwierigkeiten offenbar „gefunden“, das beweist am besten dieser Sieg über die gleiche Elf, die den Schleifern in Hamburg eine 3:0-Niederlage beibrachte. Die Gleiwitzer zeigen einen wenig komplizierten, einfachen Stil, stürmen dabei aber energisch und zielbewußt. Flinkheit zeichnet die Außenstürmer aus, Schußkraft die Innenstürmer.

### Viktoria Stolp — Werder Bremen 1:4.

Bremen überraschte die 5000 in Stolp anwesenden Zuschauer durch eine gute Mannschaftsleistung und achtbares technisches Können. Dazu kam noch, daß sich der Bremer Sturm diesmal ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellt zu haben schien. Gegen diese Werder-Elf kamen die Stolper, die sich einen Sieg „ausgerechnet“ hatten, nicht auf. Sie verloren klar und verdient. Bremen hatte seine besten Spieler in Tibuski, Hundt, Freye und Heidemann. Bei Stolp hoben sich nur Torwart Dettlaff und Mitteläufer Lemandt etwas heraus. Heide und Freye brachten die Norddeutschen schnell auf

2:0 in Führung. Stolp kam dann etwas auf, aber übertriebenes Innenspiel vereitelte viele Chancen. In der 32. Minute glückt Rennhaken durch Kopfball dann doch der Stolper Ehrentreffer. Tibuski (7. Minute) und Franz (79. Minute) erhöhten nach dem Wechsel auf 4:1.

### Gruppe 3.

Schon am vorletzten Spieltag konnte die Gruppe III ihren Gruppensieger ermitteln und damit den Verein feststellen, der an der Vorfinalrunde um die deutsche Meisterschaft teilnimmt. Der Gruppensieger heißt — wie das auch nicht anders zu erwarten war — 1. FC Nürnberg. Die Nürnberger sicherten sich in Stuttgart gegen die Stuttgarter Kickers durch eine Meisterleistung mit 5:0 (2:0) Sieg und Punkte und da Borussia Worms, die allein den Club vielleicht noch hätte einholen können, beim 1. SV Jena mit 1:3 (1:2) verlor, zugleich den Gruppensieg. Mit dem 1. FC Nürnberg hat die beste Elf der vier Mannschaften der Gruppe III den ersten Platz erkämpft.

### Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg 0:5.

Die 18 000 Zuschauer, die zum Gaugruppenpiel „Club — Kickers“ in die Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn gekommen waren, brauchten ihr Erscheinen wahrlich nicht zu bereuen. Der 1. FC Nürnberg führte ein ganz großes Spiel vor und machte den Stuttgartern dadurch sogar die Enttäuschung darüber leichter, daß „ihre“ Mannschaft mit 0:5 die Segel streichen mußte. Die Nürnberger, die mit kompletter Mannschaft erschienen waren, begeisterten restlos. Angefangen vom Torwart Köhl bis zu den beiden Außenstürmern Gußner und



Spieß zeigte jeder Mann hervorragendes Können. Der Sturm glänzte wieder mit wunderbaren Kombinationszügen und vergaß diesmal auch das Schießen nicht. Besonders tat sich wieder der Rechtsaußen Gußner hervor, der zur Zeit wohl der beste deutsche Rechtsaußen ist und dessen Verwendung bei den Vorbereitungsstadien gegen Everton man nur empfehlen kann. Nach Gußner ist sofort Eiberger zu nennen, der seine Nebenleute glänzend ins Spiel brachte. Die Stuttgarter mußten Frey und Strickroth ersetzen, die beiden Ersatzleute konnten die Lücken — besonders in der Verteidigung — nicht ausfüllen. Zudem hatte noch der Torwart Harer einen außergewöhnlich schlechten Tag; er hätte zwei bis drei Treffer vermeiden können. Die Käuferreihe und der Sturm überzeugten ebenfalls nicht. Der Sturm ließ nach der Pause einige gute Chancen aus. Der Sieg der Nürnberger wird dadurch noch unterstrichen, daß der Linksaußen Spieß in der 15. Minute nach der Pause wegen Verletzung ausscheiden mußte und bis zum Schluß nicht mehr wiederkam.

### 1. SV Jena — Borussia Worms 3:1.

Die Wormser Borussia war mit festem Willen nach Jena gefahren, den Sieg zu erringen, denn nur ein Sieg hätte ihr noch geringe Aussichten auf den Gruppensieg eröffnet. Die Wormser trafen aber vor 4000 Zuschauern in einem Gegner an, dem sie nicht gewachsen waren. Schwächen in der Verteidigung und Unsicherheit in der Käuferreihe gaben der eifrigen und technisch gut durchgebildeten Mannschaft des 1. SV Jena immer wieder Gelegenheit zu gefährlichen Angriffen. Da zudem Jath im Wormser Sturm von der gegnerischen Käuferreihe noch recht „liebvolll“ bewacht wurde, waren die Torchancen der Wormser nicht sehr zahlreich. Die übrigen Stürmer waren recht schwach, nur der Mittelstürmer Eckert, der auch das einzige Tor erzielte, machte eine rühmliche Ausnahme.

In der Mannschaft des 1. SV Jena gab es keinen schwachen Punkt. Jeder Mann gab sein Bestes. Hintermannschaft und Käuferreihe arbeiteten sicher und aufmerksam, im Sturm ragte der Halbrechte Bachmann noch besonders hervor. Auch der neue Mittelstürmer Meyer führte sich mit einem schönen, in der zweiten Halbzeit erzielten Tor recht gut ein.

### Gruppe 4.

Der vorletzte Spieltag der Meisterschaftsgruppe IV brachte gleich zwei Ueberraschungen. In Kassel verlor Fortuna Düsseldorf hoch mit 1:5 (1:3) gegen den 1. FC Hanau 93. Die Düsseldorfster haben aber trotzdem den Gruppensieg sicher, da ihr einziger Rivale S.V. Mannheim-Waldhof es ihnen nachtat und in Bonn dem K. A. L. n. e. r. C. f. K. mit 2:3 (0:1) die Punkte überließ. Fortuna kann also nicht mehr eingeholt werden; sie führt mit 8:2 Punkten vor Hanau und Waldhof mit je 5:5 Punkten.

### Hanau 93 — Fortuna Düsseldorf 5:1.

Fortuna Düsseldorf, nach dem 4:0-Sieg über Waldhof der Favorit der Meisterschaftsgruppe IV, tat am Sonntag in Kassel einen peinlichen Fehltritt. Der Niederrheinmeister holte sich beim Meister des Gaues dessen, dem 1. FC Hanau 93,

## Deutscher Autosieg in Tripolis.

Varzi (Auto-Union) siegt vor Hans Stuck, Luigi Fagioli und Caracciola.

Auch das zweite große Auto-Rennen der neuen Saison, der Große Preis von Tripolis, endete mit einem gewaltigen Erfolg des deutschen Motorsports. Vier Wagen — zwei Auto-Union und zwei Mercedes-Benz — beendeten nach einem spannenden und mit aufregenden Momenten durchsetzten Kampf das Rennen siegreich. Achille Varzi auf Auto-Union überfuhr nach 2:31:22 Stunden in neuer Rekordzeit als Erster das Zielband. Dichtauf folgte Hans Stuck, ebenfalls auf einem der schnellen Auto-Union-Rennwagen. Den dritten und vierten Platz holte sich Mercedes-Benz durch Luigi Fagioli und Rudolf Caracciola. Erst an fünfter Stelle kam ein italienischer Wagen ins Ziel, der Alfa Romeo von Mario Pintacuda.

26 Wagen nahmen im Beisein einer riesigen Zuschauermenge den Kampf auf der bekannten Mellaha-Rundstrecke bei Tripolis auf. Auch Lazio Ruvoletti, der am Freitag im Training gestürzt war, war mit seinem neuen Alfa Romeo-Rennwagen dabei. Auf der Ehrentribüne sah man u. a. Marshall Balbo als Gouverneur von Tripolis, Reichsleiter Böhler als Vertreter der D.N.S., den Chef der Privatanzlei des Führers Bormann und den deutschen Konsul Schubert. Die Wagen wurden „fliegend“ gestartet und zwar begann das Rennen eigentlich schon 100 Meter vor der Startlinie. Die Fahrer der Auto-Union, deren Wagen bekanntlich ein besonders starkes Antriebsvermögen haben, setzten sich sofort an die Spitze des Feldes. Nach sieben Runden des 40 Runden (524 Km.) langen Rennens führte Bernd Rosemeyer vor Hans Stuck, Achille Varzi, Louis Chiron (Mercedes-Benz) und Brivio (Alfa Romeo). Rudolf Caracciola, Luigi Fagioli und Manfred von Brauchitsch lagen weiter zurück. Nach zehn Runden lagen nur noch 23 Wagen im Rennen, nachdem drei Italiener zum Ausscheiden gezwungen waren. Schon in der 11. Runde konnte dann Varzi den Kundenrekord Caracciolas brechen. In phantastischer Fahrt absolvierte Varzi die 13.1 Km. lange Runde mit einem Durchschnittstempo von 221,200 Stdtm. und überbot damit Caracciolas Vorjahresrekord von 220,167 Stdtm.

In der 17. Runde hatte Bernd Rosemeyer bange Sekunden zu übersehen. Sein Wagen geriet im schärfsten Tempo in Brand. Der junge deutsche Fahrer konnte aber noch rechtzeitig anhalten und sein Gefährt verlassen. Weiterfahren war allerdings ausgeschlossen. Auch von Brauchitsch mußte das Rennen aufgeben und zwar zwang ihn ein Motorschaden zum Ausscheiden. Nach halber Strecke (20 Runden) führte Stuck mit 1:15:21 Stunden vor Varzi, Chiron, Fagioli, Caracciola und Ruvoletti. Nach der 33. Runde befanden sich nur noch 12 Wagen im Rennen, aufgegeben hatten u. a. Taruffi (Alfa Romeo), Carraroli (Maserati), Soffietti (Alfa Romeo), Balestrero (Maserati), Tadini (Alfa) und Ghersi (Maserati). Stuck führte immer noch vor Varzi, Fagioli, Caracciola und Ruvoletti.

Auf den letzten Runden des Rennens änderte sich an diesem Stand nur noch wenig. Achille Varzi ging an Hans Stuck vorbei und siegte in 2:31:22 Stdt., nachdem er vorher mit 3:27.4 Min. und 227,385 Stdtm. noch einen neuen Kundenrekord aufgestellt hatte. Unter riesigem Beifall überreichte Marshall Italo Balbo dem Sieger den Großen Preis, während am Siegesmahl die Hakenkreuzflagge emporstieg und die Nationalhymnen gespielt wurden.

Das Ergebnis: 1. Achille Varzi (Auto-Union) 2:31:22 Stdt. (neuer Streckenrekord), 2. Hans Stuck (Auto-Union) 2:31:29 Stdt., 3. Luigi Fagioli (Mercedes-Benz) 2:33:38 Stdt., 4. Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) 2:34:56 Stdt., 5. Mario Pintacuda (Alfa Romeo).

Korpsführer Hühnlein hat an die Auto-Union folgendes Telegramm gefandt:

„Die Erringung des ersten und zweiten Platzes im Großen Preis von Tripolis ist ein Erfolg, auf den der deutsche Kraftfahrtsport mit Stolz blickt. Ich beglückwünsche Werkführung und Gelingen der Auto-Union für diese hervorragende Leistung ihrer Meisterschaft auf das herzlichste.“

gez. Hühnlein, Korpsführer.“

eine Niederlage, die mit 1:5 (1:3) zwar ganz unerwartet hoch, aber dessen ungeachtet vollkommen verdient ist.

Fortuna: Pleich, Janes, Bornefeldt; Mehl, Bender, Czajka; Albrecht, Wigold, Nachtigal, Zwolanowski, Kobierski. Hanau 98: Sonnrein; Cufinger, Schramm; Klingler, Weisenborn, Reinhardt, Philippi, Kerz, Eckert, Willfür, Mondorf.

Vom Spielbeginn an drängten die Düsseldorf, doch hielt ihre Ueberlegenheit nicht lange an. In der 8. Minute schon fiel das erste Tor für Hanau. Die erste Ecke für die Hessen kam gut herein, Mondorf war zur Stelle und schoß ein. Das war ein harter Antrieb für die Hanauer, die klar feldüberlegen waren. In der 20. Minute schoß Kerz einen Foulteller zum 2:0 ein. Die Düsseldorf rissen sich jetzt zusammen, Nachtigal, konnte in der 24. Minute einen schönen Angriff mit dem einzigen Gegentreffer für die Niederrheinischen abschließen. Das Spiel stand 2:1 für Hanau. In der 28. Minute gelang dann den Hanauern wieder ein feiner Vorstoß. Philippi schaffte mit Nachschuß den 3:1-Stand, der sich bis zum Wechsel nicht mehr änderte. Besonders Sonnrein machte sich jetzt verdient. Bis zur Pause schraubte Fortuna das Endverhältnis auf 6:2, das war aber auch alles.

Auch nach der Pause blieben die Hanauer, deren Sturm verständnisvoll zusammenarbeitete, zunächst tonangebend. Die Fortuna-Gegenangriffe scheiterten immer wieder an dem vorzüglichen Sonnrein; man zählte 8:3 Ecken für die Düsseldorf, die sich stark für eine Resultatverbesserung einsetzten. Aber es gelang ihnen nichts. Hanau war glücklicher, denn in der 28. Minute stellte Kerz im Anschluß an einen Strafstoß durch ein prachtvolles Kopfballduett den Stand auf 4:1. Dem Mittelstürmer Eckert gelang in der 36. Minute nach einem schönen Alleingang sogar noch ein fünfter Treffer. Dabei blieb es, denn beide Mannschaften waren zu stark abgekämpft, um noch entscheidende Dinge tun zu können.

Die Hanauer Mannschaft spielte, wie schon erwähnt, ganz ungewöhnlich produktiv. Aus dem guten Rahmen ragten noch der Formann Sonnrein, der einfach unschlagbar schien, sowie die Verteidiger Cufinger und Schramm hervor. Die Läuferreihe mit Klingler und Weisenborn als den Besten war sehr zuverlässig, im Sturm waren die Verbinder Willfür und Kerz die nützlichsten Spieler.

Fortuna-Düsseldorf enttäuschte stark. In der Verteidigung konnte Janes allein auch nicht alles machen, ebensowenig der überragende Mittelflächer Bender. Wigold war der beste Stürmer des Niederrheinmeisters, nach ihm wäre Zwolanowski zu erwähnen. Die beiden Flügel Albrecht und Kobierski sind keineswegs mehr die Alten. Glaser-Redarum leitete zufriedenstellend.

Kölner CSN - SV Waldhof 3:2.

Der Badenmeister verlor am Sonntag in Bonn mit 2:3 (1:0) gegen den Meister des Gaues Mittelrhein zwei weitere Punkte und damit die Möglichkeit, Fortuna Düsseldorf unter Umständen noch einzuholen.

Nur 2500 Zuschauer waren ins Bonner Stadion gekommen. Sie erlebten einen dramatischen Kampf und einen recht glücklichen Sieg des Mittelrheinmeisters, der aus einer zahlenmäßigen Schwächung des Gegners entsprechenden Nutzen zog. Aus einer 2:0-Führung der Mannheimer wurde so im Endkampf der Kölner 3:2-Sieg.

Die erste Spielhälfte hatten die Waldhoffer klar für sich. Der Mittelrheinmeister leistete aber harten und erfolgreichen Widerstand. Erst acht Minuten vor der Pause gelang es Schneider, dem Mittelstürmer des Badenmeisters, seine Mannschaft 1:0 in Führung zu bringen. Der gleiche Spieler erhöhte sofort nach der Pause auf 2:0 und damit schien Waldhof einem sicheren Sieg zuzukommen.

Aber wie schon beim Vorspiel in Karlsruhe, so gab es auch diesmal wieder Verletzungen auf Seiten der Badener. Bei einem Kölner Angriff wurde in der 7. Minute der zweiten Spielhälfte der famose Waldhofverteidiger so schwer verletzt, daß er vom Platz getragen werden mußte. Er konnte auch für den Rest des Spieles nicht mehr mitleiden. Aus dem erwähnten Angriff erzielten übrigens die Kölner durch Wehner ihren ersten Gegen-

treffer. Da auch Weidinger, der Rechtsaußen der Badener, infolge einer Verletzung nur mehr als Statist im Feld herumhumpeln konnte, war das Geschick der Badener besiegelt. Heermann ging in die Verteidigung zurück, Siffing spielte für ihn Mittelflächer. Der Zusammenhang in der Waldhof-Elf war aber natürlich zerrissen, zumal an und für sich nur neun aktionsfähige Spieler gegen die ungemein eifrigen Kölner selbstverständlich eine zahlenmäßig viel zu schwache Streitmacht waren. In der 14. Minute kam ein Eckball für Köln so schön herein und auf Wehners Kopf, daß dem Waldhofhüter Drays keine Chance

mehr blieb. Köln hatte ausgeglichen. Mit Energie stemmten sich die Waldhoffer gegen die drohende Niederlage, das Spiel der Rheinländer wurde beschwingt und gefährlich. Aber Drays, der kleine Gästetormann, wehrte mit viel Geschick und Glück schwere Schüsse ab. Endlich, in der 42. Minute, gelang den Kölnern unter großem Jubel der dritte Treffer und damit der Sieg. Kudersch, der diesmal wieder auf seinem angestammten Läuferplatz spielte, ließ überraschend aus 16 Meter einen Scharfschuß los, gegen den Drays machtlos war. An einen Ausgleich konnten die Badener natürlich nicht mehr denken.

Biernheim muß absteigen.

Phönix rettet FC. Freiburg - Phönix-Biernheim 2:0.

Noch einmal kamen 2000 Zuschauer ins Wildparkstadion, um im letzten Verbandsspiel die letzte Entscheidung mitzuerleben, die darin gipfelte ob Biernheim oder FC. Freiburg den Phönix in die Bezirksklasse begleiten würden. Man hatte so viel vor und von diesem Spiel in den Wochen vorher gemunkelt, aber es waren, wie immer in solchen Fällen, mit dem Soldatenkennwort ausgedrückt, „Latinenparolen“. Für Phönix war es Ehrensache, dieses Spiel zu gewinnen, und es wurde gewonnen, wenn auch die Biernheimer naturgemäß dieses Vorhaben nicht erleichterten, sondern noch einmal alles daran setzten, die letzte Chance zum Verbleib wahrzunehmen. Erfreulicherweise blieb das Spiel, trotz großen Kampfeinsatzes fair, von einigen Unebenheiten, wie sie ja immer vorkommen, abgesehen. Biernheim kämpfte brav und aufopfernd, zeigte in den ersten 45 Minuten auch über lange Distanz hinweg ein durchaus solides Können, das aber doch nicht ausreichte, um zu einem Siege zu kommen. Dazu war der im Felde recht nett operierende Angriff, mit der linken Seite als gefährlichste Waffe, in Lohnnähe eigentlich doch recht harmlos. Vor allem fehlte es am sicheren und kräftigen Schuß. Maier im Tor des Phönix bekam eigentlich über die ganze Dauer des Spieles kaum einen gefährlichen Schuß zu halten. Die Läuferreihe der Biernheimer dagegen war sehr gut in der Zerstörung gegnerischer Angriffe und besonders der linke Läufer zeigte ein technisch ganz famoses Spiel. Die Verteidigung war nicht immer satelfest, befriedigte aber im ganzen doch, Krug im Tor war sehr aufmerksam und sicher.

Phönix, ohne den verletzten Heiser spielend, begann wiederum in großem Stil, dann trat aber eine halbe Stunde lang Leerlauf ein, es wollte nicht mehr und nirgends klappen. Nachdem dann aber der erste Treffer gefallen war, ließ sich die Maschinerie bald wieder ein. Wenn es im Angriff nicht so klappte, wie in letzter Zeit, so lag dies offensichtlich am Fehlen Heisers, dessen vorzügliche Aufbauarbeit man doch vermisse. Aber trotzdem spielte der Angriff sehr klüffig, nach der Pause sogar ausgeprochen zusammenhangsvoll und genau. Die linke Seite Föry-Biele trat diesmal wirkungsvoller in Erscheinung, wie die rechte, wo Noe wiederum sehr gut spielte, aber Gräß sich nicht in gleichem Maße durchsetzen konnte, wie 8 Tage vorher. Die Läuferreihe, in welcher diesmal Hansen sich von besserer Seite zeigte, war sehr erfolgreich in der Zerstörung und im Aufbau und hinten gaben sich die drei Verteidiger Mohr, Lorenzer, Lehne keine Blöße.

Schiedsrichter Unverfehrt-Pforzheim war ein sehr gewissenhafter und peinlich genauer Leiter. Das Spiel begann sofort mit ausgezeichneten Angriffen des Phönix, die bei Biernheim einige Verwirrung hervorriefen und brenzlige Situationen im Strafraum heraufbeschworen. Mit Glück überlebte Biernheim diese Zeit. Dann tritt auf einmal eine Schwäche in der Phönixelf ein, die seit einer halben Stunde andauert. Biernheim ist in dieser Zeit immer mehr am Ball, es klappt bei ihnen recht gut, doch an der gegnerischen Strafraumgrenze hört die Kunst auf. Als dann in der 34. Minute Mohr einen Freistoß fein aufs Tor schießt und Noes Hochspringen den Biernheimer Torwart irritiert, so daß der leicht sich senkende Ball ins Netz geht und damit die Führung erzielt ist, wird das Spiel des Phönix wieder langsam besser. 10 Minuten später erzielt Rae von Wenzel ein feines Zuspiel und jagt einen blendenenden Schuß in die rechte obere Ecke zum 2:0.

Nach der Pause gestaltet Phönix das Spiel mehr und mehr überlegen, aber es will einfach nichts mehr gelingen. In der 19. Minute wird Gräß, als er sich hervorragend durchgespielt hatte, von hinten gelegt, den Elfmeter verfehlt jedoch Noe haushoch. In der 30. Minute wird Pfennig von Biernheim wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Platz gestellt, dann gibt es einen zweiten Elfmeter für Phönix, den diesmal Gräß auf den Torwart schießt. Da auch die Anstrengungen Biernheims, zu einem Torerfolg zu kommen, verpuffen, bleibt es bei dem verdienten 2:0-Sieg des Phönix.

Gauliga-Nachzügler in Baden.

Amicitia Biernheim und Phönix Karlsruhe steigen ab. Bei den Gauligakämpfen im Gau Baden fiel am Sonntag die letzte Entscheidung insofern, als nunmehr in Amicitia Biernheim der zweite Verein, der das bittere Los des Abstieges zu tragen hat, ermittelt wurde. Die beiden im Gau Baden absteigenden Vereine heißen daher: Phönix Karlsruhe und Amicitia Biernheim. Den Biernheimern, denen schon ein Unentschieden gegen Phönix Karlsruhe den Verbleib in der ersten Klasse gesichert hätte, gelang das Vorhaben nicht. Sie unterlagen Phönix Karlsruhe 0:2 (0:2). Im zweiten Treffen schlug der VfL. Neckarau die Elf von Germania Brötzingen verdient mit 4:2 (3:1).

Es steht jetzt im Gau Baden nur noch ein Kampf, und zwar Waldhof - Neckarau, aus.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Lists teams like Waldhof, Pforzheim, Karlsruhe, etc.

VfL. Neckarau - Germania Brötzingen 4:2 (3:1).

Das genügte nur in der ersten halben Stunde, als die Neckarauer wirklich gute Leistungen zeigten, den Ansprüchen. In dieser Zeit spielte vor allem der Sturm sehr erfolgreich, was in erster Linie ein Verdienst des alten Kampen Gräßle war. Brötzingen überzeugete nicht in allen Teilen. Es war in der zweiten Hälfte dadurch geschwächt, daß der Außenläufer Haas, der sich in der Pause eine Tätlichkeit gegen einen Zuschauer zuzuschulden kommen ließ, später nicht mehr mitleiden konnte. Venner, Wenzelsburger und Roth erzielten vor der Pause die drei Treffer der Neckarauer, für Brötzingen war Haas erfolgreich. Nach dem Wechsel schoß Riith das vierte Tor für die Blauherren und Neuter brachte seine Elf in der Schlussminute auf 4:2 heran.

Württembergers Nachwuchs war besser.

Gaupiel Südwest - Württemberg 1:3 (1:2). Wohl infolge des regendrohenden Wetters - während der zweiten Spielhälfte stellte sich tatsächlich ein heftiges Gewitter ein - waren am Sonntag in Landau nur 500 Zuschauer in die Südpfälzische Kampfbahn zum Gaupiel Südwest - Württemberg gekommen. Die Zuschauer erlebten ein nicht immer befriedigendes Spiel, das die württembergischen Nachwuchsfußballer verdient mit 3:1 (2:1) für sich zu entscheiden vermochten.

Die erste Spielhälfte ging noch an Württemberg kam mit der angekündigten Mannschaft, also mit: Zälle, Vogel, Dachtler, Schöbler, Genwein, Burdhardt; Pfeil 2, Unkel, Seih, Egele, Schid. Südwest hatte Müller-Birmasens, Stahl-Pfalz Ludwigs-hafen und Fohr-Birmasens nicht zur Stelle, für die Kiefern-03 Ludwigs-hafen, Dörzopf-Bellheim und Gärtner-Lorch eingesetzt waren, so daß folgende Mannschaft im Feld stand: Ittel; Kiefer, Schindler; Vohle, Klees, Schulz; Wientopp, Dörzopf, Gärtner, Müller, Jacobi.

Württemberg hatte eine gute Eröffnung. In der 5. Minute schon holte Schid durch Kopfstoß auf einen Eckball hin den ersten Treffer für die Schwaben. Diese waren für die Folge klar die bessere Mannschaft und dehnten in der 35. Minute durch Unkel ihren Vorsprung auch auf 2:0 aus. Kurz vor der Pause verbesserte der Mainzer Müller auf Vorlage des aufopfernden Dörzopf auf 2:1.

Nach der Pause flaute der Kampf, der bis dahin lebhaft und auch recht spannend gewesen war, immer mehr ab. Mit Schuld daran hatte der durch den Gewitterregen glatt und schwer geworden Boden. Dem Südwestangriff boten sich mehrfach günstige Tormöglichkeiten, aber die Stürmer waren in Tornähe zu unentschlossen und schußschwach. Glücklich waren dagegen die Gäste, die durch ein Selbsttor von Schindler ihren Sieg feststellen konnten.

Der Erfolg der Württemberger ist vollauf verdient. Die Mannschaft war in Verteidigung und Läuferreihe zuverlässig und hatte in den beiden Halbjahren Unkel und Egele zwei überraschend schickfreudige und auch technisch gut beschlagene Angreifer.

In der Südwestelf klappte es gar nicht. Schon Ittel im Tor war matt und unsicher, er hätte das erste Tor verhindern müssen. Schwach waren auch die beiden Verteidiger, die Läuferreihe konnte weder in der Zerstörung noch im Spielaufbau zufriedenstellen. Der Sturm spielte ohne jeden Zusammenhang. Der Bellheimer Erstmann Dörzopf war hier noch mit Abstand der beste Mann, auch Jacobi-Claussen hielt sich anprechend. Keller-Karlsruhe leitete aufmerksam.

Fußballergebnisse des Sonntags

Gruppenspiele zur DFB-Meisterschaft:

Table with 4 columns: Group, Team, Score. Lists results for Gruppe I, II, III, IV.

Auswahlspiele:

In Hamburg: D. Auswahl - FC Everton (Sa.) 0:3 (0:2) In Landau: Südwest - Württemberg (Nachw.) 1:3 (1:2)

Süddeutsche Aufstiegsple:

Table with 4 columns: Team, Score. Lists results for Gau Südwest, Gau Württemberg, Gau Bayern.

Gau Hessen:

Nord: SpVgg. Niederrhein - Reichsb. Elm ausgef. SV Ballau - SC Schwabe 10:3 Süd: VfR Bidingen - Kawa Wachenbuchen 1:0abgr.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Baden: VfL Neckarau - Germania Brötzingen 4:2 Phönix Karlsruhe - Amicitia Biernheim 2:0

Süddeutsche Freundschaftsspiele:

SpVgg. Söllingen - VfR 1:1 SpVgg. 06 Heilbr. - Eintr. Frankfurt (Sa.) 1:5 Opel Müffelsheim - VfR Mannheim (Sa.) 2:0 SV Wiesbaden - Kickers Offenbach (Sa.) 4:2 VfB Stuttgart - TSV Münst. (Sa.) 6:0 1. ESV Ulm - 1860 München 5:2

Süddeutsche Vereine auf Reisen:

Hertha-BSC Berlin - Bayern München (Sa.) 1:3 SC Planitz - Bayern München 4:3 Rot-Weiß Oberhausen - 1. FC Pforzheim 4:2

Fußball im Ausland:

in Brüssel: Belgien - England (Sa.) 3:2 (0:1) in Luxemburg: Luxemb. - Irland (Sa.) 1:5 (0:1)

Handball:

Table with 4 columns: Group, Team, Score. Lists results for Gruppe 1, 2, 3, 4.

Handy:

Table with 4 columns: Team, Score. Lists results for Länderspiel, Gaupiel, Auswahlspiele.

# Wachenburg-Rennen im Regen.

### Das zum 3. Male ausgetragene Bergrennen wurde trotzdem ein Erfolg.

Das 3. Wachenburg-Bergrennen bei Weinheim an der Bergstraße wurde leider durch Regenwetter stark beeinträchtigt. Die Motorradfahrer mußten die 2600 Meter lange Bergstraße hinauf zur Wachenburg in furchendem Regen fahren, was naturgemäß stark auf die Zeiten drückte und nur in ganz wenigen Fällen Bestzeiten gestattete. Die von den Fahrern im Training erreichten Rekordzeiten wurden jedenfalls nicht erreicht. Die Weimagenmaschinen fanden dann gegen Mittag bessere Verhältnisse vor und als die Sport- und Rennwagen über die Strecke gingen, war die Straße fast aufgetrocknet.

Das Rennen hatte eine Rekordbeteiligung von fast 1100 Teilnehmern gefunden, obwohl fast 30 Prozent der gemeldeten Ausweissfahrer, die im Training nicht die geforderten Zeiten erzielt hatten, vom Start ausgeschlossen waren. Schnellste Ausweissfahrer waren Schmitt-Tiefengrün auf Victoria und der Weinheimer Diesbach auf BMW, der trotz seines Sturzes in der schwierigen Regierungskurve auf 2:31,1 Min. und einen Durchschnitt von 52,25 Stdkm. kam. Schmitt erreichte die gleiche Zeit.

Bei den Lizenzfahrern waren dann einige Klassenrekorde möglich. Als schnellster Fahrer erwies sich Feistenhammer-München auf Zap, der die Strecke in 2:34,4 (60,5 Stdkm.) zurücklegte. In den beiden Rennen für Weimagenmaschinen war natürlich Meister Karl Braun-Karlsruhe auf Horex nicht zu schlagen. Er erreichte in der kleinen Klasse die Zeit des besten Solo-Fahrers, nachdem er am Vortage im Training sogar den absoluten Streckenrekord für Solo-Maschinen unterboten hatte, was ihm im Rennen selbst nicht ganz gelang (absoluter Rekord Hamelchle-Sindelfingen 2:39,2 Min. im Jahre 1935).

Bei den Wagenrennen konnten vor allem die BMW-Sportwagen vorzüglich gefahren werden. Der Münchener Wenzler hier mit 2:50,4 Min. und einem Durchschnitt von 54,8 Stdkm. Schnellster. Er übertraf damit noch die Lizenzfahrer. Von den sechs Rennwagen, die am Start waren, war Wimmer-Rappelrodt mit 2:43 (57,4 Stdkm.) am schnellsten, aber die

Zeiten der schnellsten Motorradfahrer konnte er mit seinem Bugatti nicht erreichen. Erfreulich war die große Anteilnahme der badisch-hessischen Motorsportfreunde, die trotz der ungünstigen Witterung drei Stunden lang an der Rennstrecke ausblieben. Die Ergebnisse:

**Kraftrad-Ausweissfahrer:** 250 ccm: 1. Ruhn-Mannheim (Rudge) 3:08,2 Min (49,7 Stdkm.), 350 ccm: 1. Häußler-Dierach (MSU) 3:08,1 (51,2), 500 ccm: 1. Schmitt-Tiefengrün (Victoria) 2:59,1 (52,25). Weimagen bis 600 ccm: 1. Ruffin-Nürnberg (Triumph) 3:10,1 (49,2). Ueber 600 ccm: Dhlenschläger-Weinheim (Horex) 3:01 (51,75).

**Kraftrad-Lizenzfahrer:** 350 ccm: 1. Feistenhammer-München (Zap) 2:34,5 (60,45) Klassen-Rekord, 2. Anderl-München (Zap) 2:49, 500 ccm: 1. Bock-Mannheim (Norton) 2:40 (58,5), 2. Füglein-Nürnberg (Ardie) 2:42, 3. Feistenhammer-München (Rudge) 2:52, Weimagen bis 600 ccm: 1. Braun-Karlsruhe (Horex) 2:40 (58,5), Klassenrekord, 2. Fint-Forzheim (MSU) 2:58,2, 3. Hofmann-Würzburg (Victoria) 3:06, Weimagen über 600 ccm: 1. Braun-Karlsruhe (Horex) 2:52,2 (54,8), Klassenrekord, 2. Schmitt-Mannheim (Wüder) 3:11,4, 3. Stoll-Breinin (Harley) 3:28,2.

**Sportwagen-Ausweissfahrer:** 1100 ccm: 1. Kahrlein-Forstbach (Alder) 3:22,2 (46,25), Klassenrekord, 1500 ccm: Schreiber-Frankfurt (Hanomag) 3:18,1 (47,2). Ueber 1500 ccm: 1. Wenzler-München (BMW) 2:50,4 (54,8), Klassenrekord. **Wagen-Lizenzfahrer:** Bis 1100 ccm: 1. Joa II-Karlsruhe (BMW) 3:07 (50,0), 1500 ccm: Minark-Nürnberg (Bugatti) 2:54 (53,8), neuer Rekord, Ueber 1500 ccm: 1. Wenzler-Stuttgart (BMW) 2:51,2 (46,8), 2. Schweder-München (Alder) 2:58, Rennwagen 1100 ccm: 1. Hummel-Freiburg (Salmon) 2:54 (52,5), 2. Schlicht-München (Amilcar) 3:40,3. Bis 1500 ccm: 1. Tröllsch-Weidgutach (Bugatti) 2:48,2 (55,6), Seibl-Dies (Bugatti) 2:53,3, Ueber 1500 ccm: 1. Wimmer (Bugatti) 2:43 (57,4), 2. Zimmer-Krozingen (Bugatti) 2:53,2.

# Englands zweite Niederlage.

### Belgiens Fußballmannschaft siegt in Brüssel 3:2.

Die englische Profi-Fußball-Ländermannschaft konnte von ihrer diesjährigen Kontinentreise keinen Erfolg mit nach Hause bringen. Nachdem die Briten am vergangenen Mittwoch in Wien bereits mit 2:1 geschlagen worden waren, verloren sie nun am Samstag auch den Länderkampf gegen Belgien und zwar mit 2:3. Sie lagen zwar bei der Pause noch mit 1:0 in Führung, mußten sich aber nach dem Wechsel den ungemein kampffreudigen Belgiern beugen.

Im Brüsseler Heysel-Stadion hatten sich 40000 Zuschauer eingefunden, die natürlich den gewaltigen und unerwarteten Erfolg ihrer Mannschaft begeistert feierten. Die Engländer spielten in den ersten 20 Minuten ganz groß, Belgien mußte sich ganz auf die Verteidigung beschränken. Schon in der ersten Minute erzielte der Mittelstürmer Camell aus sechs Meter Entfernung unfaßbar das erste Tor für die Briten. Gegen Mitte der ersten Halbzeit kamen die Belgier mehr auf, es blieb aber bis zur Pause bei diesem 1:0. Nach dem Wechsel ließen die Engländer mehr und mehr nach, sie strengten sich fast nicht mehr an und glaubten ihren knappen Sieg sicher. Sie unterschätzten aber dabei die Belgier gewaltig. In der 17. Minute gelang den Belgiern der Ausgleich. Der Halbrechte Lamoot schoß kraftvoll, der vom englischen Torhüter abgewehrte Ball kam zum Halblinken Jsenborgs, der unbehindert zum 1:1 einschickte konnte. In der 36. Minute glückte dann Jsenborgs durch einen Kopfbal die belgische Führung, die zwei Minuten später der Rechtsaußen Fievez sogar auf 3:1 erhöhen konnte. Erst zwei Minuten vor Schluß verkürzte Englands Halblinker Hobbins auf 3:2.

Der Sieg der Belgier in diesem Kampf, der von Job Mutters vorbildlich geleitet wurde, ist als verdient anzuspochen. Die belgische Mannschaft war den Engländern besonders nach der Pause völlig gleichwertig und zum Teil sogar überlegen.

# Irland besiegt Luxemburg mit 5:1.

Vor 10000 Zuschauern nahm im Luxemburger Stadion der Fußball-Länderkampf zwischen Luxemburg und Irland einen sehr temperamentvollen Verlauf. In der ersten Halbzeit verlagerten die Iren etwas, die zwar die 1:0-Führung erzielten, sich nach diesem Torerfolg nicht mehr anstrengten. Erst als nach dem Wechsel die Luxemburger den Ausgleich erzielt hatten, wurden die Iren wieder lebendig. Sie spielten dann sehr gut und siegten klar überlegen mit 5:1 (1:0). Irland ging in der 9. Minute der ersten Halbzeit durch den Mittelstürmer Dunn, der einen Kopfbal anbrachte, in Führung. Ein von Mittelstürmer Mart geschossener Eismeter brachte kurz nach dem Wechsel ein begeistertes Spiel und ließen die Luxemburger nicht mehr zu Worte kommen. Donnelly, Kelly (2) und Dunn erhöhten schließlich in regelmäßigen Abständen auf 5:1.

Der beste Spieler der Iren war der bekannte Mittelstürmer von Arsenal London, Dunn. Der Länderkampf wurde von dem deutschen Schiedsrichter Dr. Bauwens-Köln geleitet, der mit seinen Entscheidungen den Beifall von Spielern und Zuschauern fand.

# Janzen-Effen wieder Leichtgewichtsmeister.

Im Beisein von zahlreichen Persönlichkeiten der örtlichen Behörden und der deutschen Schwereathletik-Führer wurden am Sonntag im vollbesetzten Saalbau in Effen die deutschen Gewichtheber-Meisterschaften mit den Titelkämpfen im Leichtgewicht abgeschlossen. Neuer Meister wurde wieder Janzen-Effen, der infolge seiner sauberen Arbeit auch tatsächlich den Titel verdient. Den zweiten Platz belegte der Breslauer Schwitalle, der zwar das gleiche Gewicht wie Thierich-Erfurt erreichte, aber mit seinem leichteren Körpergewicht den Erfurter auf den dritten Rang vertrieb. Erwähnen muß man die Leistung des erst 19jährigen Elberfelders Tazlo, der hier den sechsten Platz belegte und in Zukunft sicherlich noch von sich hören lassen wird.

**Ergebnis:** Deutsche Meisterschaft im Gewichtheben, Leichtgewicht:

	Leichtgewicht			Gesamt
	Drücken	Reißen	Stoßen	
1. Janzen-Effen	190	195	260	645
2. Schwitalle-Breslau	190	200	245	635
3. Thierich-Erfurt	175	200	260	635
4. Kolb-Schifferstadt	170	200	260	630

# Deutsche Mannschaft enttäuscht.

### Everton siegt im ersten Spiel gegen unsere Olympia-Nachwuchsspieler leicht mit 3:0.

Das erste der fünf Vorbereitungsspiele unserer Olympiamannschaft im Fußball gegen den englischen Berufsspielerverein Everton-Liverpool ging am Samstag nachmittags vor 20000 Zuschauern auf dem Platz des Hambruger S.W. am Rothenbaum vor sich. Die Engländer hatten einen glänzenden Start. Sie gewannen gegen eine enttäuschende deutsche Auswahlmannschaft sicher mit 3:0 (2:0). Es ist nicht die Niederlage an sich, die diesen ersten Kampf mit Everton für uns zu einer Enttäuschung werden ließ, sondern die Tatsache, daß in der jungen deutschen Auswahl kein Mann von überdurchschnittlichem Können entdeckt werden konnte. Die deutsche Elf bot alles in allem eine völlig unzulängliche Leistung, sie verlor ebenso klar wie verdient. Während die Engländer einen wirklichen Klasse-Fußball vorführten, gab es auf deutscher Seite nur gelegentlich Einzelaktionen zu sehen, die Anspruch auf Erstklassigkeit erheben konnten. Solche Lichtblicke boten die und da der linke Verteidiger Tiesel (WZV, 92, früher Eintracht Frankfurt) und der Rechtsaußen von Hannover 96 Malecki. Alle anderen Spieler entsprachen nicht einmal einem guten Gauliga-Durchschnitt.

Die Engländer waren unseren Leuten schon in der ersten Halbzeit um Klassen überlegen und gegen Schluß des Spieles, als die deutsche Elf noch mehr abfiel, gab es überhaupt nur mehr eine Mannschaf auf dem Platz — die der englischen Berufsspieler. Alle drei Tore der Engländer erzielte der hervorragende Mittelstürmer Bell, und zwar immer durch Kopfbälle. Vor dem Wechsel wurde der deutsche Torhüter Rath von St. Georg Hamburg in der 8. und 32. Minute durch Bell geschlagen, nach dem Wechsel stellte Bell in der 31. Minute den Schlußstand her.

Die deutsche Mannschaft spielte in der angefordigten Aufstellung. Der Saarbrücker Conen, auf dessen Wiedererscheinen man besonders gespannt war, war jedoch nicht mit von der Partie. Für ihn spielte der Fürthener Becker.

Die Aufstellung der deutschen Elf lautete: Rath-St. Georg; Bender-Geisweid, Tiesel-Berliner SW 92; Bernard-Schweinfurt 05, Rose-Svvgg, Leipzig, Ribinger-Schweinfurt 05; Malecki-Hannover 96, Kurze-Hamburg, Gaudel-Neuendorf, Becker-Svvgg, Fürth-Siemtsreiter-Bayern München.

# Bayern-München siegt in Berlin.

### Herttha/BSC. verliert mit 1:3.

Die Fußballmannschaft der Münchener „Bayern“ konnte am Samstag bei ihrem Gastspiel gegen Herttha/BSC, Berlin vor 3000 Zuschauern mit 3:2 (2:1) Tore einen sicheren und verdienten Sieg erringen. Der Kampf begann zwar mit einem Berliner Ueberraschungstor durch Hahn, der schon in der 1. Minute Fink im Bayerntor schlagen konnte. Die Bayern ließen sich dadurch aber nicht verblüffen, sondern rissen allmählich das Kommando auf dem Spielfeld immer mehr an sich. Es dauerte aber immerhin bis zur 31. Minute, bis die Bayern durch Krumm ausgeglichen hatten. Einen scharfen Schuß von Heitkamp konnte der Berliner Hüter Schwarz nur kurz abwehren, der Ball kam zu Krumm, der sicher einschickte. Fünf Minuten vor der Pause endete eine Kombination Bergmeier-Heitkamp-Dippold im Netz der Berliner. Der junge und talentierte Mittelstürmer Dippold war der Torhüter. Nach dem Wechsel blieben die Bayern weiter überlegen und sie konnten dies auch durch ein drittes Tor von Heitkamp zum Ausdruck bringen.

# Um den Aufstieg zur Bezirksklasse.

### Sp.Vgg. Durlach-Aue — FB. Hochstetten 3:1.

Hartverboßen wurde in diesem ersten Aufstiegsspiel um die Punkte gekämpft. Die Gäste leisteten einen harten Widerstand. Diesen hatte man in Aue gar nicht erwartet. In den hinteren Reihen war die Gästeelf derart gut zusammengegeschweift und verstand es lange Zeit Durlach-Aues Innentrio so gut wie schachmatt zu stellen. Trotz des unermüdblichen Schaffens der einheimischen Käuferreihe blieb das Spiel des Sturmes vorerst erfolglos, und zwar deshalb, weil vor dem Tor jeglicher Entschluß fehlte. In der ersten Halbzeit war das

Tempo ungeheuer. Die Chancen waren mehr auf Seiten der Plagelf, aber Hochstetten stand gut durch, um nachher selbst wiederholt offensiv zu werden und konnte sogar in der 13. Minute in Führung gehen. Sp.Vgg Aue gelang es durch Eismeter 5 Minuten vor Halbzeit auszugleichen. Nach Wiederbeginn verfielen beide Mannschaften, den Sieg an sich zu reißen. Der Torwart der Gäste konnte sogar einen zweiten Eismeter meistern. Erst in der 32. Minute erzielte Aue durch schöne Leistung der Mittelstürmers die Führung. Zwei Minuten vor Schluß führte abermals ein scharfer Schuß zum dritten Tor. Damit war der Sieg sichergestellt. Schiedsrichter Schwager-Forzheim leitete im großen und ganzen einwandfrei.

# FC. Destringen — FB. Ettlingen 2:5.

Im Aufstiegsspiel zur Bezirksklasse gelang es Ettlingen einen klaren 5:2-Sieg herauszuholen. Bereits in der ersten Minute lag Ettlingen mit 2:0 in Führung. Destringen konnte erst kurz vor Halbzeit ein Tor entgegennehmen. Nach Halbzeit spielte Ettlingen weiter überlegen und erzielte in kurzer Zeit zwei schöne Tore. Während Destringen nun einen zweiten Treffer erzielte, stellte Ettlingen mit einem fünften Tor das Endergebnis her. Der Sieg Ettlingens ist vollaus verdient. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut.

# FC. Frankonia — FC. Südstern 0:1.

Nicht viel bekamen die Zuschauer bei diesem Spiel auf dem Frankonienplatz zu sehen. Es wurde auf beiden Seiten mit wenig Freude gespielt und zwar in stärkerem Maße bei den Plagherren als beim Südstern. In der 1. Halbzeit war Frankonia im Feld meist leicht überlegen, aber der Sturm konnte oder wollte einfach nicht schießen. Der etwas besser aufgelegte Südstern wurde dagegen bei seinen Vorstößen immer wieder gefährlich. Torlos ging es in die Pause. Nach Wiederanpfiff war lange Zeit das gleiche Bild wie vor der Pause, nur daß jetzt Südstern auch im Feld leicht überlegen wurde und seine Bemühungen dann auch ungefähr in der 25. Minute belohnt sah. Gegen Spielschluß verlor das Spiel immer mehr und beim Stand von 1:0 endete das Spiel.

# Der achte Hockey-Sieg über Holland.

### Deutschland schlägt Holland in Hannover mit 5:2 (3:2).

Am Sonntag standen sich bei ausgezeichneten Platz- und Wetterverhältnissen in Hannover die Männer-Hockey-Ländermannschaften von Deutschland und Holland zum 13. Mal gegenüber. Vor 4000 begeisterten Zuschauern gelang Deutschland nach hochwertigem Spiel der achte Erfolg in der Serie der Länderkämpfe mit Holland. 5:2 (3:2) wurden die Gäste geschlagen; ihr ausgezeichnete Torhüter J. de Vooper verhielt dabei durch eine Reihe von Glanzleistungen noch eine mögliche höhere Niederlage.

Schon gleich nach dem Spielbeginn hieß es 1:0 für Deutschland, als in der 7. Minute K. Weiß die Kugel hart einschickte. Hamel verpackte wenig später eine günstige Gelegenheit. Zur allgemeinen Ueberraschung glückte kurz darauf Holland aus. Warnholz hatte einen scharfen Schuß des holländischen Mittelstürmers van den Berg mit der Hand gestoppt. Die Kugel drehte sich aber dem deutschen Schlußmann aus der Hand und rollte ins Tor. Die Bestürzung der Zuschauer war groß, als umgehend die Holländer sogar in Front gingen. Schuitger, Hollands Halblinker, verwandelte eine Strafschö, ohne Warnholz Gelegenheit zum Eingreifen zu lassen. Aber die Gäste sollten sich nicht lange dieses Vorprungs erfreuen. Zwei Minuten später schon mehrte J. de Vooper einen Strafschuß von Weiß zu schwach ab, Keller erwischte den Ball und brachte ihn mit einer Glanzleistung über die gegnerische Torlinie. Eine nicht ganz berechtigte Strafschö brachte noch vor dem Wechsel Deutschland in Führung; Meßner war im Nachschuß erfolgreich. Dann schied der holländische Halbrechte Sparenberg verlegt aus. Nach der Pause kam er jedoch wieder.

Die 8. Minute der zweiten Spielhälfte sah Deutschlands Vorprung wachsen. Hamel hatte nach seinem Durchspiel scharf

geschossen, ähnlich wie vorher Warnholz drehte sich die tüchtige Kugel jetzt dem holländischen Hüter aus der Hand und rollte zum 4:2 ins Gehäuse. Bei einer von K. Weiß geschossenen Strafschö verlegte sich der gute Verteidiger de Baal, doch warteten die deutschen Spieler, bis der Holländer wieder mittun konnte. In der 27. Minute fiel dann der letzte Treffer für Deutschland. Weiß hatte nach gutem Zusammenspiel den Ball erhalten und hart eingeschossen.

Der Sieg der deutschen Hockey-Nationals ist durchaus verdient. Zahlenmäßig hätte er — wie eingangs erwähnt — leicht noch höher ausfallen können. Aber die Holländer hatten einen erstklassigen und auch glücklich arbeitenden Torwart zur Stelle, der viele guten Schüsse abwehren konnte. Die Verteidigung der Gäste lieferte wieder das gewohnt sichere Spiel, auch die Käuferreihe genügte durchaus. Ein recht schönes und gefälliges Feldspiel zeichnete den Angriff der Niederländer aus. Im Schlußkreis aber haperte es bei den holländischen Stürmern.

In der deutschen Mannschaft war Keller besonders vor der Pause, als das Spiel noch nicht so recht lief, der Turm in der Schlacht, in Abwehr und Aufbau gleich erfolgreich. Warnholz hatte verschiedentlich Glück, Bänder-Kemmer in der Verteidigung waren sicher und zuverlässig. Der Sturm fand erst in der zweiten Spielhälfte seine wirkliche Form, aber auch während dieser Zeit kam der Rechtsaußen Huffmann nicht so ganz mit, ohne allerdings direkt zu versagen. Manche Schwächen müßten immerhin noch ausgemerzt werden, ehe man mit der Gesamtleistung unserer Elf rechtlos zufrieden sein kann.

# Hindenburg Minden Gruppensieger.

### Die ersten Klärungen in den Handball-Endspielen.

Schon am ersten Rückrunden Sonntag fiel in den Handball-Gaunerspielen die erste Entscheidung: Hindenburg Minden sicherte sich durch den Sieg in Obermündig und durch das Unentschieden, das sich Altenstadt und Fürth lieferten, endgültig die Spitze, so daß die Westfalen, die im letzten Jahre mit dem deutschen Meister Magdeburg im Endspiel standen, bereits als Teilnehmer der Vorrundenspiele feststehen. Eine weitere Entscheidung ist in der Gruppe 1 fällig, wo die MSA Leipzig aus zwei ausstehenden Spielen nur noch einen Punkt zum Gruppensieg benötigt, der den Sachsen sicher zufallen dürfte, wenn sie auch ihre letzten Spiele auswärts austragen müssen. In den übrigen beiden Gruppen sind es noch jeweils zwei Vereine, die sich Meisterschaftshoffnungen machen dürfen.

In Gruppe 1 siegte die MSA Leipzig im letzten Heimspiel mit 13:3 (6:1) über den Ostpreußenmeister Hindenburg Bischofsburg, der wohl die Gruppenspiele ohne Punktgewinn beenden wird. Die Leipziger stehen mit 8:0 Punkten an der Spitze. An zweiter Stelle folgen mit je 4:4 Punkten Berliner SV 92 und Post Döbeln, die sich am Sonntag in Döbeln mit einem 8:5 (4:2) zugunsten der Schleier trennten.

In Gruppe 2 landeten die Favoriten Klare Siege. Der führende deutsche Meister MSV Magdeburg gewann zu Hause 12:5 (5:3) über Post Hannover und der Nordmarkmeister

Oberalfter Hamburg gewann noch höher mit 21:3 (10:1) über den KSV Stettin. In der Tabelle führt Magdeburg mit 8:0 Punkten vor Oberalfter mit 6:2 Punkten. Die Entscheidung wird hier am 24. Mai in Hamburg fallen, wo Oberalfter und Magdeburg zusammentreffen. Da hier mit einem Sieg der Norddeutschen zu rechnen ist, wird wohl erst ein Entscheidungsspiel den Gruppensieger und Vorrundenspieler ermitteln.

In Gruppe 3 gastierte Hindenburg Minden bei der Toga, Obermündig und gewann 10:5 (5:3). Die Soldaten verteidigten damit erfolgreich die Führung und wurden zugleich Gruppensieger, da sich Altenstadt und Fürth unentschieden trennten, so daß keine Mannschaft der Gruppe mehr die Mindener einholen kann. Das Altenstadter Treffen zwischen den Meistern von Württemberg und Bayern endete mit dem auch im Handball selten vorkommenden Unentschieden von 13:13, nachdem die Fürther bei Halbzeit 7:4 geführt hatten.

In Gruppe 4 erlitt der Tabellenführer Rasenport Mühlheim seinen ersten Punktverlust durch ein Unentschieden beim Südwestmeister MSV Darmstadt, der den Niederrheinern ein 9:9 bei einer Halbzeitführung von 6:5 abrang. Dennoch ist aber wohl mit Mühlheims Endsiege zu rechnen, da die Mühlheimer ihre letzten beiden Spiele zu Hause, die Darmstädter die ihren auswärts austragen haben. Waldbach überfuhr nochmals Kurheffen Kassel, diesmal in Mannheim und mit 17:9 (8:2) ebenfalls recht deutlich.

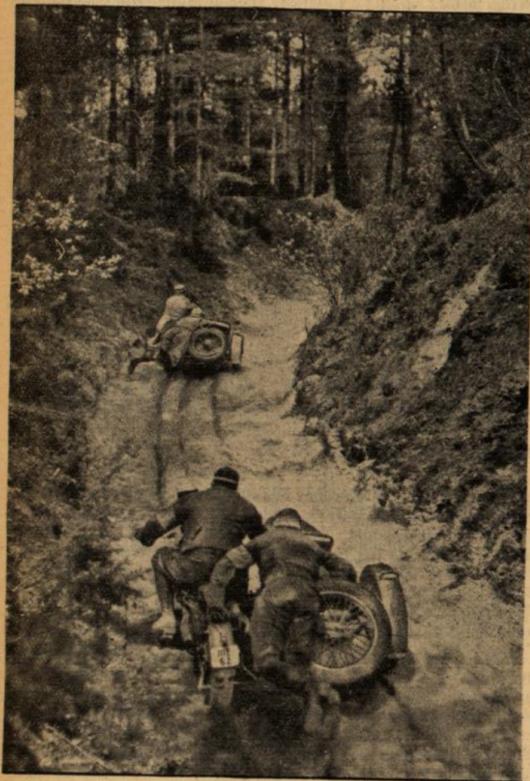
## Ostpreußenfahrt beendet.

### Trotz guten Wetters zahlreiche Ausfälle.

Die diesjährige Ostpreußenfahrt wurde am Samstag erfolgreich beendet. Die Bedingungen waren diesmal etwas leichter, weil der Regen ausblieb, der eigentlich bisher zu jeder Ostpreußenfahrt gehört hatte. Immerhin gab es noch genug Ausfälle. Wer ohne Unfall oder gar ohne Strafpunkte diese drei harten Tage durchstehen wollte, der mußte schon ein überdurchschnittlich sicherer Fahrer sein, die Maschine schonen und das Gelände gut beurteilen können. Das Bewies der Wettbewerb auch in diesem Jahre wieder, wenn man von einigen Pechvögeln absteht.

In Reih' und Glied standen am Samstagmorgen wieder die Wagen und Räder auf dem Erich-Roch-Platz zur letzten Tagesfahrt bereit. Überall bemerkte man aber die Läden auf den überflächlich gezeichneten Freiplätzen, und auch den noch aufzufahrenden Wagen sah man die Spuren schwerer Tage deutlich an. Der Himmel war bezogen, als die ersten Fahrzeuge starteten. Nach einigen Regentropfen kam dann die Sonne wieder durch und es blieb trocken.

Für den Schlußtag hatte man den kleineren Teil der Geländefahrt gelassen, als Sonderprüfung eine Geländefahrt eingeschoben. 50 Kilometer von Königsberg entfernt wurde diese über 4,5 Kilometer erledigt. Steigungen bis zu 26 Prozent und veränderte Abfahrten bereiteten dabei die größten Schwierigkeiten. Teilweise schafften es die Maschinen hier schon nicht mehr. Von einem erhöhten Punkt aus beobachteten zahlreiche Zuschauer und auch Korpsführer Hähnlein die Fahrer, die mitunter eine hervorragende Technik an den Tag legten. In der Stempel-Kontrolle Heinrich Kraus traf als Erster wieder Hauptmann Mildebradt auf seinem Adler ein. Vergeblich wartete man aber auf Hauptmann Messert-



Der zweite Tag der Ostpreußenfahrt. Motorräder passieren die Strecke bei Willudtken. (Weltbild.)

Hanan, der in seiner Klasse klar an der Spitze gelegen hatte. Ein Differentialbruch hatte ihn kurz vor der Kontrolle zum Auscheiden gezwungen. Ein nur schwacher Trost für ihn war, daß es anderen Teilnehmern nicht besser ging. Hirt-Schwerin und Gausportwaller Ertels führen mit ihren Wagen gegen Bäume, was Aufgabe bedeutete.

In einem Hälentempo brauste die Mannschaft der Nachrichtenabteilung Menschenmenge wenige Sekunden vor Schluß in die Kontrolle, nachdem sie durch einen Reifenschaden und eine

defekte Steuerung lange Zeit aufgehalten war. Erfreulich, daß es auch am Schlußtag ohne ernste Verletzungen abging; das ist zweifellos ein Gewinn für die Fahrt, die in dieser Hinsicht als reiflos gelungen bezeichnet werden muß.

Am Samstag vereinigte ein Kameradschaftsabend, bei dem die Preisverteilung vorgenommen wurde, die Teilnehmer in der Königsberger Stadthalle. Nach Begrüßungswörtern des Führers der Motorgruppe Ostland, Gruppenführer von Waltheim, des Chefs des Leitungsstabes, nahm Korpsführer Hähnlein das Wort zur Würdigung der Leistungen und zur Kritik. Nach anerkennenden Worten für die Motorgruppe Ostland und ihre Organisation und für die Teilnehmer ging der Korpsführer auf Einzelheiten ein. Er gab einige Anregungen, die bei kommenden Veranstaltungen berücksichtigt werden sollen. Dann wurden die Preisträger bekanntgegeben. Träger der Goldmedaille wurden 23 Einzelfahrer und 13 Dreiermannschaften. Die silberne Medaille erhielten 77 Einzelfahrer und acht Mannschaften, die eiserne Medaille wurde an 76 Einzelfahrer und drei Mannschaften verliehen. Teilgenommen hatten an der Fahrt 409 Fahrzeuge, unter denen sich 62 Mannschaften befanden.

## Um den Davispokal.

### Griechenland — Argentinien 1:4.

Nur 500 Zuschauer wohnten in Athen den entscheidenden Spielen des Davispokalspiels zwischen Griechenland und Argentinien bei. Argentinien konnte nach der 2:1-Führung vom Samstag einen 4:1-Sieg herausholen. Zunächst schlug Jappa den Griechen Nicolaidis 6:3, 6:1, 5:7, 6:1 und stellte damit den Endsieg Argentinien sicher. Im Schlußspiel blieb dann der Argentinier bei Castillo über Stalos-Griechenland mit 6:2, 6:4 erfolgreich.

### Frankreich führt 2:1.

Beim Davispokalspiel zwischen Holland und Frankreich in Scheveningen wurde am Sonntag das Doppel entschieden. Die Franzosen erreichten dabei im Gesamtergebnis eine 2:1-Führung, da ihr Doppel Jean Borotra/Marcel Bernard die Holländer Timmer/Carsten verhältnismäßig glatt mit 6:1, 6:3, 6:8, 6:2 besiegte.

### Wie Ungarn gegen Deutschland spielt.

Im Anschluß an den Länderkampf gegen Polen stellte Ungarn seine Davispokal-Mannschaft, die am Wochenende in Düsseldorf gegen Deutschland zu kämpfen hat, endgültig wie folgt auf:

Gabrovits und Drjetomski für die Einzelspiele, Ferenczy/Drjetomski für das Doppel.

Im Länderkampf gegen Polen übernahmen die Ungarn am Samstag eine 2:1-Führung, da das ungarische Doppel Ferenczy/Drjetomski mit 6:0, 4:6, 3:6, 8:6, 7:5 über die Polen Sebda/Wittmann erfolgreich war.

## von Cramm Rotweiß-Sieger.

### Henner Henkel in fünf Sätzen geschlagen.

Trotz des wenig einladenden Wetters hatten sich zu den entscheidenden Spielen des diesjährigen Berliner Rotweiß-Tennisturniers auf den Plätzen am Hundebahnhof über 5000 Zuschauer eingefunden. Unter den Besuchern bemerkte man auch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und den französischen Botschafter Francois-Poncet. Das Endspiel im Männerdoppel zwischen den beiden besten deutschen Spielern, Gottfried von Cramm und Henner Henkel, brachte ausgezeichnetes Tennis. Unser Meister besaß sich zwar noch immer nicht in bester Form, er ließ aber gegenüber den Vortagen eine bedeutende Verbesserung erkennen. Cramm siegte schließlich in fünf hart umkämpften Sätzen mit 6:2, 4:6, 6:4, 3:6, 6:2 gegen Henner Henkel, der sich über weite Strecken des Kampfes als gleichwertig erwies. Nur wenn sich von Cramm mit äußerster Konzentration dem Spiel hingab, mußte sich Henkel dem Meister beugen.

Die zweite Entscheidung des Rotweiß-Turnieres gab es im Frauen-Einzel. Hier zeigte sich Hilde Sperling-Krahwinkel der Belgierin Adamson geradezu lächerlich überlegen und siegte mit 6:2, 6:0. Man behauptet nicht zuviel, wenn man die frühere Essenerin heute schon für die beste Spielerin der Welt auf Hartplätzen hält.

## Ernst Lehner verlegt.

Ernst Lehner, Augsburg, der Rechtsaußen unserer Fußball-Nationalmannschaft, muß infolge einer Verletzung für die nächsten Wochen pausieren. Er hatte sich eine Art Muskelriss zugezogen, trotzdem aber die Aufstiegsspiele seines Vereins Schwaben Augsburg mitgemacht. Am letzten Sonntag, beim Treffen W. 60 Fürth — Schwaben Augsburg, trat diese Verletzung nun voll in Erscheinung. Für die Everton-Spiele der Nationalmannschaft wird Lehner kaum verwendungsfähig sein.

## Tag der Langstreckler in Wittenberg.

### Raff läuft 3000 Meter-Rekord. — Zabala wieder siegreich.

Der „Tag der Langstreckler“ vereinte zum ersten Male die Olympia-Kernmannschaft der Mittel- und Langstreckläufer in der Lutherstadt Wittenberg am Start. Die schönste Leistung des Tages ist der 3000 Meter-Rekord von Raff-Oberhausen mit 8:34,2 Minuten, womit die aus dem Jahre 1928 stammende Marke von Volke-Hamburg von 8:35,4 endlich verbessert wurde. Im 10 000 Meter-Lauf war Juan Zabala wieder eine Klasse für sich. Er gewann wie er wollte in neuer argentinischer Bestzeit von 31:02,4, unsere Marathonläufer Bertsch, Kohn und Siegers klar hinter sich lassend.

Unter den fast 8000 Zuschauern waren Leichtathletikführer Ritter von Holt, der argentinische Gesandte und Olympia-Inspekteur Busch. Das Hauptinteresse nahm der 10 000 Meter-Lauf in Anspruch. Schoenrock startete mit Zabala vom Mal. Das ungeheuer scharfe Tempo des Argentiniers konnte der Wittenberger aber nur bis 3000 Meter mithalten, bei 9000 Metern gibt er schließlich ganz erschöpft auf. Zabala überrundete seine Gegner des öfteren. Am besten hielt sich noch Bertsch-Stuttgart mit 32:49. Kohn, Siegers, Borgens lautete die Reihenfolge der Nächsten.

Der 3000 Meter-Lauf wurde für die Olympia-anwärter in zwei Abteilungen gestartet. Die erste gewann Meister Spring unangefochten in 8:36 vor Sander-Elberfeld und Bleefsch-Karlsruhe, der seinen zweiten Platz erst auf den letzten Metern verlor. Ein schönes Rennen war die zweite Abteilung, in der Raff mit einem schnellen Zwischenspur bei 2000 Meter (5:45) an die Spitze ging und seine Gegner weit distanzierte. Beder-Wittenberg kam vor Goehrt-Berlin und Hegn-München auf den zweiten Platz.

Der 1000 Meter-Lauf wurde eine glatte Beute von Stadler-Freiburg in der glänzenden Zeit von 2:28,2. Böttcher-Wittenberg rang mit 2:29 Rothbart-Berlin im Kampf um den zweiten Platz nieder. Recht gut ist auch die 800 Meter-Zeit von 1:56,1, die Petras-Berlin fast ohne Gegner herauslief.

Weltrekordmann Schröder kam mit 49,78 Meter im Diskus und 14,48 Meter im Kugelstoßen zu einem Doppelsieg. Das Speerwerfen gewann Dr. Weimann mit 64,24 Meter, der diese Marke beim zweiten Wurf erreichte.

## 16,26 Meter im Kugelstoßen.

### Wollde in Form.

An der Olympia-Trainingsgemeinschaft nahm auch der deutsche Meister und Rekordmann im Kugelstoßen, Wollde-Berlin, teil. Er zeigte sich schon in sehr guter Form und warf die Kugel nach verschiedenen Versuchen 16,26 Meter weit. Er kam damit nahe an seine Höchstleistung heran. — Die 100 Meter gewann im Endlauf Borchmeyer in 10,6 vor seinem Vereinskameraden Sumser 10,8. Ueber 400 Meter blieb Tripps in 50,2 siegreich. Ueber 1000 Meter lief Dompert-Stuttgart 2:31,2.

## 1,91 Meter im Hochsprung.

Die beste Leistung beim Krefelder Leichtathletikfest zeigte im Hochsprung unser Rekordmann Weinkö. Bei windigem Wetter übersprang er in gutem Stil die beträchtliche Höhe von 1,91 Meter.

## Rado und Gaslini in Mannheim.

### Tennistreffen Mannheim — Mailand am 11. Mai.

Auf den Plätzen am Friedrichsring in Mannheim kommt am Montag, den 11. Mai, ein interessanter Tennismettkampf zur Durchführung. Die italienischen Davispokalspieler Rado und Gaslini, die als Mailänder Stadtvertretung antreten, treffen auf den Mannheimer Dr. Buß und den Berliner Goepfert, der vom Deutschen Tennisbund bereits die Genehmigung für diese Spiele erhalten hat. Ursprünglich waren die Kämpfe, die zwei Einzel- und ein Doppelspiel vorsehen, für Sonntag angelegt; die an diesem Termin stattfindenden Mannheimer Pferderennen zwingen jedoch zu einer Verlegung. Der Spielplan für Montag lautet wie folgt: 16 Uhr: Rado — Goepfert; 17 Uhr: Gaslini — Dr. Buß; 18 Uhr: Rado/Gaslini — Dr. Buß/Goepfert.

## Ein Karlsruher Groß-Staffellauf?

Der Monat Juni steht im Zeichen großer leichtathletischer Veranstaltungen in der Landeshauptstadt. Am 7. Juni findet das erste badische Frauenportfest in der Hochschulkampfbahn statt, unter Beteiligung der Olympiakernmannschaft der Frauen. Am 21. Juni folgt an der gleichen Stelle das Jubiläumssportfest des KSV 46 unter Teilnahme eines Teiles unserer Olympiaandidaten der Männer.

Die erste Veranstaltung am 7. Juni wird eine ganz besondere Werbung am Vormittag erfahren. 1932 war der letzte Karlsruher Groß-Staffellauf, damals noch Karlsruhe-Napenwört. In diesem Jahre soll nun wieder ein Groß-Staffellauf stattfinden, allerdings auf anderer Strecke, nur im engeren Stadtgebiet. Es ist beabsichtigt, die Schulen, die Formationen und Gliederungen der Partei, die Wehrmacht, den Reichsarbeitsdienst und die Sportvereine aller Art an dieser Groß-Staffel zu beteiligen. Diese Staffel wird das erste Frauenportfest wirksam einleiten. Nach Genehmigung durch das Polizeipräsidium wird die Strecke bekannt gegeben. Die Stärke der einzelnen Mannschaften schwankt zwischen 15 und 20 Mann.

## Deutschlands Tennisspieler für Paris.

Der deutsche Tennissport wird auch in diesem Jahre wieder bei den Internationalen Tennis-Meisterschaften von Frankreich, die in der Zeit vom 18. Mai bis 2. Juni im Pariser Roland-Garros-Stadion durchgeführt werden, mit einer offiziellen Mannschaft vertreten sein. Unsere Davispokalspieler Gottfried v. Cramm, Henner Henkel und Kaj Lund sowie die deutsche Ranglistenerste Marieluise Horn werden bei diesem bedeutenden Meisterschaftsturnier die deutschen Farben vertreten. Zur Mannschaft gehört ferner noch der Mannschaftsführer Dr. S. Kleinschrotz, der am Wettbewerb der Veteranen teilnehmen wird.

Vor Beginn des Meisterschaftsturniers findet wie üblich der Freundschaftskampf zwischen den internationalen Clubs von Frankreich und England statt. Frankreich wird dabei von Bouffus, Borotra, Marcel Bernard und Destréaux vertreten, England entsendet u. a. Perry, Austin, Hughes und Wilde.



